

Überwinden ... aber wie?

J.T. Mawson





bibelkommentare.de

Quelleninformation: Mit freundlicher Genehmigung von Christliche Schriftenverbreitung e.V.. Der Kommentar wurde aus dem Englischen übersetzt und ist leider seit einigen Jahren vergriffen.

© CSV-Verlag; Datei erstellt von bibelkommentare.de

Diese Datei ist im Internet veröffentlicht unter: <http://www.bibelkommentare.de/pdf/226.pdf>

Letzte Aktualisierung dieser Datei: 01.06.2007

Sie wurde automatisch generiert mit dem FPDF-Modul (www.fpdf.de) und einigen Erweiterungen.

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhalt

Vorwort	4
Die Welt überwinden	10
Das Fleisch überwinden	18
Den Teufel überwinden.....	28
Irdische Dinge überwinden	40
Fleischlich-religiöses Christentum überwinden.....	51
Befreites und geweihtes Leben	64

Vorwort

Der gefangene Adler

Ein Erlebnis in Schottland hat mich tief berührt:

Ich sah einen großen Adler, der sich in einem stabilen Käfig befand, und es war, als ob die strahlende, helle Sonne am Himmel ihn dazu auffordern wollte, sich von der Erde emporzuschwingen, um in den Genuß seines natürlichen Lebensraumes zu gelangen, und als Antwort auf diesen Ruf richtete der königliche Vogel sein Auge auf die Sonne, spreizte seine mächtigen Schwingen und duckte sich, um hochzufliegen. Doch dann wurde er sich der eisernen Gitterstäbe bewußt, die ihn gefangen hielten: er zog seine Flügel ein und ließ den Kopf sinken, in sichtlicher Enttäuschung und Scham. Ich beobachtete diesen seiner Freiheit beraubten Vogel an jenem herrlichen Sommernachmittag mit wachsendem Interesse. Wieder und wieder blitzte es in seinen Augen auf, wenn sie der Sonne begegneten; dann hob er seine Schwingen, in dem nutzlosen Bestreben, in die Höhe zu steigen, und genau so oft ließ er sie niedersinken und beugte seinen Nacken nach unten. Es war das ergreifendste Bild von Verzweiflung und Niederlage, das ich je gesehen habe. Wäre ich ein Künstler gewesen und hätte den Wunsch gehabt, das Bild einer Niederlage zu malen, so hätte ich diesen großen Vogel als Modell gewählt. Er besaß Verlangen nach Freiheit - das sah man im Aufblitzen seiner Augen - und er hatte auch Kraft genug, sich der Freiheit zu erfreuen - das machten seine ausgestreckten Flügel ja deutlich. Der Käfig war es, der ihn trotz seines Verlangens und trotz aller seiner Kraft gefangenhielt.

Dieser gefangene Vogel wurde mir zum Gleichnis für Christen - und es gibt deren viele -, die ein Verlangen nach den Dingen droben haben, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt (Kol. 3,1), denen all dieses schon gehört, denn es wurde ihnen von Gott reichlich gegeben; sie haben die göttliche Natur in sich, sonst wären sie keine Christen. Sie haben auch die Kraft, sich in ihren Gedanken und in ihrer Liebe dorthin zu erheben, wo ihr wahres Leben ist, denn der Heilige Geist wohnt in ihnen. Und dennoch wissen sie nichts von dem praktischen Genuß dieser Dinge. Einige haben vielleicht einmal darin gelebt, aber jetzt können sie es nicht mehr, weil sie wie Gefangene dieser Erde sind. Sie sind eingesperrt, wo sie doch frei sein sollten.

Diese gefangenen Christen sind nicht glücklich. Hin und wieder bekommen sie von der Herrlichkeit, die im Angesicht Jesu scheint, flüchtig etwas zu sehen; ihre Herzen sind bewegt, und sie geloben, frei zu sein, aber anstelle von Liedern kommen nur Seufzer aus ihren traurigen Herzen, und wenn sie es auch vor anderen verbergen, müssen sie sich doch selbst ihre ganze Knechtschaft eingestehen. Dann liegen sie unruhig und aufgewühlt in ihrem Bett und seufzen und

beten, merken aber dann, wie nutzlos alle ihre guten Vorsätze sind. Die Schlingen, mit denen Satan sie umgarnt hat, sind zu einem Käfig geworden, in dem er sie gefangenhält, und alle Hoffnung, jemals wieder in den freudigen Genuß christlicher Freiheit zu gelangen, schwindet dahin.

Geben wir nur ehrlich zu, was sich ja auch schon so oft bestätigt hat, daß nämlich weltliche oder fleischliche Dinge einem Christen noch niemals Befriedigung oder Gewinn eingebracht haben, sondern nur Streit für die Seele und bittere Reue im Herzen, und daß der unglückliche Gläubige zum Gefangenen dieser Dinge wird, mit denen er sich eingelassen hat. Gibt es nun keine Möglichkeit der Befreiung mehr? Kann solch ein Gefangener niemals zu einem Überwinder werden? Doch, es gibt Hoffnung, denn der Herr ist gnädig, und alle, die ihre Knechtschaft fühlen, können frei werden. So manche heißen Gelübde in schlaflosen Nachtstunden, scheinbar zwecklos, zeigen nämlich, daß das Leben in der Seele noch nicht völlig erstickt ist. Sie sind Beweis dafür, daß es einen treuen Fürsprecher bei dem Vater gibt, Jesus Christus, den Gerechten, der die Sühnung für unsere Sünden ist; sie sind auch ein Beweis von dem Innewohnen des Heiligen Geistes in jener Seele; Er bringt diese Übungen in ihr hervor, sodaß das Seufzen des Gefangenen zu Gott aufsteigt. Aus diesem Grund und weil es auch der Wille Gottes ist, daß Seine Kinder von jedem Joch der Knechtschaft frei sind, wollen wir uns mit diesem Buch des Alten Testaments beschäftigen, um zu lernen, wie wir überwinden können.

Wir brauchen die ganze Heilige Schrift, und es bedeutet einen deutlichen Verlust, wenn wir irgendeinen Teil der Schrift vernachlässigen. Das Alte Testament ist genauso wichtig wie das Neue, denn im Neuen wird deutlich gemacht, daß alle diese Dinge, die im Alten Testament berichtet werden, zu unserer Ermahnung geschrieben worden sind (1. Kor. 10,11).

Der größte Goldklumpen, den die kalifornischen Goldfelder jemals hervorbrachten, wurde auf einem Stück gefunden, von dem man dachte, es sei völlig ausgebeutet. Manche denken, die Bibel sei reichlich ausgeschöpft und gerade gut genug für vergangene Zeiten, aber für heute nicht mehr aktuell und ohne praktischen Wert, und so haben sie ihr den Rücken zugewandt, um auf anderen Feldern zu schürfen, die überhaupt kein Gold enthalten. Wir dagegen wissen, daß sie eine unerschöpfliche Quelle inneren Reichtums darstellt, denn sie ist das Wort des lebendigen Gottes. In diesem Bewußtsein wenden wir uns dem Buch der Richter zu. Wir wollen uns nicht damit aufhalten und überlegen, wer sein Schreiber gewesen ist, sondern es genügt uns, daß es seinen Platz in der Heiligen Schrift gefunden hat, und «alle Schrift ist von Gott eingegeben ..., auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt» (2. Tim. 3,16+17).

Das Buch der Richter handelt vor dem dunklen Hintergrund der Verfehlungen und Niederlagen Israels. Es enthält ernste Warnungen für uns alle, denn wir stehen in Gefahr, von Feinden überwunden und unterjocht zu werden, die nicht weniger wirklich sind als jene, die das Volk Gottes von damals versklavten. Von diesem dunklen Hintergrund stechen aber umso glänzender die großen Siege ab, die von Männern errungen wurden, deren Glaube und Vertrauen auf Gott gerichtet war. Diese Siege sollen uns zeigen, wie wir durch die Gnade Gottes ebenfalls überwinden können. Die Feinde, von denen wir sprechen werden, sind folgende:

Die Mesopotamier DIE WELT

Die Moabiter DAS FLEISCH

Die Kanaaniter DER TEUFEL

Die Midianiter IRDISCHE DINGE

Die PhilisterFLEISCHLICH –RELIGIÖSES CHRISTENTUM

In dieser Reihenfolge werden sie uns vorgestellt, und so wollen wir sie auch betrachten, mit dem ernsthaften Gebet, daß wir alle mehr Überwinder sein möchten, durch Den, der uns geliebt hat (Römer 8,37).

Es wird nicht schwierig sein, zu beweisen, daß die Völker, die Israel bedrückten, ein Bild unserer Feinde sind, wie oben erwähnt, denn ihre Kennzeichen sind schon auf den ersten Blick ganz klar; es wird nur wenige geben, die nicht mit uns übereinstimmen, wenn wir behaupten, daß der Großteil aller Christen sich unter der Macht einer oder mehrerer dieser Feinde befindet und daß das Bedürfnis nach Befreiung zu einem der dringendsten unserer Tage geworden ist.

Der Charakter der Siege

Die von den Richtern errungenen Siege sind nie aggressiver Art gewesen, das heißt, es waren keine Eroberungssiege, sondern ihre Feinde suchten sie als freies Volk immer wieder auszulöschen und ihnen das Erbteil, das sie von Gott bekommen hatten, zu rauben. So hatte jede Schlacht, die von diesen Führern Israels geschlagen wurde, nur den Zweck, ihre nationale Existenz zu erhalten und das, was ihr Eigentum war, zu verteidigen.

Es war Gottes Absicht, daß dieses Volk immer siegreich sein sollte. Als sie den Jordan durchzogen, war Er mit ihnen in der ganzen Kraft Seiner Allmacht, und wenn sie weiter gehorsam gewesen wären, hätte kein anderes Joch auf ihre Schultern gelegt werden können. Aber sie wandten sich von Ihm ab und mußten so die bitteren Früchte ihres Abfalls ernten. Sie gaben sich den Sünden und den Göttern der anderen Völker hin und kamen so in die Knechtschaft derer, denen sie angingen. Der Gott, der einst die Ägypter schlug und Israel das verheißene Land gab, ist auch heute noch Derselbe, und Er hat uns Befreiung gebracht und ein unverwesliches und unverwelkliches Erbteil geschenkt. Das ist es, was das Evangelium verkündigt, und alle, die es angenommen haben, können sich über den großen Retter freuen, der «durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren» (Hebr. 2,14.15).

Diese Befreiung aus der Macht des Teufels hat bewirkt, daß wir in den Besitz und Genuß der herrlichen Reichtümer treten können, die uns in und mit Christus geschenkt worden sind.

Wir werden jedoch ermahnt, fest zu stehen in dieser Freiheit, womit wir freigemacht worden sind, denn die Gefahr, unter irgendein Joch der Knechtschaft zu gelangen, ist immer vorhanden. Jedesmal, wenn so etwas geschieht und das Herz den Dingen dieser Welt und dem Fleisch nachgeht, werden wir versklavt und, wie die Söhne Jakobs, zu Knechten derer, denen wir folgen. Dadurch wird unser Dienst und unser Zeugnis gehemmt, wir selbst werden unglücklich und für andere wertlos.

Stehen wir aber fest in unserer von Gott geschenkten Freiheit, mit einfältigem Auge und ungeteiltem Herzen, dann sind wir in der Lage, unsere hohe Berufung als Zeugen Christi zu erfüllen und neues Land für Ihn zu gewinnen; denn jede Seele, die durch unser Zeugnis gerettet wird, stellt ein neues Stück Land dar, das der Macht des Feindes entrissen und für das Reich des Herrn und zu Seiner Verherrlichung gewonnen worden ist.

Das Geheimnis christlicher Freiheit

Das Evangelium hat uns von dem Joch Satans und der Sünde freigemacht, sodaß wir uns Gott zur Verfügung stellen können (vergl. Römer 6,13). Das ist das Geheimnis eines glücklichen Lebens in christlicher Freiheit, denn wenn wir uns Seinem Joch unterwerfen, werden wir frei sein von jedem anderen Joch. Sein Joch lastet nicht schwer und drückend auf uns, nein, es ist leicht, und indem wir uns Gott hingeben, haben wir uns dem Einen hingeeben, dessen unermeßliche Liebe sich uns gegenüber in dem Tod Jesu geoffenbart hat. Sein Blut, durch das wir erlöst worden sind, ist das Pfand und das Zeichen einer Liebe, die zu gewaltig ist, als daß wir sie ganz verstehen könnten. Das Wissen um diese Liebe drängt uns dazu, nicht mehr uns selbst zu leben, sondern Ihm, der uns so geliebt hat.

Ein wichtiger Punkt

In der damaligen Geschichte Israels gibt es eine Besonderheit, die unsere Aufmerksamkeit verdient: In 1. Könige 6 lesen wir, daß von der Befreiung aus Ägypten bis zum Bau des Tempels durch Salomon 480 Jahre vergangen sind. Aus der Rede des Paulus vor den Juden (Apg. 13) können wir aber auf eine tatsächliche Zahl von 573 Jahren schließen, sodaß beide Berichte einen Unterschied von 93 Jahren ergeben.

Wie kann das Buch göttlichen Ursprungs sein, wenn es solch einen krassen Widerspruch enthält?, kritisiert der Ungläubige - einen Widerspruch, den ganz gewöhnliche menschliche Sorgfalt schon hätte vermeiden können? Das aber, worüber der Ungläubige in seiner Blindheit stolpert, enthält für den, der sich von Gott belehren lassen will, eine Fülle von Unterweisungen. Wir haben hier in dem, was wie ein Irrtum aussieht, eine ernste Lektion:

Der Bau des Tempels durch Salomon entsprach den Absichten Gottes, die Er mit Seinem Volk hatte. Er hatte sie erlöst, damit sie völlig für Ihn leben und Ihm eine Wohnung bereiten sollten (2. Mose 15,2). In den 93 Jahren aber, in denen sie Seinen und ihren Feinden dienten, lebten sie nicht unter Seiner Herrschaft. - Dieses entsprach nicht dem eigentlichen Plan Gottes mit ihnen, und deswegen ließ Er diese traurigen Jahre in Seiner Zeitrechnung aus.

In Apostelgeschichte 13 dagegen wollte der Apostel Paulus seinen Zuhörern deutlich machen, daß Christus allein ihre Hoffnung werden mußte. Er zeigte ihnen, daß alle außer Ihm versagt haben. Sogar David, ihr größter Befreier und ihrer aller Stolz, mußte sterben und sah die Verwesung. Das war die Seite ihrer Verantwortlichkeit, und deshalb werden hier die Jahre des Versagens mitgerechnet, damit der auferstandene Christus in Seiner Vollkommenheit und Seinem Sieg über alle Feinde in gesegnetem Gegensatz zu all dem, was vor Ihm geschehen war, hervortreten konnte.

Die 93 Jahre, die in Gottes Berechnung fehlen, wenn es sich um die Frage Seines Ratschlusses mit Seinem Volk handelte, scheinen sich wie folgt zusammzusetzen:

8 Jahre unter dem König von Mesopotamien (Kap. 3,8)

18 Jahre unter dem König von Moab (Kap. 3,14)

20 Jahre unter dem König der Kanaaniter (Kap. 4,33)

7 Jahre unter Midian (Kap. 6,1)

40 Jahre unter dem König der Philister (Kap. 13,1)

In Kap. 10,8 finden wir noch die Bedrückung durch die Amoriter, 18 Jahre lang, aber hier wird

deutlich gesagt, daß sie jenseits des Jordan geschah (also nicht wirklich im verheißenen Land); deshalb braucht sie in dieser Rechnung nicht berücksichtigt zu werden.

Wenn das die wahre Erklärung für den scheinbaren Widerspruch ist (und wir glauben, daß sie es ist), dann lehrt sie uns etwas sehr Wichtiges: Alle Tage und Jahre, die nicht unter der Führung Gottes gelebt werden, sind verlorene Tage, und wir leben nicht wirklich unter Seiner Führung, wenn wir uns noch in der Knechtschaft unserer Feinde befinden. Erst wenn unsere Seele befreit ist und Christus und Seine Dinge das Höchste in unserem Leben sind, können wir sagen, daß wir wahrhaftig unter Seiner Herrschaft leben. Alles andere ist Tod und Verlust.

Dieses alles wird am Richterstuhl des Christus offenbar werden, wenn das Werk eines jeden geprüft wird. Dann werden wir sehen, daß jeder Tag, den wir für die Welt, das Fleisch, den Teufel oder für irgendetwas anderes als für Christus gelebt haben, ein verlorener Tag gewesen ist. «Wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer» (1. Kor. 3,15).

Es ist gut, wenn wir ernstlich über diese wichtige Tatsache nachdenken und uns daran erinnern, daß uns nur noch wenige Tage zur Verfügung stehen. Das Kommen des Herrn steht kurz bevor; dann wird Er uns durch Seine erlösende Macht in die ewige Glückseligkeit des Vaterhauses versetzen, und wenn wir dann auf den Weg zurückschauen, den wir gegangen sind, werden wir über jeden Tag und jede Stunde, wo Christus nicht den ersten Platz in unserem Leben eingenommen hat, das Wort VERLUST setzen müssen, denn dann sehen wir die Dinge so, wie Gott sie sieht.

Es ist uns wohl klar, daß allein ein Leben unter Seiner Leitung ein lebenswertes Leben ist, denn nur dieses wird für die Ewigkeit Bestand haben. Die Welt denkt ganz anders darüber, und das Fleisch in uns will uns ebenfalls etwas anderes einreden und uns weismachen, daß Genuß, Bequemlichkeit, Weltlichkeit, Ruhm, Geld und Vergnügen sich mehr lohnen; aber ganz tief in unserem Herzen wissen wir es besser, und geleitet durch den Geist, erkennen wir ganz deutlich, daß die großen Werke der Menschen einmal zunichte werden, während die Arbeit für den Herrn niemals vergebens sein wird. Auch die Erde und ihre Werke werden zugrundegehen; unser Erbe und die göttlichen Dinge dagegen sind kostbar, unvergänglich und ewig.

Die Stellung halten

Für jedes Kind Gottes ist es möglich, als ein guter Soldat Jesu Christi den Kampf gegen den Feind zu führen und kühn der Fahne des Zeugnisses unseres Herrn zu folgen. Leider ist dieser wahre christliche Kampf recht selten Inhalt unserer Gespräche, und wir sind erst in der Lage, das Schwert zum Angriff zur Hand zu nehmen, wenn die Siege, von denen wir reden, schon errungen sind.

Um die Welt zu überwinden, müssen wir gegen Feinde «die Stellung halten», die jeden Fußbreit unseres Herzens zu erobern versuchen, um uns für den Herrn unbrauchbar zu machen. Kurzum, wir müssen uns an Christus klammern. Wir mögen unsere Schwachheit fühlen und unser Unvermögen, irgend etwas für den Heiland, den wir lieben, zu tun, aber wir können uns an Ihm festhalten, und für diejenigen, die das verwirklichen, ist nichts unmöglich. Allerdings muß dazu unsere Verbindung zu Ihm intakt sein.

Wenn ein General mit seinen Soldaten gegen den Feind zieht, muß er ständig Verbindung mit dem Nachschub halten. Er wird geschlagen werden, wenn er das vergißt, denn dort befinden sich Nahrung, Munition und alles, was er braucht. Der Feind wird alle Macht aufwenden, ihn zu

umgehen und seine Nachschublinie zu unterbrechen. Deshalb muß er sie um jeden Preis bewachen, denn wenn er in diesem Punkt nachlässig ist, wird alle Tapferkeit und Begeisterung seiner Leute umsonst sein.

Auch wir müssen in Verbindung mit unserer Operationsbasis bleiben, wenn wir siegreich sein wollen. Der Teufel ist ein gerissener Feind, und er setzt alles daran, uns von dieser Quelle zu trennen; daher ist die Ermahnung, daß wir mit ganzem Herzen dem Herrn anhängen sollen so nötig, denn alle unsere Hilfe ist ausschließlich in Ihm. Er ist für uns unentbehrlich, aber auch allgenugsam, und wir können nicht fallen, wenn wir uns an Ihm halten. Unsere Sache ist es:

uns Gott zur Verfügung zu stellen (Röm. 6,13)

dem Herrn anzuhängen (1. Kor. 6,17)

im Geist zu wandeln (Gal. 5,16).

Dann werden wir glorreicher Überwinder sein, durch Den, der uns geliebt hat.

Die Welt überwinden

Mesopotamien: Bild der Welt

Und die Kinder Israel wohnten inmitten der Kanaaniter, der Hethiter und der Amoriter und der Perisiter und der Hewiter und der Jebusiter; und sie nahmen sich deren Töchter zu Weibern und gaben ihre Töchter deren Söhnen und dienten ihren Göttern. Und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen Jehovas, und vergaßen Jehova, ihren Gott, und sie dienten den Baalim und den Ascheroth.

Da entbrannte der Zorn Jehovas wider Israel, und er verkaufte sie in die Hand Kuschan-Rischathaims, des Königs von Mesopotamien; und die Kinder Israel dienten dem Kuschan-Rischathaim acht Jahre. Und die Kinder Israel schrieten zu Jehova, und Jehova erweckte den Kindern Israel einen Retter, der sie rettete: Othniel, den Sohn Kenas, den jüngeren Bruder Kalebs. Und der Geist Jehovas kam über ihn, und er richtete Israel; und er zog aus zum Streite, und Jehova gab Kuschan-Rischathaim, den König von Aram, in seine Hand, und seine Hand wurde stark wider Kuschan-Rischathaim (Richter 3, 5-11).

Und danach zogen die Kinder Juda hinab, um wider die Kanaaniter zu streiten, die das Gebirge und den Süden und die Niederung bewohnten. Und Juda zog wider die Kanaaniter, die in Hebron wohnten; der Name Hebrons war aber vordem Kirjath-Arba,- und sie schlugen Scheschai und Achiman und Talmai. Und er zog von dannen wider die Bewohner von Debir,- der Name von Debir war aber vordem Kirjath-Sepher. Und Kaleb sprach: Wer Kiriath-Sepher schlägt und es einnimmt, dem gebe ich meine Tochter Aksa zum Weibe. Da nahm es Othniel ein, der Sohn Kenas, der jüngere Bruder Kalebs; und er gab ihm seine Tochter Aksa zum Weibe. Und es geschah, als sie einzog, da trieb sie ihn an, ein Feld von ihrem Vater zu fordern. Und sie sprang von dem Esel herab. Und Kaleb sprach zu ihr: Was ist dir? Und sie sprach zu ihm: Gib mir einen Segen; denn ein Mittagsland hast du mir gegeben, so gib mir auch Wasserquellen! Da gab ihr Kaleb die oberen Quellen und die unteren Quellen (Richter 1,9-15).

Was ist die Welt?

Mesopotamien ist ein Bild der Welt, nicht in ihrem materiellen, für uns sichtbaren Charakter, sondern in ihren Grundsätzen und Wegen, Beweggründen und Wertvorstellungen, von denen jeder Mensch, der Gott nicht unterworfen ist, beherrscht und geleitet wird. Die materielle Welt ist die Sphäre, in der diese Dinge sich abspielen; sie ist gleichsam nur die Hülle für all den Prunk und

Ruhm, der aus dem Willen des Menschen entstanden ist; der Geist und das Leben dieser Welt werden von diesem Willen des Menschen und von seinen Anstrengungen, sich selbst zu gefallen und zu erheben, geprägt.

Die Welt in diesem Charakter kann nur gegen Gott sein. Sie ist wie eine Burg, die Rebellen gegen ihren rechtmäßigen Herrscher Unterschlupf gewährt. Alle, die mit ihr auf gutem Fuß stehen, sind gegen Gott, denn wir lesen: «Die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott; wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar» (Jak. 4,4). Sie übt eine große Anziehungskraft auf die Lüste des Menschen aus gemäß dem Vers: «Denn alles was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt» (1. Joh. 2,16). Hier wird deutlich, daß die Welt nichts mit Gott gemeinsam hat. Ob sie kultiviert ist oder verdorben, ob sie religiös ist oder gottlos, sie ist Gottes großer Gegenspieler und hält durch ihre Anziehungskraft die Herzen der Menschen gefangen, die doch eigentlich Gott hingegeben sein sollten.

Die drei großen Merkmale der Welt

Sie wurden das erste Mal bei der Versuchung im Garten Eden sichtbar. Eva befand sich schon in dem gefährlichen Machtbereich Satans, als sie sah, daß der verbotene Baum

- 1.) gut zur Speise war - Lust des Fleisches
- 2.) eine Lust für die Augen war - Lust der Augen
- 3.) begehrenswert, um Einsicht zu geben - Hochmut des Lebens (1. Mose 3,6)

Wie Blätter durch den Wind von dem Baum gerissen werden, der ihnen Leben gibt, so riß dieser Angriff des Feindes die Frau und dann ihren Mann weit von Gott weg. In ihren Herzen wurde Gott entthront und das Ich wurde zum Mittelpunkt ihres Lebens. Von diesem Zeitpunkt an wird der Mensch beherrscht von der Lust auf das, was er nicht besitzt, und von dem Stolz auf das, was er besitzt. Wir sehen an Kain und seinen Nachkommen, daß es dem Menschen leicht fiel, sich getrennt von Gott und in Unabhängigkeit von Ihm zeitliches Glück zu verschaffen (1. Mose 4,16-22).

Abram wurde aus Mesopotamien herausgerufen

Gott berief Abram aus Mesopotamien heraus (1. Mose 12,1). Dieser Ruf an Abram gleicht dem des Evangeliums heute an die Menschen. Es will die Welt nicht verbessern (obwohl die Welt ohne das Evangelium ein noch traurigerer Ort wäre), sondern es will die Menschen von ihren Fesseln lösen und sie herausrufen, zu Gott hin. Es ist der Wille Gottes, die Seinen aus der Knechtschaft und Macht der Welt zu befreien. Das erforderte aber ein großes Opfer. Dieses Opfer wurde gebracht, denn unser Herr Jesus Christus «hat sich selbst für unsere Sünden hingegeben, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, welchem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Gal. 1,4.5).

Das Evangelium der Gnade Gottes, das uns von diesem großen Opfer der Liebe Kunde gibt, ist ein befreiendes Evangelium; es befreit Menschen von Täuschungen und Verlockungen einer Welt, die zum Gericht verdammt ist, und gibt ihnen stattdessen eine himmlische Hoffnung. Es verbindet sie so sehr mit dem Himmel, daß er für sie ihr Vaterland und ihre Heimat wird. «Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns

wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch» (1. Petr. 1,3.4).

Der Himmel ist die Heimat all derer, die dem Evangelium geglaubt haben, und genau in dem Maße, wie wir das verwirklichen, werden wir Fremdlinge und Pilger in der Welt sein.

Gott rief Abram aus Mesopotamien heraus, damit er und seine Nachkommen von nun an Sein eigenes Volk sein sollten; nachdem sie dem Ruf Gottes gefolgt waren, hatte der König jenes Landes natürlich keinerlei Anrechte mehr auf sie. Es ist ebenso klar, daß alle, die dem Evangelium geglaubt haben und Christus angehören, nicht von dieser Welt sind, denn Er hat gesagt: «Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin» (Joh. 17,14). Israel fiel jedoch von Gott ab, und indem es das tat, tauschte es die Freude und Freiheit im Dienst für Ihn gegen bittere Knechtschaft ein. Der erste König, der es unterjochte, war Kuschan-Rischathaim, König des Landes, aus dem Abram herausgerufen worden war. Ähnlich wie Israel verlassen auch Christen oft die wahre Quelle des Lebens und der Freude, um Befriedigung in dieser Welt zu suchen, und das, was sie suchen und dem sie folgen, versklavt sie bald, so daß sie ihre Freiheit und Freude verlieren. Wir alle stehen in dieser Gefahr und sollten auf die Ermahnung achten, die uns sagt: «Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist.»

Der König von Mesopotamien

Der Name des Königs bedeutet «Doppelbosheit», und diese Bedeutung entspricht dem wahren Charakter der Welt, denn wir wissen, daß der, welcher die Welt regiert, der Teufel ist (1. Joh. 5,19). Er herrscht hinter ihren Kulissen: Er bot die ganze Herrlichkeit der Reiche dieser Welt dem Herrn an; auch heute noch stellt er diese Dinge den Menschenkindern vor und betört und zerstört durch all den Glanz ihre Seelen. Seine Bosheit ist in dieser Hinsicht von doppeltem Charakter, denn er ist sowohl Gott als auch Fürst der Welt (Joh. 12,31; 2. Kor. 4,4).

Als die Israeliten das eiserne Joch, dem sie unterworfen worden waren, zu spüren begannen, schrieten sie in ihrer Bedrängnis zu dem Herrn. Er hörte ihr Schreien und erweckte ihnen einen Retter, der der ganzen Macht Mesopotamiens mehr als gewachsen war.

Der Befreier

Der Mann, den Gott gebrauchen konnte, um Sein Volk zu befreien, hieß Othniel, was «Meine Stärke ist Gott» bedeutet. Wir lesen schon von ihm in Kap. 1. Dort wurde seine Tapferkeit bereits vollständig erprobt und erwiesen; als Belohnung erhielt er die Tochter Kaleb's, und mit ihr das Mittagsland - ein sonniges und fruchtbares Land - und mit diesem Mittagsland die oberen und die unteren Quellen.

Er war der Mann, der das Mittagsland mit den oberen und unteren Quellen als sein Erbteil besaß und deswegen Mesopotamien überwinden konnte.

Gott wirkt auch in unseren Tagen der Gnade durch das Gesetz der Anziehungskraft. Durch den mächtigen Einfluß Seiner Güte und Liebe will Er uns von dem abziehen, was böse ist, und durch die treibende Kraft von etwas Besserem vertreibt Er die Welt aus unseren Herzen. Dieses Bessere ist das Mittagsland mit seinen oberen und unteren Quellen.

Das Mittagsland

Die leuchtende Schönheit dieses wundervollen Erbteils wird uns im Johannesevangelium vorgestellt; und in den Briefen des Johannes werden wir öfter als in irgendeinem anderen Teil der Schrift vor der Welt gewarnt, denn das, was Gott für uns hat und was die Welt hat, steht in fortwährendem Widerstreit miteinander; es kann nicht vermischt oder in Einklang gebracht werden.

Das Johannesevangelium hat einen ganz besonderen Charakter. In ihm wird uns der Herr nicht als Derjenige vorgestellt, der nicht hat, wo Er Sein Haupt hinlegen kann, sondern als «der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist» (1, 18). Das war Seine Wohnung, Seine Ruhe und der Ort Seiner Freude. Mit Seinen Jüngern konnte Er über das sprechen, was Ihm gehörte; das Wörtchen «Mein» ist charakteristisch für dieses Evangelium. In den Kapiteln 14-17 gebraucht der Herr es ungefähr 30 mal. Er war dort in der Mitte Seiner kostbaren Besitztümer - der Dinge, die Er sein Eigen nennen konnte:

«Meines Vaters Haus», «Mein Vater», «Meine Freunde», «Mein Name», «Mein Friede», «Meine Herrlichkeit», und so weiter. Wir haben hier das gesegnete Vorrecht, Ihn als den Eingeborenen zu betrachten, der sich an dem unvergänglichen Glanz Seines Erbteils erfreut. Er kam in diese Welt, um solche zu suchen und zu finden, die diese Kostbarkeiten für immer mit Ihm teilen sollen.

Christsein erschöpft sich nicht in Lehre und Glaubensbekenntnis, sondern ist Leben und Realität und besteht in der Freude an diesen Dingen, von denen der Herr hier spricht. Er möchte, daß sich alle, die Sein Eigen sind, an ihnen erfreuen, denn Er sagte: «Meinen Frieden gebe ich euch» (14,27). «Dies habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch sei» (15,11). « Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben» (17,22). «Mein Vater und euer Vater, mein Gott und euer Gott» (20,17). Damit diese Dinge unser Teil würden, hat Er uns mit Sich Selbst als Seine Brüder verbunden, und Er findet Seine Freude daran, uns nicht zu geben, wie die Welt gibt, sondern dieses wunderbare Erbe mit uns zu teilen. Er hat uns zu Sich gebracht, damit wir das Beste Seines Erbes kennen und genießen sollen, und das ist die Liebe Seines Vaters; denn Er betete zu Seinem Vater, daß «die Welt erkenne, daß du ... sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast» (17,23). Und wiederum: «Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan, auf daß die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen» (17,26).

Hier werden wir in die Unendlichkeit und Ewigkeit einer göttlichen Liebe mit einbezogen, die zu gewaltig ist, als daß wir sie mit unserem kleinen Verstand erfassen könnten; obwohl wir erst einen kleinen Anfang gemacht haben, die kostbare Bedeutung dieser Worte zu verstehen, wissen wir aber doch, daß es Worte ewigen Lebens sind, die unsere Herzen ergreifen und sie als Antwort auf diese unermeßliche Liebe höher schlagen lassen.

Wie wir dieses Erbe genießen können

Wir können verstehen, daß der Herr Seine Freude in diesem Mittagsland findet, wo alles von Gott ist, denn Er ist ja der Sohn Gottes; aber wie können wir diesen Platz, den Er uns in Verbindung mit Sich Selbst gibt, verstehen oder genießen?

Wenn heute ein König in ein Gefängnis ginge, um dort einen Verbrecher zu begnadigen, dann wäre das wohl ein Akt der Gnade, aber er würde ihn nicht unbedingt als seinen Gefährten mit in seinen Palast nehmen. Der Mann wäre ganz fehl am Platze und wahrscheinlich weit glücklicher im Gefängnis als in dem Palast. Wenn der König ihm allerdings den Geist eines seiner Kinder geben

könnte, würde das die Sache ändern, denn jetzt wäre dieser Mann in der Lage, das zu genießen, was dem König gehört und würde sich in seiner Gesellschaft zu Hause fühlen. Was der König niemals tun kann, hat Gott getan. Er hat uns den Geist Seines Sohnes gegeben - den Heiligen Geist - und der Geist befähigt uns nicht nur «Abba, Vater», zu rufen, sondern enthüllt uns auch alle die Dinge, die Christus betreffen und läßt uns sie genießen, und in dem Geist, der uns so gegeben worden ist, haben wir die oberen und unteren Quellen.

Wir werden diesen kostbaren Platz in seiner ganzen Fülle genießen, wenn wir im Vaterhaus ankommen, aber Seine Liebe ist so groß, daß Er uns nicht auf diese Freude warten läßt, bis wir jene gesegnete Wohnung erreichen; Er hat uns Seinen Geist gegeben, damit wir jetzt schon anfangen, sie zu genießen.

Die Quellen der Welt

Mesopotamien bedeutet «Land der zwei Flüsse»; es kennzeichnet damit bildhaft einen anderen Wesenszug der Welt. Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Welt nichts zu bieten hätte, denn sie hat zwei Ströme, die in ihren Augen vortrefflich und ausreichend sind. Aber sie sind nicht das, was sie zu sein scheinen; sie können nicht das hervorbringen, wonach das Herz sich sehnt; und dennoch werden sie von allen Menschen, die der Wahrheit widerstehen, in ihrer Blindheit aufgesucht, genauso wie Naaman in seinem Stolz ausrief: «Sind nicht Abana und Parpar, die Flüsse von Damaskus, besser als alle Wasser von Israel?» Das Johannesevangelium stellt die zwei großen Ströme, derer sich die Welt so rühmt, in ihrem ganzen unbefriedigendem Charakter bloß. Sie sind Fälschungen von dem, was Gott für die Menschen bereithält, und zwar:

1.) Vergnügen (Joh. 4) und 2.) Religion (Joh. 7). Diese beiden Seiten der menschlichen Natur werden hier angesprochen. Vom Vergnügen sagt der Herr der Wahrheit: «Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wiederum dürsten» (4,13). Und am großen Tag des Laubhüttenfestes sah Jesus voll Mitleid die unbefriedigte Volksmenge und rief aus: «Wenn jemand dürstet ... » (7,37).

Genauso wie alle Flüsse im Meer enden und das Meer doch nicht voll wird, so können alle Wasser dieser Welt in das Herz des Menschen fließen, und er bleibt doch unbefriedigt. Sein Herz ist zu groß für die Welt; es wurde für Gott geschaffen, und nur Gott kann seinen Durst befriedigen. Die Vergnügungen dieser Welt können absolut keinen bleibenden Frieden vermitteln, und ihre Religion kann die Seele weder retten noch erbauen.

Das Angebot des Herrn - Die oberen und unteren Quellen

Wie schön ist es zu sehen, daß der Herr bereit ist, sowohl den Hunger nach Vergnügen zu stillen als auch die Herzen derjenigen zu füllen, die erfahren haben, daß sämtliche Festlichkeiten einer leeren Religion das niemals vermögen. Es ist Seine Absicht, die Menschen von dieser Welt unabhängig zu machen: «Jeden, der von diesem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit» (Joh. 4,13.14). Genauso will Er sie aber auch zu Mitarbeitern machen, die in der Lage sind, anderen durstigen Herzen dieser Welt in ihrer großen Not zu helfen: «An dem letzten großen Tage des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war» (Joh. 7,37-39). Gibt es etwas Herrlicheres? In sich eine tiefe

Quelle der Befriedigung zu haben, die ins ewige Leben quillt - die in verständnisvoller Einsicht und Anbetung zu ihrem Ursprung und Geber aufsteigt. das ist die obere Quelle; wo dann diese selben erquickenden Wasser in Strömen fließen zum Segen für andere: das ist die untere Quelle.

All diese Dinge sind keine bloße Phantasie; es ist wohl wahr, daß sie oft unsere kühnsten Träume übertreffen, aber trotzdem sind es zuverlässige Wahrheiten Gottes, sehr greifbar und wirklich für jene, die Ihn lieben.

Es ist ganz klar: für ein Herz, das dieses wunderbare Erbteil genießt, hat die Welt keinen Reiz mehr. Es wird nicht mehr angelockt von ihrem Lächeln, noch können ihre Drohungen es erschrecken; ihre Schlingen sind abgeworfen, und die Seele ist frei. Nur die, welche dieses Erbteil besitzen und genießen, sind wahre Othniels - Männer Gottes - selbst frei, und dann in der Lage, auch andere zu befreien.

Wir können jedoch nicht durch natürliche Kraft oder durch große Anstrengungen unsererseits Selbstverleugnung praktizieren, um die Welt zu überwinden; solche Versuche würden nur in erbärmlicher Gesetzlichkeit und im Versagen enden; nur wenn wir uns im Glauben diese Dinge zu eigen machen und das Herz sie wirklich genießt, werden wir an den Geboten des Herrn Freude finden und erfahren, daß Seine Gebote nicht schwer sind. «Denn alles was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist» (1. Joh. 5,4.5).

Unser großes Vorbild

Es hat nur einen vollkommenen Menschen auf dieser Erde gegeben, der in Abhängigkeit von Gott einen immer siegreichen Weg ging, und Er hat uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir in Seine Fußstapfen treten sollen. Wenn wir Ihn lieben, werden wir Ihm mit Freuden nachfolgen und die Erfahrung machen, daß Sein Joch sanft ist und Seine Last leicht. Das Lukasevangelium stellt uns den Herrn in dieser besonders anziehenden Eigenschaft eines Menschen in Abhängigkeit von Gott vor, und in diesem Evangelium tritt der Teufel Ihm auch mit der dreifachen Versuchung entgegen, die im Garten Eden soviel Unheil hervorgebracht hatte.

Die Versuchung in der Wüste (Luk. 4,1 ff.) bestand in

1.) der Lust des Fleisches - die Steine in Brot zu verwandeln; 2.) der Lust der Augen - alle Reiche des Erdkreises; 3.) dem Hochmut des Lebens - wirf Dich von hier hinab.

Dem ersten Angriff wurde eine vollkommene Antwort entgegengehalten: «Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte Gottes.» Sicher hatte der Herr die Macht, Steine in Brot zu verwandeln, aber Er war hier, um allein Gottes Willen zu tun, und niemals gebrauchte Er Seine Macht für eigene Zwecke; darüberhinaus wollte Er nicht auf dieser Erde Seine Befriedigung finden, sondern nur in Gott. Er trachtete nicht danach, Seine Nahrung von unten zu bekommen, sondern von oben.

«GOTT» erfüllte Sein Herz und war zugleich Antwort auf die Versuchung des Teufels. Gott wollte jedes Seiner Bedürfnisse stillen, und Er hätte niemals Seine eigene Macht dazu benutzt, weil Er den Platz der vollkommenen Abhängigkeit von Gott nicht verlassen wollte; Er war nicht da, um Sich Selbst zu gefallen, sondern um den Willen Gottes zu tun. Die Lust des Fleisches hatte keinen Raum in Seinem Herzen. In diesem Punkt waren Adam und Eva zu Fall gekommen; sie

stellten ihre Interessen vor diejenigen Gottes. Da, wo sie fielen, stand der Herr fest, sodaß der Teufel besiegt und zurückgeschlagen wurde.

Jetzt kam der Angriff von einer ganz anderen Seite: aller Glanz der Reiche dieser Welt wurde Ihm vor Augen gestellt. Aber ihre Macht, ihr Pomp und ihre Größe, von denen die Menschen geblendet und fasziniert werden und für die sie ihre Seelen verkaufen und ihren Gott verleugnen, hatte keinen Reiz für den Herrn. Palmerston, der berühmte Premierminister, konnte als ausgezeichneter Menschenkenner sagen: «Jeder Mann hat seinen Preis»; aber hier war Einer, den nichts von Seinem Vorsatz abbringen konnte. Seine Augen waren auf Gott gerichtet, und Er widerstand der Versuchung mit der vortrefflichen Antwort: «Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen GOTT, anbeten und ihm allein dienen.» Ein wahrer Anbeter Gottes ist einer, dessen Herz mit Seiner Herrlichkeit gefüllt ist. Bei dem Herrn war das immer der Fall und in einem solchen Herzen war kein Platz für die Welt; ihr leerer Glanz zog Ihn nicht in ihren Bann.

«GOTT» war also wiederum Seine Antwort auf die zweite Versuchung.

Noch einmal wagte der Teufel einen Angriff, indem er den Vorschlag machte, der Herr sollte sich von der Zinne des Tempels hinabstürzen, um so zu beweisen, daß Er der Sohn Gottes sei, dem Gott Seinem Wort gemäß besonderen Schutz zukommen lassen würde. Aber die Falle wurde vergeblich gestellt, denn der Herr wollte Gottes Zeit abwarten, um Sich und Seine Herrlichkeit offenbarwerden zu lassen. Er wollte Gott nicht versuchen, indem Er irgend etwas in Seine eigenen Hände genommen und für Sich beansprucht hätte, und so antwortete Er: «Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen GOTT nicht versuchen.»

Wieder ist «GOTT» die Antwort dieses wahrhaftig abhängigen und deshalb immer siegreichen Menschen. Er war unüberwindlich, weil Er Gott, den Herrn, immer vor sich stellte. Er erwartete von «GOTT» Seinen Lebensunterhalt; «GOTT» füllte Sein Herz, und für alles andere war kein Platz; «GOTT» war Seine Zuversicht, sodaß Er Seine Zeit vollständig in Gottes Hände lassen und nicht beunruhigt werden konnte.

Satan wiederholte den Angriff, als die dunklen Schatten des Kreuzes auf den Weg des Herrn fielen. Es war immer noch die Absicht des Feindes, Ihn von dem Weg des Gehorsams abzubringen. Mit den Reizen und Angeboten der Welt war es ihm nicht gelungen, und so versuchte er es mit ihren Schrecken und Ängsten (Matt. 16,21). Der Herr begann Seinen Jüngern zu zeigen, was Er von den Händen der Menschen erleiden mußte, und all das Schreckliche, das Ihm bevorstand, bedrängte Ihn. Satan benutzte diese Gelegenheit, um durch Petrus zu sagen: «Gott behüte dich, Herr! dies wird dir nicht widerfahren» (d.h.: Habe doch Mitleid mit Dir). Aber der Herr entdeckte den Feind sofort in seiner neuen Verkleidung als scheinbarer Freund, und Er begegnete seiner Heimtücke mit dem strengen Verweis: «Geh hinter mich Satan! du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnest nicht auf das, was GOTTES, sondern auf das, was der Menschen ist.»

Wieder stand «GOTT» vor Seiner Seele, der Einzige, für Den Er hier lebte. Er wollte Sein Leben nicht erretten - darin bestand Sein Auftrag nicht - und so waren alle Waffen Satans, die er mobilisiert hatte, um Ihn zu besiegen, nutzlos: Aus allen Kämpfen ging Er siegreich hervor. Der Fürst dieser Welt kam, aber fand keinen wunden Punkt und wurde völlig besiegt. Es konnte auch nicht anders sein, wenn er sich mit dem Einen messen wollte, dessen erste überlieferte Worte waren: «Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? » und der nur für Seinen Vater lebte und sich niemals zur Rechten oder zur Linken wandte, bis Er sagen konnte: «Es ist vollbracht.»

Er überwand die Welt. Ihre Reize und Schlingen wurden vergebens für Ihn ausgelegt. Sein Herz war befriedigt in Gott allein, und jede Regung Seiner Seele stand unter der Führung Seines Gottes. Er ist unser Vorbild und Führer, und in Ihm ist jede Gnade und Kraft, die wir brauchen, sodaß wir gewiß und freudig in Seinen Fußstapfen gehen können.

Der Hingabe und Liebe des Herrn Jesus Christus verdanken wir alles, und Gott hat unsere Herzen unterwiesen, Ihn, in dem wir solch überragende Schönheiten finden, über alles zu schätzen. Aber wie behandelte Ihn die Welt, als Er Sich offenbarte? Sie sahen Seine wunderbaren Werke und mußten ausrufen: «Er hat alles wohl gemacht.» Sie hörten die Worte Seines Mundes und anerkannten: «Niemand hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch. »Und doch, am Ende, spieen sie Ihm ins Angesicht, krönten Ihn mit Dornen und kreuzigten Ihn zwischen zwei Mördern. Die Welt hatte für diesen einsamen und doch so huldreichen Mann von Nazareth keinen Platz. Er wurde von ihr gehaßt und verworfen. Denken wir daran, alle, die wir Ihm gehören. Erinnern wir uns auch daran, daß die Welt sich nie in tiefer Reue vor Gott gebeugt hat, um damit ihre Betrübnis über diese furchtbare Tat auszudrücken; sie ist noch immer des Blutes des geliebten Sohnes Gottes schuldig. Angesichts dessen müssen wir uns die Frage stellen, welche Haltung wir dieser Welt gegenüber einnehmen. Paulus konnte sagen: «Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt» (Gal. 6,14); ebenso steht zu unserer Belehrung und Mahnung geschrieben: «Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar» (Jak. 4,4).

Das Fleisch überwinden

Moab: Bild des Fleisches

Und die Kinder Israel taten wiederum was böse war in den Augen Jehovas,- und Jehova stärkte Eglon, den König von Moab, wider Israel, weil sie taten, was böse war in den Augen Jehovas. Und er versammelte zu sich die Kinder Ammon und Amalek, und er zog hin und schlug Israel, und sie nahmen die Palmenstadt in Besitz. Und die Kinder Israel dienten Eglon, dem König von Moab, achtzehn Jahre. Und die Kinder Israel schrieten zu Jehova,- und Jehova erweckte ihnen einen Retter, Ehud, den Sohn Geras, einen Benjaminiter, einen Mann, der links war. Und die Kinder Israel sandten durch ihn ein Geschenk an Eglon, den König von Moab. Und Ehud machte sich ein Schwert, das zwei Schneiden hatte, eine Elle seine Länge; und er gürtete es unter seinen Rock an seine rechte Hüfte. Und er überreichte das Geschenk Eglon, dem König von Moab. Eglon war aber ein sehr fetter Mann. Und es geschah, als er mit der Überreichung des Geschenkes fertig war, da geleitete er das Volk, welches das Geschenk getragen hatte. Er selbst aber kehrte um von den geschnitzten Bildern, die bei Gilgal waren, und sprach: Ein geheimes Wort habe ich an dich, o König! Und er sprach: Stille! Und alle, die bei ihm standen, gingen von ihm hinaus. Und als Ehud zu ihm hereinkam, saß er in dem Obergemach der Kühlung, das für ihn allein war. Und Ehud sprach: Ein Wort Gottes habe ich an dich. Und er stand auf vom Stuhle. Da streckte Ehud seine linke Hand aus und nahm das Schwert von seiner rechten Hüfte und stieß es ihm in den Bauch; und es drang sogar der Griff hinein nach der Klinge, und das Fett schloß sich um die Klinge,- denn er zog das Schwert nicht aus seinem Bauche, und es fuhr hinaus zwischen den Beinen. Und Ehud ging in die Säulenhalle hinaus und schloß die Tür des Obergemachs hinter ihm zu und verriegelte sie. Und als er hinausgegangen war, da kamen seine Knechte und sahen, und siehe, die Tür des Obergemachs war verriegelt. Und sie sprachen: Gewiß bedeckt er seine Füße in dem Gemach der Kühlung. Und sie warteten, bis sie sich schämten; aber siehe, er öffnete die Tür des Obergemachs nicht; da nahmen sie den Schlüssel und schlossen auf, und siehe, ihr Herr lag tot am Boden. - Ehud aber war entronnen, während sie zögerten: er war über die geschnitzten Bilder hinausgelangt und entrann nach Seira. Und es geschah, als er ankam, da stieß er in die Posaune auf dem Gebirge Ephraim; und die Kinder Israel zogen mit ihm von dem Gebirge hinab, und er vor ihnen her. Und er sprach zu ihnen: Jaget mir nach, denn Jehova hat eure Feinde, die Moabiter, in eure Hand gegeben! Und sie zogen hinab, ihm nach, und nahmen den Moabitern die Furten des Jordan und ließen niemand hinübergehen. Und sie schlugen die Moabiter zu selbiger Zeit, bei zehntausend Mann, lauter kräftige und streitbare Männer, und keiner entrann. Und Moab wurde an selbigem Tage unter die Hand Israels gebeugt. Und das Land hatte Ruhe achtzig Jahre (Richter 3,12-30).

Was ist das Fleisch?

Wenn wir hier von dem «Fleisch» reden, meinen wir nicht das, was an uns sichtbar ist, unseren Leib, sondern das in uns, was unser ICH anstelle von Gott zum Mittelpunkt unserer Gedanken und Wege macht. Dieses Fleisch steht in Widerspruch zu Gottes Willen und kann Ihm nicht gefallen (Röm. 8,8). Es ist dem Gesetz Gottes nicht untertan und will, wenn man es ihm erlaubt, immer dem «Gesetz der Sünde» dienen (Röm. 7,25). Zum ersten Mal offenbarte es sich in diesem Charakter, als Eva ihre Hand nach der Frucht des verbotenen Baumes ausstreckte und glaubte, daß sie dadurch größer würde, als Gott sie geschaffen hatte. Das Ich wurde zum Gegenstand ihrer Handlung, und nicht Gott; und seit jenem Tag ist das bei allen Menschen so, die in diese Welt hinein geboren wurden; das heißt, sie werden immer nur von ihrer Eigenliebe geleitet, und nicht von der Liebe Gottes. Das ist die Natur jedes nicht wiedergeborenen Menschen.

Aber in denen, die dem Evangelium der Gnade Gottes geglaubt haben, hat eine gewaltige Änderung stattgefunden; sie sind wiedergeboren durch den Geist Gottes und haben den Heiligen Geist empfangen. Er wohnt in ihnen, sodaß von ihnen gesagt werden kann: «Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt» (Röm. 8,9). Sie haben ein neues Leben und eine neue Natur empfangen, die nicht das Ich zum Mittelpunkt und Inhalt all ihrer Gedanken macht, sondern deren Wünsche und Hoffnungen sich auf Gott Selbst konzentrieren.

Jeder von uns, der errettet ist, hat diese neue Natur mit ihrem Leben erhalten. Dennoch bleibt das Fleisch an uns, und nur wenn wir im Geiste wandeln, werden wir frei sein von der Knechtschaft der Lüste des Fleisches (Gal. 5,16).

Die Moabiter als treffendes Bild von dem Fleisch

- 1.) Ihr Anfang war schlecht (1. Mose 19,37).
- 2.) Sie waren von der Versammlung des Volkes Gottes ausgeschlossen (5. Mose 23,3; Neh. 13,1).
- 3.) Sie sollten vollständig vernichtet werden; die letzte Erwähnung in der Schrift über sie lautet: «Darum, so wahr ich lebe, spricht Jehova der Heerscharen, ... soll Moab gewißlich wie Sodom werden ... eine Wüste ewiglich» (Zeph. 2,9).

Im Hinblick auf das Fleisch lesen wir im Neuen Testament: «... damit sich vor Gott kein Fleisch rühme» (1. Kor. 1,29); und im Alten Testament: «Das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen» (1. Mose 6,13).

«Für sich allein»

Wir finden aber noch andere Hinweise, die den Gedanken, daß wir in Eglon und den Moabitern ein Bild des Fleisches haben, untermauern. Eglon hatte ein Obergemach der Kühlung, ein Ort der Bequemlichkeit und des Vergnügens, und er hatte es für sich allein (3,20).

Hier sehen wir in einem kurzen Satz den ganzen Charakter des Fleisches aufgedeckt. Es ist durch und durch selbstsüchtig; es hat nichts, was es Gott geben könnte; seine Gedanken, Hoffnungen und Bestrebungen drehen sich um sich selbst. Alles, was es hat, hat es für «sich allein». Haben wir nicht oft genug diese abscheuliche Tatsache in uns entdeckt, wie das Fleisch sich nach vorne drängte, wenn wir es am wenigsten erwartet hatten? Wir taten etwas Freundliches; Liebe und

Mitgefühl waren der Beweggrund dafür; aber kaum war die Tat geschehen, da schlich sich auch schon dieser niedrige Gedanke ein: «Was werden sie jetzt von MIR denken?» Wir können viel im Dienste des Herrn getan haben, aber anstatt demütig zu bleiben, weil es nur Gnade war, daß wir benutzt wurden, und Dem die Ehre zu geben, der die Quelle von allem ist, ist in unserem Inneren ein Prahlen und ein Triumphieren, als ob die Arbeit durch unsere eigene Kraft ausgeführt worden wäre. Oder aber, unser Dienst war vielleicht ein Fehlschlag und wir waren entmutigt und niedergeschlagen, nicht, weil der Herr entehrt worden wäre, sondern weil wir nicht so glänzten, wie wir uns das erhofft hatten. Irgendjemand tat etwas besser als wir oder übertraf uns in Hingabe, Wissen oder Fähigkeit, und sofort kamen Gedanken der Rivalität und des Neides in uns auf. -Es war das Fleisch, das in niedriger und unverbesserlicher Weise alles für «sich allein» beansprucht. Wie gut wäre es, wenn wir alle einen tiefen Eindruck von seiner ganzen Abscheulichkeit bekämen und uns mit Ekel von ihm abwenden würden.

Das Fleisch hat kein Anrecht auf den Gläubigen

Die Moabiter hatten eigentlich kein Anrecht auf Israel, und dennoch sehen wir, daß Eglon seinen Thron in der Palmenstadt aufgerichtet hatte, in der Stadt, die das Tor zum verheißenen Land war - die Stadt, die Gott mit mächtiger Hand für Sein Volk eingenommen hatte, und daß Eglon von diesem Platz aus Israel regierte und ihnen Tribut auferlegte. So gelangte das, worauf Gott allein Recht hatte, in die Hand des Königs von Moab. Wie gleicht das doch dem Zustand Tausender von Christen! Das Fleisch hat kein Recht, uns zu regieren, denn «wir sind Schuldner, nicht dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben ... » (Röm. 8,12); ihm sind wir in keiner Weise verpflichtet, denn es ist nur darauf aus, selbst alles zu werden und Christus beiseite zu stellen; wir sind völlig berechtigt, seine Ansprüche zu ignorieren und im Geiste zu wandeln; und doch, genauso wie Eglon von Israel das erhielt, was nur Gott beanspruchen konnte, so stellen Christen oft Zeit, Gedanken und Kraft dem Fleisch zur Verfügung und vergessen ganz, daß die Schrift sagt: «... wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben» (Röm. 8,13).

Wir wollen das festhalten und nachdrücklich betonen, daß, wenn wir Christen sind, das Fleisch, falls es uns beherrscht, ein Thronräuber, ein widerrechtlicher Diktator ist, denn: «Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt» (Röm. 8,9). Nachdem wir dem Evangelium unseres Heils geglaubt haben, hat der Geist Gottes in uns Wohnung genommen, und die Versiegelung des Geistes bedeutet, daß der Herr alles, was Er durch Sein Blut erkaufte, auch für Sich beansprucht. Nun ist es die Aufgabe des Geistes in uns, das Ich zu verdrängen und die Herrschaft des Fleisches für immer zu stürzen, indem Er Christus zum höchsten Gegenstand unserer Zuneigungen macht.

Wir können sicher sein, daß das Fleisch das Zepter nicht bereitwillig abgeben wird und daß es immer wieder versucht, seine Ansprüche geltend zu machen. «Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt» (Gal. 5,17).

Alle Anstrengungen unsererseits, das Fleisch zu unterwerfen sind nutzlos

Laßt uns ja nicht denken, daß das Fleisch verbessert oder für Gott passend gemacht werden könnte. Von Moab wurde gesagt: «Daher ist sein Geschmack ihm geblieben und sein Geruch nicht

verändert» (Jer. 48,11). Auch ist es wahr, daß «Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch» (Joh. 3,5). Es mag einen religiösen Anstrich bekommen, aber es wird in Unabhängigkeit von Gott bleiben und gegen Ihn rebellieren. Oft drängt es sich in göttliche Dinge, aber sogar dort will es alles nur für „sich allein“ haben. Es kann weder durch Erziehung noch durch gutes Zureden noch durch Peitschenhiebe dazu gebracht werden, sich dem Gesetz Gottes zu unterwerfen, denn seine Natur steht im absoluten Gegensatz zu diesem Gesetz. Dies ist eine Lektion, die gelernt werden muß, obwohl der Lernprozeß immer ein sehr bitterer ist. Das Fortschreiten in dieser Erfahrung wird in Römer 7 aufgezeigt.

- 1.) Wir sehnen uns danach, das zu tun, was gut ist, und sind jämmerlich enttäuscht, wenn wir herausfinden, daß wir nur das tun können, was schlecht ist.
- 2.) Wir wollen die Ursache dafür ausfindig machen und sind angewidert, wenn wir sehen, daß aus uns, das heißt unserem Fleisch, nichts Gutes kommen kann, aus dem einfachen Grund, weil es nichts Gutes in ihm gibt.
- 3.) Wir setzen alles daran, um diese schreckliche Last abzuwerfen, und unser Herz verzweifelt, wenn wir merken, daß es vergeblich ist. Dann, wenn wir keinen Rat mehr wissen und den Kampf aufgeben, wird die Last von einer anderen Hand fortgenommen. Der Morgen bricht an, und der Weg der Befreiung aus dem schrecklichen Morast, in dem wir uns herumgequält hatten, liegt vor uns. Aber diese Befreiung kann nur auf Gottes Weg geschehen.

Wie der Sieg errungen wird

Gott fand in Israel einen Mann, der nicht nur selbst dem Joch Moabs entflohen war, sondern ebenso in der Lage war, andere zu befreien; und wenn wir uns den Weg dieses Ehud ansehen, lernen wir den Weg der Befreiung kennen. Ehud war beauftragt, dem König von Moab den Tribut zu überbringen, den er den Israeliten auferlegt hatte, und aus dem, was folgt, können wir schließen, daß dies kein angenehmer Dienst für ihn gewesen ist; er muß gefühlt haben, was für eine demütigende Sache es für das Volk Gottes war, so versklavt zu sein. Es gibt keinen Sieg ohne Seelenübungen. Wenn uns die Beschäftigung mit fleischlichen Dingen und die übliche Art christlichen Lebens, wie wir es überall um uns herum sehen, zufriedenstellt, werden wir niemals die Freude und Freiheit im Sieg über das Fleisch erfahren.

Ehuds Name bedeutet «Lobender», und er war ein Sohn seines Vaters Gera, dessen Name «Kampf» oder «Streit» bedeutet. Wir können sicher sein, daß, bevor wir zu «Lobenden» werden in der vollen Freude des Sieges, es in uns Übungen und Konflikte gegeben haben muß; denn Sieg, Freude und Lob sind immer das Ergebnis wahrer Seelenübungen.

Bei den Steinen zu Gilgal

Nachdem er seinen Auftrag bei Eglon erledigt hatte, machte sich Ehud nach Gilgal auf. Hier war der richtige Ort für einen Mann, der die Knechtschaft fühlte, unter der Israel so seufzte, und es war der Ort, wo solch ein Fühlen noch verstärkt wurde, denn gerade hier war die Schande Ägyptens abgewälzt worden (Jos. 5,9). Die Kinder Israel waren einst Knechte in einem fremden Land gewesen, aber als sie Gilgal erreichten, waren sie nicht nur frei, sondern sie waren auch in das Land der Freiheit gebracht. Hier geschah die Beschneidung, und die Beschneidung war das Zeichen ihrer Freiheit. Von Gilgal aus waren sie als Gottes befreites Volk von Sieg zu Sieg

gegangen; und wenn sie diesen Ort und seine Bedeutung nicht vergessen hätten, würden sie Niederlage und Sklaverei nie gekannt haben, und die Siegesrufe wären niemals den Wehklagen zu Bochim gewichen.

Indem Ehud nach Gilgal ging, hatte er den Ort erreicht, von dem man sich abgewandt hatte, dem Ort, wo allein echtes Leben beginnen konnte, ein Leben, von dem Gott wollte, daß es das Volk, das Er so wunderbar befreit hatte, leben sollte.

Gilgal war der interessanteste Platz in dem Land:

- 1.) Hier standen die zwölf Steine, die aus dem Jordan genommen waren.
- 2.) Die Beschneidung geschah hier.
- 3.) Das Passah wurde gefeiert.
- 4.) Das Volk aß von den gerösteten Körnern des Landes.
- 5.) Der Oberste des Heeres Jehovas nahm seinen Platz an ihrer Spitze als Führer und Befehlshaber ein.

Wir wollen uns nur mit den beiden ersten dieser wichtigen Tatsachen befassen, weil sie in engerer Beziehung zu unserem jetzigen Thema stehen, und wenn sie verstanden sind, ist es nicht schwer, auch die folgenden zu begreifen.

Die zwölf Steine

Sie stammten aus dem Bett des Flusses, in dem die Priester, die die Lade trugen, festen Fußes gestanden hatten (Jos. 3-4). Sie sollten den nachfolgenden Geschlechtern zum Gedächtnis dafür sein, daß die Lade mitten auf dem Platz des Todes stillgestanden hatte, damit das Volk unbeschadet den Platz des Lebens betreten konnte. Dieses Bild spricht sehr deutlich zu uns von dem Zustand, in dem wir waren und aus dem Gott uns erlöst hat. «Durch die Sünde kam der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben» (Röm. 5,12); aber der Herr Jesus, die wahre Bundeslade, nahm an unserer Stelle den Platz des Todes ein, damit wir für ewig vom Tode befreit und mit Ihm an Seinem Auferstehungsleben teilhaben sollten. Können wir über diesen Plan der Befreiung, den Gott erdacht hat, um uns zu erretten, nachdenken, ohne tief berührt zu werden? Liebe war die Quelle dafür, und Liebe hat ihn ausgeführt; eine Liebe, die große Wasser nicht auszulöschen vermochten und die von den hohen Wellen des Todes nicht überflutet werden konnte; und genauso wenig, wie die Wasser des Todes die heiße Flamme dieser Liebe auslöschen konnten, können die kommenden Zeitalter ihren Glanz trüben. Sie ist ewig und allmächtig. Wenn wir diese Liebe sehen, wie sie in solch offensichtlichem Gegensatz zu der häßlichen Selbstsucht des Fleisches hervorstrahlt, sind wir dann nicht glücklich darüber, daß es Gottes gnädiger und weiser Ratschluß war, uns von dem Fleisch radikal zu trennen und mit dieser Liebe auf ewig zu verbinden?

Die zwölf Steine waren außer Reichweite der tiefen Wellen des Jordan aufgestellt; sie waren aufgerichtet in dem verheißenen Land, wo der reiche Segen Jehovas das Teil des Volkes war und sind somit ein Bild für den Platz des Gläubigen heute. Wir befinden uns nicht mehr unter der Verdammnis und dem Tode, sondern wir sind in Christus, im vollen Lichte des Wohlgefallens Gottes, in dem verheißenen Land, das von Milch und Honig fließt. Diesen Platz der Segnung in der Gegenwart Gottes haben wir nicht auf Grund eigener Anstrengung oder Verdienste erhalten. Es ist Gott, der uns in Christus befestigt und uns gesalbt hat, der uns auch versiegelt hat und hat

das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben (2. Kor. 1,21.22). Wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten und gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo (Eph. 1,3.6).

Wir können niemals ganz verstehen, was das alles bedeutet, weil es etwas so Großes und Schönes ist, etwas, was Gott für uns bereits getan hat, so dass das bloße Hören dieser Wahrheiten unsere Herzen höher schlagen lassen und mit dem Verlangen erfüllen sollte, in den ganzen Genuss dieser Herrlichkeiten einzugehen. Und je klarer uns wird, daß wir nur durch Gnade und nicht durch eigene Bemühungen erlöst worden sind, desto größer wird unser Wunsch sein, diesen Platz der Wohlannehmlichkeit in Gottes Augen richtig zu verstehen und zu genießen.

Die Beschneidung

Eng verbunden mit den zwölf Steinen am Ufer des Jordan war die Beschneidung des Volkes, und wenn wir vorhin ein Bild von der Gnade Gottes an uns gesehen haben, so läßt die Beschneidung uns jetzt Sein schonungsloses Urteil über das Fleisch erkennen - «es soll gewißlich beschnitten werden» - und alle, die vorher Gegenstand Seiner Gnade gewesen waren, hatten jetzt das Zeichen der Verurteilung des Fleisches an ihrem Körper zu tragen.

Mit dem Gericht Gottes über das Fleisch ist es nicht so wie bei einem Verbrecher, der für seine Tat bestraft worden ist und, nachdem er seine Strafe abgesessen hat, wieder in Freiheit gesetzt wird. Die Bedeutung ist hier völlig anders, denn zur Verherrlichung Gottes und zum Segen des Menschen ist das Fleisch völlig untauglich; deshalb mußte es ganz beiseite gesetzt werden. Die Worte des Herrn in Johannes 6,63 lauten: «Das Fleisch nützt nichts.» Es ist absolut nichts Gutes in ihm. Wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätte Gott es nicht so radikal aus dem Wege geräumt. Denken wir daran, daß Er es getan hat, damit alle Segnung von Ihm Selbst kommen und eine unerschütterliche und ewige Grundlage gelegt werden konnte.

Sollten wir noch immer im Zweifel sein über die Nutzlosigkeit und das Unvermögen des Fleisches, die Dinge Gottes wertzuschätzen und das darzubringen, was Ihm gebührt, so brauchen wir nur nach Golgatha blicken.

Gottes geliebter Sohn hatte unter den Menschen gelebt; sie hatten Seine Werke gesehen und Seine Worte gehört; in ihrer Mitte hatte Er die Liebe und Gnade des Vaters enthüllt, und doch spien sie Ihm zum Schluß ins Angesicht. Er wurde geschlagen, verraten und gekreuzigt, als ob Er ein abscheulicher Verbrecher gewesen wäre. Damals offenbarte das Fleisch seine tiefe Feindschaft Gott gegenüber und bewies für immer und ewig, daß es für Gott und für uns keinerlei Nutzen bringen kann. Es war wie ein wilder Weinstock ohne Frucht. Das war die große und letzte Erprobung: es verwarf den Sohn Gottes; deshalb wurde es von Gott verworfen, und zwar für immer und unwiderruflich.

Aber wie schön ist es, daß der Tod Christi nicht nur den Charakter des Fleisches offenbarte, sondern auch das Herz Gottes in all Seiner Liebe. Dieser Tod zeigte, daß Seine Absicht, die Menschen zu segnen, nicht durchkreuzt werden konnte, und es zeigte auch, daß diese Segnung allein auf dem beruht, was Er ist und vollbringt, und überhaupt nicht auf dem, was wir sind.

«Denn durch die Gnade seid ihr errettet ... und das nicht aus euch» (Eph. 2,8). Hier finden wir alles in zwei Sätzen zusammengefaßt. «Denn durch die Gnade seid ihr gerettet», bedeutet das Aufrichten der Steine in dem Lande, und «das nicht aus euch» ist die Beschneidung des Fleisches.

Viertausend Jahre lang hatte das Fleisch die Möglichkeit, etwas Gutes hervorzubringen, aber seine ganze Weisheit, Macht, Selbständigkeit, Kultur und Religion blieb unnütz und fruchtlos. Jetzt ist es nicht mehr in der Lage, sich zu erheben und sich in der Gegenwart des Herrn zu rühmen, weil Verurteilung und Tod es als gerechte Strafe getroffen haben.

Sogar Christus selbst wurde von dem Leben im Fleische getrennt, obwohl der Tod kein Anrecht an Ihn hatte. Weil Sein Fleisch heilig war, hätte Er in Seiner menschlichen Gestalt ewig weiterleben können; denn Sein ganzer Leib war Gott geweiht; jeden Dienst erfüllte Er auf vollkommene Weise, und keine Sünde befleckte Sein vollkommenes Menschsein. Er wäre niemals gestorben; aber Er starb, und durch Seinen Tod wurde die Sünde im Fleische gerichtet.

Im Tode Christi sehen wir also die vollständige Beiseitesetzung des Fleisches, weil der Tod sein Ende bedeutete. Obwohl wir nicht wirklich gestorben sind, sind wir in Gottes Augen nicht mehr im Fleische, und so sollen wir uns auch im Glauben betrachten. Wir stehen vor Gott nicht mehr auf der Grundlage von dem, was wir sind, denn dann bliebe für uns nur das Gericht, sondern wir stehen vor Ihm in Christus und deshalb in Seiner ungetrübten Gunst. Wir sind begraben mit Ihm ... auferweckt mit Ihm ... mitlebendig gemacht mit Ihm (Kol. 2,12.13). «Mit ihm begraben in der Taufe. » Das Zeichen des Todes ist auf uns, und von nun an nehmen wir auch diesen Platz des Todes jenem Leben des Fleisches und der Sünde gegenüber ein.

Der Tod würde für einen Ungläubigen die Trennung von all dem bedeuten, was für ihn das Leben ausmacht; wenn wir aber diesen Tod in dem Lichte sehen, in dem Gott ihn uns vorstellt, werden wir in ihm das Tor zur Freiheit finden, denn diese wahre Beschneidung Christi, «die nicht mit Händen geschieht», ist das Zeichen der Freiheit des Christen.

Das Fleisch wird immer nur dem Gesetz der Sünde dienen, und die Sünde ist ein grausamer Lehrmeister, ähnlich, wie es die Ägypter für das Volk Israel waren. Die einzige Möglichkeit, von diesem Bedrucker freizukommen, ist der Tod. Ein Mann kann einen Sklaven besitzen und ihn hart knechten, aber einmal kommt der Tag, wo dieser Sklave seinem Herrn nicht mehr gehorcht, und zwar dann, wenn er tot ist und sich dadurch der Herrschaft des Sklavenhalters entzogen hat. «Aber», könnte man sagen, «ich bin nicht tot, ich habe den Lohn, den die Sünde zahlt, nicht bekommen.» Das ist richtig, aber es ist ebenso richtig, daß der Herr Jesus ihn in Seiner vollkommenen Liebe für uns empfangen hat, sodaß wir jetzt den Platz des Todes mit Ihm einnehmen und von unserem alten Zuchtmeister frei sein können, um Gott zu dienen. Es ist unser Vorrecht, den Tod unseres Stellvertreters als den unsrigen anzusehen.

Eine bekannte Geschichte aus der Zeit Napoleons soll uns das illustrieren: Ein Zivilist hatte einen Stellungsbefehl für den Kriegsdienst bekommen, aber ein anderer war für ihn unter seinem Namen gegangen und in der Schlacht gefallen. Bald danach wurden weitere Männer für die Kriege Napoleons gebraucht, und wiederum wurde dieser Zivilist aufgerufen; aber er verlangte seine Dienstbefreiung aus dem Grunde, weil er nämlich bei der und der Schlacht in der Person seines Stellvertreters schon längst gefallen sei. Der Fall wurde vor den Kaiser gebracht, und der gab ihm Recht.

«Also auch ihr, haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu» (Röm. 6,11). Damit sind wir frei, um uns Gott zu unterwerfen, um uns in der gesegneten Freiheit des Geistes zu bewegen und die Fettigkeit des Landes, in das Er uns gebracht hat, zu genießen.

Wir wollen diese beiden wichtigen Dinge noch einmal zusammenfassen:

1.) Die Steine am Ufer des Jordan stellen unseren Platz der Vereinigung mit Christus dar,

angenehm in den Augen Gottes - ein Platz voller Gnade.

2.) Beschneidung bedeutet, daß das Fleisch dort keinen Platz hat: es kann diesen Platz weder erlangen, noch könnte es sich dort halten, weil es ohne jeden Wert und in Gottes Augen nur schlecht und verdammenswert ist. «Die aber, welche im Fleische sind, vermögen Gott nicht zu gefallen.»

Der Tod Eglons

Von Gilgal aus begab sich Ehud wiederum zu dem König, aber diesmal hatte er einen ganz anderen Auftrag als zuvor. Er überbrachte nicht die Gabe eines versklavten Volkes, sondern eine Botschaft eines freimachenden Gottes. «Ein Wort Gottes habe ich an dich.» Diese Botschaft bedeutete Gericht, und das zweischneidige Schwert, das tief in den Leib des Königs gestoßen wurde, war das Urteil Gottes über den, der Israel in Knechtschaft gehalten hatte.

Wir haben bereits gesehen, daß Gott das Fleisch ein für allemal verdammt hat, und daß Er das Urteil niemals rückgängig machen wird. Es war für Ihn ohne jeglichen Nutzen, und wir müssen in unserer Erfahrung zu demselben Ergebnis kommen. Wir haben zu lernen, daß das Fleisch nutzlos ist, um dann bereitwillig das Urteil Gottes anzuerkennen und das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes mitten in sein Herz zu stoßen.

Der Mann, der in Gilgal gewesen war, konnte die Gegenwart und Herrschaft Eglons in dem Land und Leben des Volkes Gottes unmöglich ertragen. Ebenso wenig werden wir das Fleisch und seine Werke in unserem Leben dulden, wenn wir gelernt haben, was uns Gilgal zu sagen hat, sondern werden ganz schonungslos Gericht über seine kleinsten Regungen ausüben.

Viele Christen sind allerdings in großer Unwissenheit darüber, was das wirklich bedeutet. Einige beklagen fortwährend ihre Schlechtigkeit und ihr Versagen und befinden sich deswegen in einem sehr unglücklichen Zustand. Sie meinen dann, dies sei Selbstgericht, aber es ist genau das Gegenteil.

Selbstbeschäftigung bedeutet nicht Selbstgericht

Es wird oft und richtig gesagt, daß es dem Teufel nichts ausmacht, wenn wir damit beschäftigt sind, uns zu loben oder auch zu schelten, solange wir nur mit uns selbst beschäftigt sind. Wir können nämlich niemals über das hinauskommen, womit wir uns abgeben; solange wir auf uns sehen, wird Christus für unsere Augen verdunkelt.

Es genügt, wenn wir zu der Erkenntnis gekommen sind, daß in dem Fleisch nichts Gutes existiert; dann haben wir das Recht und Vorrecht, uns von ihm abzuwenden, hin zu Dem, der für immer und ewig gut ist, um mit Ihm beschäftigt zu sein. Paulus hatte das Messer in sein Fleisch gestoßen, als er schrieb: «Denn wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen und uns Christi Jesu rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen» (Phil. 3,3).

Wenn in England die Abgeordneten ein Mißtrauensvotum stellen und es im Britischen Unterhaus durchbringen, dann muß die Regierung gehen und ein neues Kabinett nimmt ihren Platz ein. Das ist es, was wir machen müssen: ein Mißtrauensvotum gegen das Fleisch einbringen, dem Fleisch kein Vertrauen mehr entgegenbringen; es auf der Regierungsbank nicht mehr unterstützen; uns von ihm abwenden und uns hinwenden zu dem Herrn und Gottes Heiligem Geist die Zügel und Führung überlassen. Wir folgen ja auch keiner Person, zu der wir kein Vertrauen haben. Wir

würden einen solchen Menschen nicht an unseren geheimsten Dingen teilhaben lassen, noch viel weniger ihm erlauben, unser Leben zu lenken und zu beaufsichtigen; haben wir das aber nicht oft mit dem Fleisch so getan? Daher das viele Versagen und die Knechtschaft! Nimm doch das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes und stoße es bis zum Schaft mitten in das Fleisch. Betrachte es als endgültig erledigt, mache Schluß mit ihm, laß dich mit ihm auf nichts mehr ein. Geh dann in der herrlichen Freiheit des Geistes vorwärts und beschäftige dich mit Christus.

Dann wird offenbar, daß du das erreicht hast, was Gottes Absicht mit uns entspricht, und daß du praktisch verwirklichst, was die Bedeutung der Beschneidung ist.

Die wunderbaren Ergebnisse

Ehud begab sich anschließend auf das Gebirge Ephraim. Ephraim bedeutet «fruchtbarer Ort» oder «doppelt fruchtbar», das heißt, wir sind fortan fähig, für Gott Frucht zu bringen in dem Maße wie das Fleisch gerichtet ist. Wir sind durch den Geist mit Christus in Seinem Auferstehungsleben verbunden worden, um nun Gott Frucht zu bringen. Der Geist Gottes hilft dabei, in uns das zur Darstellung zu bringen, was in dem Herrn Jesus sichtbar geworden ist, damit Gott durch uns verherrlicht wird.

Auf dem Gebirge Ephraim konnte Ehud dann in die Posaune stoßen und das Volk sammeln, um mit ihm den Sieg, den er errungen hatte, zu teilen. Auch das ist ein Ergebnis der Befreiung. Wenn die Kanäle freigemacht sind, strömt das neue Leben, das wir in dem Geiste haben, hervor, zum Segen für andere. Ganz im Gegensatz zum Fleisch hat der neue Mensch nichts für «sich allein»; er will seine Freude teilen und beweist die Wahrheit der Worte: «Da ist einer, der austretet, und er bekommt noch mehr» (Spr. 11,24).

Vielleicht hast du schon versucht, das Fleisch zu richten, und hast doch immer und immer wieder versagt und meinst jetzt, das sei zu schwer für dich. Du hast recht, denn es ist in der Tat zu schwer für uns, aber wir dürfen nicht vergessen, daß Gott Seinen Geist in unsere Herzen gesandt hat, und daß Er da ist, um das Fleisch zu verdrängen und Christus Raum zu schaffen. Es hängt jetzt von uns ab, ob das unser Wunsch ist. Ist Christus für dich unentbehrlich geworden? Hast du in Ihm und Seiner Liebe solch ein Teil gefunden, daß du ausrufst: «Er allein kann mir volle Genüge schenken!»? Wenn das der Fall ist, wird dein Weg in der Abhängigkeit vom Geist Gottes ganz hell werden.

Vergiß aber nie, den Blick auf den Tod Christi zu richten; das Kreuz Christi muß dein Rühmen sein, denn dieses Kreuz ist der Weg zum Sieg, ebenso wie Ehud an den Furten des Jordan - ein Bild von der Wahrheit, daß wir mit Christus gestorben sind -zehntausend Moabiter erschlug.

Und das Land hatte Ruhe achtzig Jahre

Wie schön klingt dieser Satz!

Wie der Hafen nach dem tobenden Meer, wie Erholung nach dem ermüdenden Kampf. Es ist die Erfahrung der Seele, die sagen kann: «Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn» (Röm. 7,25), und die von nun an ihre ganze Lust und Speise in Ihm allein findet.

Das Leben im Fleisch und das Leben im Geist

Bringt ein Leben im Fleisch irgendeinen Vorteil ein? Was sagt die Schrift dazu?

«Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod ... » (Röm. 8,6). «Denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleische Verderben ernten» (Gal. 6,8). Dieses Ergebnis ist immer wieder die Erfahrung all derer, die für das Fleisch säen. Der Augenblick des Säens verschafft vielleicht eine gewisse Befriedigung, aber die Ernte bringt Knechtschaft und Kummer, Schmerz und geistlichen Tod.

« ... denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben» (Röm. 8,13). Das also ist die Endstation dieses Weges.

Worin aber liegt nun der Vorteil eines Lebens und Wandels im Geist?

« ... die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden» (Röm. 8,6).

«Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben» (Röm. 8,13).

«Wer aber für den Geist sät, wird von dem Geiste ewiges Leben ernten» (Gal. 6,8).

Vergleichen wir einmal die Werke des Fleisches und die Frucht des Geistes miteinander:

Werke des Fleisches:

Hurerei, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Sekten, Neid, Totschlag, Trunkenheit, Gelage und dergleichen (Gal. 5,19-21)

Frucht des Geistes:

Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit (Gal. 5,22.23) «Denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit» (Eph. 5,9)

Der endgültige Sieg

Es kommt die Zeit, wo das Fleisch keinen Einfluß mehr haben wird, denn «Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel und zerschlägt die Seiten Moabs» (4. Mose 24, 17). Prophetisch konnte also sogar Bileam den Sieg des kommenden Christus über Moab voraussagen. ER sollte als Hoffnungsstern für sein versklavtes Volk aufgehen. ER sollte das Zepter ergreifen, sie in Gerechtigkeit regieren und sie für ewig von ihren Bedrückern befreien.

Was sich für Israel noch nicht erfüllt hat, muß für uns jetzt schon Wirklichkeit sein. Jesus Christus muß unser Polarstern sein, unser Licht, unsere Hoffnung, unser Führer, und Ihm muß das Zepter in unserem Leben gehören. Erlaube Ihm das doch! Er soll auf dem Thron deines Herzens sitzen. Kröne Ihn mit ungeteilter Zuneigung! Laß Ihn in deinem Leben Herr über alles sein!

Den Teufel überwinden

Die Kanaaniter: Bild des Teufels

Und die Kinder Israel taten wiederum, was böse war in den Augen Jehovas; und Ehud war gestorben. Da verkaufte sie Jehova in die Hand Jabins, des Königs der Kanaaniter, der zu Hazor regierte; und sein Heeroberster war Sisera, und er wohnte zu HaroschethGojim. Und die Kinder Israel schrieten zu Jehova, denn er hatte neunhundert eiserne Wagen, und er bedrückte die Kinder Israel mit Gewalt zwanzig Jahre.

Und Debora, eine Prophetin, das Weib Lappidoths, richtete Israel in selbiger Zeit. Und sie wohnte unter der Debora-Palme zwischen Rama und Bethel, auf dem Gebirge Ephraim; und die Kinder Israel gingen zu ihr hinauf zu Gericht. Und sie sandte hin und ließ Barak, den Sohn Abinoams, von Kedes-Naphtali, rufen,- und sie sprach zu ihm: Hat nicht Jehova, der Gott Israels, geboten: Gehe hin und ziehe auf den Berg Tabor, und nimm mit dir zehntausend Mann von den Kindern Naphtali und von den Kindern Sebulon; und ich werde Sisera, den Heerobersten Jabins, zu dir ziehen an den Bach Kison samt seinen Wagen und seiner Menge, und ich werde ihn in deine Hand geben? Und Barak sprach zu ihr.- Wenn du mit mir gehst, so gehe ich, wenn du aber nicht mit mir gehst, so gehe ich nicht. Da sprach sie: Ich will wohl mit dir gehen; nur daß die Ehre nicht dein sein wird auf dem Wege, den du gehst, denn in die Hand eines Weibes wird Jehova den Sisera verkaufen. Und Debora machte sich auf und ging mit Barak nach Kedes.

Und Barak berief Sebulon und Naphtali nach Kedes, und zehntausend Mann zogen in seinem Gefolge hinauf, auch Debora zog mit ihm hinauf. (Heber aber, der Keniter, hatte sich von den Kenitern, den Kindern Hobabs, des Schwagers Moses, getrennt; und er hatte seine Zelte aufgeschlagen bis an die Terebinthe zu Zaananim, das neben Kedes liegt.) Und man berichtete dem Sisera, daß Barak, der Sohn Abihoams, auf den Berg Tabor hinaufgezogen wäre. Da berief Sisera alle seine Wagen, neunhundert eiserne Wagen, und alles Volk, das mit ihm war, von Haroscheth-Gojim an den Bach Kison. Und Debora sprach zu Barak: Mache dich auf!

denn dies ist der Tag, da Jehova den Sisera in deine Hand gegeben hat, Ist nicht Jehova ausgezogen vor dir her? Und Barak stieg von dem Berge Tabor hinab, und zehntausend Mann ihm nach. Und Jehova verwirrte Sisera und alle seine Wagen und das ganze Heerlager durch die Schärfe des Schwertes vor Barak her; und Sisera stieg von dem Wagen herab und floh zu Fuß. Barak aber jagte den Wagen und dem Heere nach bis Haroscheth-Gojim; und das ganze Heer Siseras fiel durch die Schärfe des Schwertes.- es blieb auch nicht einer übrig (Richter 4,1-16).

Die Kanaaniter mit Sisera als ihrem Heerobersten sind ein Bild von dem Teufel und seiner Macht. In dem Sieg Deborahs und Baraks werden wir erkennen, auf welche Weise der Teufel besiegt worden ist und auch für uns immer ein besiegter Feind ist.

Wir finden hier einige Hinweise, die deutlich auf die Herrschaft des Teufels und seine Niederlage hinweisen:

1.) Der Name Siseras, ihres Anführers, bedeutet «der mit Ketten bindet», und wir wissen sehr gut, wie das auf den Satan se141 zutrifft. Sisera wurde durch das getötet, was sehr schwach in sich selbst war - sein Kopf wurde von einer Frau mit Hilfe eines Zeltflockes zerquetscht, genauso wie der Herr, der Same der Frau, den Kopf der Schlange zermalmt hat. Die Menschen verachteten Ihn, weil Er demütig und niedrig gesinnt war, Sein Tod bedeutete Schwachheit und war sinnlos in ihren Augen, aber -

«By that which seemed defeat,
He won the meed and crown,
Trod all our foes beneath His feet,
By being trodden down.»

(«Durch das, was wie eine Niederlage aussah, Gewann Er Lohn und Krone, alle unsere Feinde zertrat Er unter Seine Füße, dadurch, daß Er Selbst niedergetreten wurde.»)

2.) Es war eine Frau, die den Dankgesang nach Siseras Vernichtung anstimmte; wir können da eine Parallele zu der Vernichtung des Pharaos am Roten Meer und zu derjenigen Goliaths im Terebinthental sehen. Jede dieser Begebenheiten stellt eine andere Seite des Sieges des Herrn über Satan dar, aber alle haben sie eine auffallende Ähnlichkeit - es sind Frauen, die die Größe des Triumphes zu würdigen wissen. Nach dem Tod Pharaos nahm Mirjam ... «das Tamburin in ihre Hand; und alle Weiber zogen aus, hinter ihr her, mit Tamburinen und in Reigen. Und Mirjam antwortete ihnen: Singet Jehova, denn hoch erhaben ist er» (2.Mose 15,20.21). Nach dem Sieg über Goliath «da spielten, sangen und sprachen die Weiber: ... und David hat seine Zehntausende erschlagen» (1.Sam. 18,7). Und nun, nach dem Tod Siseras singt Debora: «Ich will, ja, ich will Jehova singen, will singen und spielen Jehova, dem Gott Israels» (Ri. 5,3).

Wie schön wird die Gnade Gottes hierdurch sichtbar, denn es war ja eine Frau gewesen, die als erste den Listen Satans verfiel, und gerade die Frau ist ein Bild von der Versammlung, der Braut Christi, die aus allen gebildet wird, die dem Evangelium des Heils geglaubt haben. Keiner kann den Triumph des Herrn über Tod und Teufel so würdigen, wie diese erlöste Schar, und von ihr wird der schönste und herrlichste Lobpreis aufsteigen. Die Engel freuen sich über den Sturz Satans, aber wir, die wir durch seine Lügen verführt wurden und das Bittere seiner Knechtschaft geschmeckt haben, können von Herzen sagen: «Preist den Herrn! » denn «wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwinglicher geworden» (Röm. 5,20).

3.) In Deborahs Gesang taucht zum ersten Mal in der Schrift der Ausdruck „Führe gefangen deine Gefangenen (i. Engl. a.: Gefangenschaft“ (V.12) auf, was wiederum ohne Zweifel auf den Sieg des Herrn über Satan hinweist, und davon wollen wir jetzt sprechen.

Wie Satan arbeitet

Es ist gut für uns, wenn wir über die Arbeitsweise Satans Bescheid wissen und darüber, wie es ihm gelungen ist, die Menschen zu versklaven. Schon von Anfang an ging seine Bemühung dahin, die Augen der Menschen für das wahre Wesen Gottes blind zu machen, damit sie, anstatt Gott zu lieben und zu loben, Ihn hassen und verfluchen, und statt auf dem Höhenweg Seines Willens zu gehen, auf den dunklen und krummen Pfaden ihrer eigenen bösen Wünsche umherirren. So ertönt auch der Lobgesang in Richter 5 nicht, bevor Sisera nicht vernichtet ist, und Debora muß bekennen, daß während der zwanzigjährigen Gefangenschaft Israels unter dem König der Kanaaniter Gottes Wege nicht begangen wurden und die Wanderer krumme Pfade gingen (5,6).

Wir wissen, daß der Mensch als aufrichtiges Geschöpf geschaffen wurde, und daß, solange er in der Abhängigkeit von seinem Schöpfer blieb, er alles besaß, was sein Leben zu einer einzigen freudigen Hymne machen konnte. Gott besah das Werk Seiner Hand und sah, daß es sehr gut war, denn vor Ihm stand Sein vortrefflichstes Geschöpf wie ein wohlgestimmtes Instrument des Lobpreises. Aber es gelang Satan, die Menschen von Gott, von dem Licht, von der Freiheit und von dem Lobgesang abzuwenden. Er betrachtete diesen friedvollen Zustand mit Augen der Bosheit, und um das alles zu verderben, verbreitete er Lügen über Gott. Er verleumdete Eva gegenüber das Wesen Gottes und bewies, daß er mit Recht als «ein Lügner und der Vater derselben» bezeichnet wurde (Joh. 8,44). Sein Vorschlag lautete: «Brecht Gottes Gebot, und ihr werdet sein wie Gott», was soviel bedeutete wie: «Gott ist nicht so gut, wie Er es zu sein vorgibt, hört auf mich und ihr werdet euch damit Besseres tun, als Gott für euch getan hat; setzt euch selbst in den Mittelpunkt und stört euch nicht an Gott und Seinem Willen.» Die Versuchung hatte den gewünschten Erfolg, der Lüge wurde geglaubt, die Sünde kam herein und das Licht ging hinaus. Die Harmonie war vorbei, die Musik verstummte, und der Mensch, dieses herrliche Instrument des Lobpreises, lag zerbrochen und verdorben in der Macht des Feindes gefangen. Es schien, als ob Gott eine Niederlage erlitten und Satan einen Sieg errungen hätte, denn er machte das Herz des Menschen, in welchem ursprünglich Gott wie in einem Heiligtum wohnen wollte, zu seiner Wohnung, und es gelang ihm, die Menschen für seine Empörung gegen Gott zu gewinnen. Bis auf diesen Tag hält er sie dadurch in Gefangenschaft, daß er sie in Finsternis hält. Wir lesen: «Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist» (2. Kor. 4,3.4). Und unser Herr erklärte: «Die aber an dem Wege sind die, welche hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, auf daß sie nicht glauben und errettet werden» (Luk. 8,12). Wir sehen also ganz deutlich, daß Satan von Anfang an dadurch Macht über den Menschen bekam, daß er sie für das wahre Wesen Gottes blind machte und auf die gleiche Weise hält er sie auch heute noch in Ketten.

Wie Satans Macht überwunden wurde

Wie ist die Macht Satans überwunden worden? Drei Merkmale geben uns in Verbindung mit der Vernichtung Siseras eine Antwort darauf. Zuerst haben wir Deborah. Debora bedeutet «Tätigkeit» oder «Biene». Sie war mit Lappidoth verheiratet, dessen Name die Bedeutung von «Lampe, Licht» hat. Weiter hat Debora in ihrem Gesang reichlich Grund, dafür zu danken, daß das Volk sich freiwillig zur Verfügung stellte. «Weil freiwillig sich stellte das Volk» (5,2). «Denen, die sich

freiwillig stellten im Volke» (5,9). «Ein Volk, das seine Seele dem Tode preisgab» (5,18).

Hier sind also die drei Dinge, die für einen Sieg über Satan notwendig sind: 1.) Licht, 2.) Tätigkeit und 3.) Hingabe. Alle drei Dinge waren bei dem Herrn Jesus vorhanden, und deswegen konnte Er den Teufel vollständig überwinden. Im Johannesevangelium steht die Aussage: «Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden» (12,31); und im selben Evangelium werden uns die drei Dinge, von denen wir soeben gesprochen haben, vorgestellt: -

1.) «Ich bin das Licht der Welt» (8,12; 9,5).

2.) «Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke» (5,17).

«Ich muß die Werke dessen wirken, (9,4).

3.) «Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe» (10,11)

«weil ich mein Leben lasse» (10,17).

Dunkelheit ist Unwissenheit über Gott, und als der Herr Jesus auf die Erde kam, bedeckte große Dunkelheit die Menschen. Er kam als das Licht, um das wahre Wesen Gottes kundzutun und sie mit Seinem Herzen der Liebe bekannt zu machen. Aber dieses Licht war nicht untätig, sondern es schien in allen Werken des geliebten Sohnes Gottes. Licht und Tätigkeit waren in Ihm in schöner Harmonie und können nicht getrennt werden. Wir sehen, wie das Licht in den Werken und Worten des Herrn schien, als Er die vor Hunger schon schwache Volksmenge speiste, als Er dort Trost spendete, wo Kummer war, als Er die Kranken heilte und Tote lebendig machte. Er segnete die Kinder und weinte über Sünder, und in jeder dieser Situationen enthüllte Er das Wesen Gottes. Es waren die Worte und Werke Seines Vaters, sodaß Er sagen konnte: «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen» (14,9). Das Licht, das in den Tätigkeiten Seiner Gnade zum Ausdruck kam, war für die Befreiung der Menschen aus der Knechtschaft Satans nötig, der sie in Dunkelheit und Unkenntnis über Gott hielt. Und das Scheinen dieses Lichtes war nicht umsonst, denn einige konnten bezeugen: «Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit» (1, 14). Aber es war noch mehr nötig, als das Sichtbarwerden Gottes in Seinem Leben: Er mußte sich freiwillig hingeben, denn nur durch Seinen Tod konnte der Fürst dieser Welt hinausgeworfen und die Macht des Todes aus seiner Hand genommen werden. Nur der Tod Christi ermöglichte es, daß das Licht der Liebe Gottes dich und mich erreichen konnte. In diesem Tod waren das Licht der Liebe, die Tätigkeit unendlichen Mitleids und das Opfer eines geweihten Lebens fest miteinander verbunden.

Erinnern wir uns an jene denkwürdige Szene. Als Pilatus den Herrn, bekleidet mit einer Dornenkrone und einem Purpurmantel, der Volksmenge vorstellte und ausrief: «Siehe, der Mensch!» - da stand die Welt vor einer Entscheidung. Würde sie im allerletzten Moment doch noch zu ihrem Schöpfer umkehren und diese Umkehr dadurch bezeugen, daß sie in tiefer Unterwerfung ihre Knie vor Seinem Sohn, der jetzt vor ihnen stand, beugen würde? O nein! Stattdessen schrieten sie: «Hinweg, hinweg! kreuzige ihn! »«Dann nun überlieferte er ihn denselben, auf daß er gekreuzigt würde. Sie aber nahmen Jesus hin und führten ihn fort» (Joh. 19,16). In jenem Höhepunkt der Rebellion wird sichtbar, wie Satan die Menschen beherrscht. Sie waren so vollkommen unter seinem Joch, daß sie, damals wie heute, zu Mördern des Einen wurden, der ihr Gott war.

Ich bin überzeugt davon, daß, wenn der Herr Seine Macht gebraucht und diese vom Teufel verführte Volksmenge durch den Hauch Seines Mundes vernichtet hätte, die Absicht Satans erfüllt worden wäre. Denn dann würden die Menschen ewig in Unkenntnis über die Liebe Gottes

geblieben sein, und die Sünde hätte sich größer als die Gnade Gottes erwiesen. Alle Mächte der Finsternis waren gegen den Herrn angetreten, und die Menschen waren durch sie so verblendet und verführt, daß nichts als Sein Blut ihre Raserei stillen konnte. Hoffte Satan, daß dies eine nicht zu vergebende Sünde sein würde daß er durch das Ausschütten seines eingefleischten Hasses gegen den Sohn Gottes alle Menschen mit in sein eigenes unabänderliches und ewiges Verderben ziehen könnte? Was für eine Niederlage hat er dann erlitten, denn, anstatt daß der Herr als Richter Seine Herrlichkeit offenbarte, lesen wir: «Und sein Kreuz tragend, ging er hinaus nach der Stätte, genannt Schädelstätte, die auf hebräisch Golgatha heißt, wo sie ihn kreuzigten» (19,17). Er ging hinaus, weil das Blut, welches sündige Menschen sich entschlossen hatten zu vergießen, für ihre Erlösung wirksam werden sollte.

«Sie führten ihn fort», damit ihre Schuld voll würde. «Er ging hinaus», und darin wurde der große Sieg der göttlichen Liebe über menschlichen Haß geoffenbart. Er wurde nicht fortgeschleppt, noch vorwärtsgetrieben: Er ging hinaus. Niemand nahm Sein Leben von Ihm, Er Selbst gab es dahin. Das Hohngeschrei des Pöbels schlug an Sein Ohr und mußte ihn in Seiner heiligen Empfindsamkeit zutiefst schmerzen, und dennoch war in Ihm kein Gedanke, Sich Selbst zu retten. In majestätischer Demut ging Er hinaus, Sein Kreuz tragend, um das zu erfüllen, wozu Er gekommen war. Er wußte bis zur letzten, bittersten Konsequenz, was das Kreuz bedeutete. Ihn konnte nichts mehr überraschen, noch ging Er diesen Weg aus einem plötzlichen Impuls heraus. In jener Nacht im Garten Gethsemane hatte Er in die vor Ihm liegende Finsternis hinein gesehen und alle Kosten überschlagen. Er hatte mit Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung darüber gesprochen. Diese Stunde war schon im Rat der Ewigkeit geplant worden, bevor Er überhaupt gekommen war, und jetzt konnte Ihn nichts davon abbringen. Es gab keinen Widerstand und kein Selbstmitleid in Ihm, und jeder Schritt, der Ihn Golgatha näherbrachte, erschütterte das Reich Satans. Und dann kreuzigten sie Ihn. Die Kreuzigung Christi ist Gottes Antwort auf die Lügen des Teufels im Garten Eden: «Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe» (Joh. 3,16). Wenn Gott uns die bitteren Früchte unserer Rebellion und Sünde hätte ernten lassen, dann dürften wir uns nicht beklagen, aber stattdessen vertrieb Er durch diesen mächtigen und überzeugenden Beweis Seiner Liebe zu uns die Dunkelheit und überwand die Macht des Teufels. Satan wollte die Menschen glauben machen, daß Gott ein harter Herr sei, der erntete, wo er nicht gesät hatte. Gott aber hat bewiesen, daß Er voller Liebe ist, indem Er das Höchste gab, was der Himmel enthielt, Seinen eigenen geliebten Sohn, damit Er die Strafe für unsere Sünde trug; und sobald das herrliche Licht dieser Liebe in die Herzen der Menschen scheint, ist die Knechtschaft Satans zu Ende gekommen. Der Herr wurde am Kreuz erhöht, und durch diese Erhöhung wurde die ganze Wahrheit kundgemacht. Wir, die wir an sie glauben, sind zu Ihm gezogen worden. Er ist unser großer Anziehungspunkt geworden, und Satan besitzt uns nicht länger als Beute. Die Lüge wurde aufgedeckt, die Zeiten der Unwissenheit sind vorbei, und Gott hat triumphiert, denn der Fürst dieser Welt ist aus den Herzen all derer, die glauben, hinausgeworfen. Er kann sie nicht mehr für seine Zwecke beanspruchen. Sie haben sich Gott übergeben, dessen vollkommene Liebe in der Kreuzigung Christi bewiesen worden ist.

Welche Herrlichkeit strahlt das Werk auf Golgatha aus! Geradeso wie die aufgehende Morgensonne uns weckt, sind wir durch seine leuchtenden Strahlen aus unserem Todesschlaf aufgewacht. Wir müssen ausrufen: «Gott liebte uns, trotz allem!» Sein Wort hat Licht gebracht, und mit dem Licht kam die Freiheit. Die Vorhänge der Finsternis sind entzweigerissen, und wir können in den Tag hinaustreten.

Licht besteht genauso wie Schall aus Wellen, und wo Wellen sind, da entsteht Musik, und wenn unser Hörsinn so empfindlich wäre wie der optische, dann könnten wir die Musik des Lichtes hören, wie wir seine Schönheit sehen. Das Licht der Liebe Gottes bringt die süßesten Melodien hervor, und die Harmonie, die im Garten Eden verlorenging, ist wiedergefunden. Nur ist diese Musik viel schöner, die Töne sind lieblicher, und der Lobpreis viel wundervoller. Wenn wir Ihn bestaunen, der auf dem Throne sitzt und in dessen Angesicht aller Glanz der Gnade Gottes erstrahlt, dann wird unser Herz und unsere Seele zum Lobgesang über die Liebe Gottes gestimmt.

Wir brauchen auch keinen Zweifel an der Vollständigkeit Seines Triumphes zu haben, denn Er ist aus den Toten auferstanden und ruft uns zu: «Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades» (Off. 1,17.18).

Seitdem der Herr einen so außerordentlichen Sieg über den Satan davongetragen hat, ist es das Vorrecht derer, die aus seiner Macht befreit worden sind, ebenso zu überwinden - «glorreiche Überwinder zu sein, durch den, der uns geliebt hat» (Röm. 8,37). Wenn wir uns nun weiter mit dem Sieg über Sisera beschäftigen, werden wir erfahren, wie dieses geschehen kann.

Barak wurde von Kedes aus berufen

Er wohnte in Kedes, was «Heiligtum» oder «Ort der Zuflucht» bedeutet. Die Stadt Kedes war die erstgenannte von den Städten, in welchen die Totschläger in Israel Zuflucht finden und sicher wohnen konnten (Jos. 20,7). Ob Barak auch gezwungen war, hier vor der Blutrache Zuflucht zu suchen oder nicht, können wir nicht sagen, auf jeden Fall ist es wahr, daß Kedes sinnbildlich unsere Position sein muß, von der wir ausgehen, wenn wir in den Kampf gegen den Feind ziehen. Christus ist das wahre Gegenbild von Kedes. Der Tod war die verdiente Strafe für unsere Sünden, und die Angst davor hielt uns gefangen, aber wir haben Zuflucht genommen zu der einzigen Hoffnung für todgeweihte Sünder - zu dem Herrn Jesus Christus. In Ihm haben wir Rettung und vollkommene Befreiung von der Todesfurcht. Der Teufel kann uns nicht mehr durch den Gedanken daran an sich fesseln, denn Jesus starb und befreite alle die, «welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren» (Hebr. 2,15). Indem wir sicher in Christus sind - in dem wahren Kedes wohnen - können wir dem Feind kühn entgentreten und den Triumphgesang anstimmen: «Wo ist, o Tod, dein Stachel? wo ist, o Tod, dein Sieg?» (1. Kor. 15,55).

Aber unser großer Widersacher ist voller List. Satan wirkt unermüdlich und legt viele Hinterhalte, in denen er uns fangen will. Wenn wir Überwinder werden wollen, ist es wichtig, nüchtern und wachsam zu sein.

Wie wir überwinden

Manche stellen sich vor, das Christenleben sei sehr gemütlich; sie meinen, weil die Zukunft für sie gesichert ist, müsse alles um sie her nur noch Friede sein, und sie könnten sich, ohne in Schwierigkeiten und Not zu kommen, in den Himmel träumen. Was für ein Irrtum! Wir haben zwar Frieden mit Gott und können immer in unseren Umständen Frieden genießen, aber das heißt nicht, daß wir Frieden mit dem Feind haben. Wir werden ermahnt,

«Stark zu sein in dem Herrn ... »

«Die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen ... » «Wider die Listen des Teufels zu bestehen ... »

«Wider die Fürstentümer und Gewalten zu kämpfen ... » «Dem Teufel keinen Raum zu geben ... »

«Dem Teufel zu widerstehen ... »

«Dem widerstehet standhaft im Glauben ... »

Das redet nicht von Ausruhen, sondern von Kampf, und wir brauchen die volle Waffenausrüstung, damit wir in diesem Kampf zu Überwindern werden.

Wir erinnern uns an die drei Dinge, die für den Sieg über Sisera so wichtig waren: Licht, Tätigkeit und freiwillige Hingabe. Alle drei haben wir bei dem Herrn in Vollkommenheit gesehen, und sie müssen auch bei uns gefunden werden, wenn wir überwinden wollen.

1.) Wir überwinden den Teufel durch das Wort Gottes

Zum ersten Punkt sagt uns das Wort: « Ich habe euch, Jünglinge, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt» (1. Joh. 2,14). Das ist Licht, denn wir lesen: «Die Eröffnung deines Wortes erleuchtet» (Ps. 119,130). Die Jünglinge, wie das Wort sie nennt, kennen Gott in Seinem wahren Wesen. Dieses Licht ist in ihnen, und sie sind dadurch befestigt und stark gemacht, so dass der Teufel sie nicht fortlocken kann. Sie sind darüber hinaus befähigt, ihn durch das Wort Gottes zu überwinden - er flieht vor ihnen. Der Teufel kann nur mit Hilfe von Finsternis und Lügen überwinden, aber die müssen vor dem Licht und der Wahrheit fliehen.

Wir sollten uns regelmäßig mit der Schrift beschäftigen, damit wir in der Lage sind, uns auf unseren allerheiligsten Glauben zu erbauen. Wenn das der Fall ist, wird das Wort Gottes unser Schutz und Schild sein. Durch das Wort Gottes überwand der Herr den Teufel, und nur wenn Gottes Wort in unserem Herzen wohnt, werden wir es immer bereit haben, wenn wir auf den Feind treffen.

Tausende, die wirkliches Vertrauen zu ihrem Heiland haben, werden dennoch fortwährend von dem Teufel gequält und in dauernden Zweifeln und Ängsten gehalten, weil sie nicht das ganze Licht des Evangeliums kennen. Wenn das so wäre, dann wären die Angriffe Satans umsonst. Als der Teufel einst Luther, in der Hoffnung, ihn zu überwinden und zu schrecken, die lange Liste seiner Sünden vor Augen hielt, war dessen Antwort: «Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat mich rein gemacht von aller Sünde.» Mit dieser kostbaren Wahrheit in seinem Herzen konnte er den Teufel überwinden.

Aber es gibt auch solche, die in Zeiten körperlicher und seelischer Beanspruchung und Versuchung auf andere Weise von dem Feind angegriffen werden. Er möchte in ihnen Zweifel an der Liebe Gottes erwecken. «Wie kann Gott mich lieben und zulassen, daß ich in solch zermürbenden Umständen bin?» ist die Frage in vielen Herzen. Ein Bekannter von mir, der so versucht wurde, rief aus: «Obwohl Er mich schlägt, will ich Ihm vertrauen!» (vgl. Hiob 13,15). Der Teufel wurde in die Flucht geschlagen. Wenn alle Christen in Zeiten der Versuchung fest daran glaubten, daß sie von einer unveränderlichen und allmächtigen Liebe geliebt werden, würden sie dann der Versuchung nachgeben und Zweifeln, Murren und Klagen erlauben, in ihr Leben einzukehren? Nein, denn sonst wüßten sie, daß, weil Gott sie so vollkommen liebt, Er nur

das zuläßt, was gut für sie ist, und dann hätte Satan nicht die Macht, sie an dem Gott zweifeln zu lassen, den sie kennen.

Erinnern wir uns, daß Satan einen Sieg erringt, wenn wir an Gott zweifeln. Auf diese Weise trug er im Garten Eden, und so trägt er noch heute den Triumph davon, und nur wenn die Wahrheit Gottes in uns wohnt, sind wir stark genug, seinen Angriffen zu widerstehen.

2.) Wir überwinden den Teufel durch die Tätigkeit der Gnade Gottes

Es wäre falsch, wenn wir es uns in unseren Segnungen bequem machen und alles für uns behalten würden. Wir gäben damit den besten Beweis, daß wir versagt hätten, so zu sein, wie Gott uns haben wollte, und daß Satan einen Sieg über uns davongetragen hätte. Satan triumphiert, wenn wir das Wesen Gottes verfälschen, und wir sind doch gerade dazu hier, daß wir es offenbaren.

«Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch» (Joh. 20,21). Das sind Worte für uns, denen wir folgen sollen und die die hohe Norm für unser Leben festlegen. Es ist Gottes Absicht, daß wir uns in den Tätigkeiten Seiner Gnade bewahren lassen und Sein Wesen überall dort kundtun, wo Er uns hingestellt hat.

Ich kenne einige, die es sehr lieben, immer wieder auf Lukas 10,38-42 zu verweisen, und Maria, die zu den Füßen Jesu saß, der Martha gegenüberzustellen, die mit vielem Dienen beschäftigt war. Aber diese Begebenheit wird oft in das falsche Licht gesetzt und dann sehr verschwommen ausgelegt. Gehen wir einmal noch etwas weiter zurück und überdenken die Worte des Herrn, die dieser Begebenheit vorausgehen. In Vers 37 stehen zwei Worte, die wir gut behalten wollen: «GEH» und «TU». Wir finden in unserer Sprache keine Wörter, die noch kürzer sind und so eindringlich und energisch reden. Hinter diesen Worten steht eine lebendige Autorität, sie sind der Befehl des Herrn. Aber Er fügt das Wort «desgleichen» hinzu, und diese Einschränkung macht uns die Notwendigkeit des Sitzens zu Seinen Füßen deutlich, um nämlich zu erfahren, worin dieses «desgleichen» überhaupt besteht. Wie können wir gehen und tun wie Er, ohne vorher von Ihm gelernt zu haben? In diesem Punkt versagte Martha. Sie wußte um die Worte «Geh» und «tu», aber sie vergaß das einschränkende Wort «desgleichen», und infolgedessen war ihr Dienst durch Unruhe und Sorge beeinträchtigt, und sie tat ihn mit Murren und Nörgeln.

Marias Platz zu den Füßen des Herrn sollte tatsächlich auch unsere Haltung kennzeichnen. Aber wir können gewiß sein, daß diejenigen, die dort sitzen, bestimmt auch anschließend treu im Dienst der Gnade Gottes tätig sein werden.

Diese Gnade muß zuallererst im engsten Kreis unter unseren Mitgeschwistern sichtbar werden. Wenn wir hier versagen, wird unser Dienst der Welt gegenüber gelähmt sein. Daß der Teufel bemüht ist, uns schon in diesem innersten Kreis zu Fall zu bringen, wird aus dem zweiten Brief des Paulus an die Korinther ersichtlich. In dieser Versammlung war ein Bruder, der schwer gesündigt hatte, und der, nachdem er durch die Buße wiederhergestellt wurde, voller Sorge und Verlangen war, wieder in den Genuß des Beistandes und der Gemeinschaft der anderen Gläubigen zu kommen. Aber sie hielten sich offensichtlich von ihm fern und waren nicht bereit, ihm zu vergeben. Der scharfsichtige Apostel erkennt in ihrem Widerstand eine List des Teufels, und er schreibt ihnen ernstlich, doch der Gnade Raum zu lassen, weil sonst Satan Nutzen daraus ziehen würde. Hätten sie etwas anderes getan, als wozu Paulus sie so nötigte, so hätten sie darin versagt, das Wesen Gottes zu offenbaren; der reuige Bruder wäre durch große Traurigkeit verschlungen

worden, und Satan hätte einen Triumph über ihn und die Versammlung errungen.

Petrus stand unter dem Eindruck, daß das der Geist ist, der ihn und die Jünger beseelen sollte, als er fragte: «Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der wider mich sündigt, vergeben? bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Nicht sage ich dir, bis siebenmal, sondern bis siebenzigmal sieben» (Matt. 18,21.22).

In diesem Kreis darf der Tätigkeit der Gnade keine Grenze gesetzt werden. Wir dürfen im Gutestun nicht müde werden, aber müssen dabei immer an das Wörtchen «desgleichen» denken.

Wir sollten uns vergegenwärtigen, daß Strenge und Gesetzlichkeit in unserer Handlungsweise untereinander Sieg für Satan bedeuten, während Güte, Geduld und Liebe zur Verherrlichung Gottes dienen.

Tätigkeit soll sich aber auch darin erweisen, daß sie nach dem Wohl der Seelen trachtet. Als Christus in die Höhe aufstieg, erfüllte Er das prophetische Lied Deboras und führte die Gefangenschaft gefangen. Von Seinem erhabenen Platz aus hat Er den Menschen Gaben gegeben zur Auferbauung und Befestigung Seines eigenen Volkes, daß sie trotz der listigen Verschlagenheit und aller Versuche des Feindes, sie niederzuwerfen, nicht von ihm betrogen oder von der Wahrheit fortgezogen werden (Eph. 4,9-14). Alle, die dem Herrn nahe sind, haben die Möglichkeit, die kostbaren Gedanken Christi auch anderen zugänglich zu machen, damit Freude anstelle von Traurigkeit den Platz in den Herzen der Hörenden einnimmt, und die Versuchungen des Satans ihre Macht verlieren.

Gottes Gnade für die Welt

Es ist unser Vorrecht, in die Fußspuren Jesu, unseres Herrn und Meisters, zu treten, um jenen, die sich in der Macht des Teufels befinden, das zu bringen, was sie ganz frei machen kann. «Sollte wohl einem Helden die Beute entrissen werden? oder sollten rechtmäßig Gefangene entrinnen?» fragt Jesaja in Kap. 49,24. Wir wissen heute die Antwort. Der Sohn Gottes besitzt befreiende Macht, und jede gerettete Seele stellt ein neues Stück Land dar, welches der Herrschaft Satans entwunden und dem Reich des Herrn zugefügt worden ist. Wie herrlich ist es, die dunkle Fahne des Satans heruntergerissen und ihn selbst hinausgeworfen zu sehen; zu sehen, daß der Herr Einzug gehalten und Seinen Besitz angetreten hat und daß Er dieses neue Stück Land gebraucht, um von dort aus neue Siege zu erringen.

Das ist des Herrn eigenes Werk, aber Er findet Gefallen daran, es in die Hände jener zu geben, die Er befreit hat, denn wir lesen:

«Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?» (Röm. 10,14). «Sie redeten also, daß eine große Menge ... glaubte» (Apg. 14,1). «Der, welcher einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführt, wird eine Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken» (Jak. 5,20).

Aber der Kampf ist nicht leicht, und der Teufel wird jeden Fußbreit seines Gebietes verteidigen. Wenn wir uns klarmachen, daß wir es mit seiner Macht zu tun haben, dann werden wir uns von unserer eingebildeten Weisheit und Stärke weg zu dem Herrn allein hinwenden. Es soll uns ernst mit dem Wunsch sein, die frohe Botschaft zu verkündigen, aber ebenso beständig sollen wir den Ort aufsuchen, wo wir wahre Kraft und Weisheit finden, - die Gegenwart des Herrn -, um zu

erfahren, dass nur in der Abhängigkeit von Ihm der Weg zum Sieg liegt.

«Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermöget wider die Listen des Teufels. Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget. Stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit welchem ihr imstande sein werdet, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen. Nehmet auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist; zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir Rede verliehen werde im Auftun meines Mundes, um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums» (Eph. 6,10-19).

Das Evangelium der Gnade Gottes ebnet den Weg für das, was dann kommt, und im Hinblick auf dieses Ziel werden die Gläubigen ermahnt, zu kämpfen und zu beten; das letzte Ergebnis des gepredigten Evangeliums wird der Triumph Gottes in Seinem Wesen und Wirken sein, und die vollständige Vernichtung des Feindes. «Fluchet Meros!» Gibt es einige, die meinen, sie könnten «neutral bleiben», Christsein habe mit diesem Kampf nichts zu tun? Dann sollen sie die ernstesten Worte hören: «Fluchet Meros! spricht der Engel Jehovas, verfluchet seine Bewohner! denn sie sind nicht Jehova zu Hilfe gekommen, Jehova zu Hilfe unter den Helden» (Ri. 5,23). Warum blieb Ruben bei den Schafhürden, während der Kampf tobte? Warum lieben die Gläubigen heute Behaglichkeit und Luxus und bleiben in der Sicherheit der Schafhürden, während das herrliche Evangelium Gottes hinausgetragen wird und sich die ganze Macht und Gerissenheit Satans ihm gegenüberstellt? Wo solch eine Gleichgültigkeit herrscht, hat die List des Satans Erfolg gehabt, und er hat Boden gewonnen. Der Herr schenke uns Gnade, daß wir uns selbst vergessen und weiterkämpfen. Er führt uns durch das Licht Seiner Weisheit und das Wirken Seiner Gnade bis hin zur Morgendämmerung; dann werden alle Seine Feinde vernichtet werden, und jene, die Ihn lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Kraft (Ri. 5,31).

3.) Wir überwinden Satan, indem wir bereit sind, uns selbst zu opfern

Wenn es Satan nicht gelingt, Zweifel an der Liebe und Güte Gottes in uns zu wecken oder zu verhindern, daß wir danach streben, anderen Gutes zu erweisen, dann wird er sich bemühen, uns zu überwinden, indem er uns zu hoch von uns selbst denken läßt - unser Ich anstatt Gott wird die Nummer 1.

Im Garten Eden war dies der erste Beweis für das Abweichen von Gott. Eva dachte an sich selbst; als sie ihre Hand ausstreckte, um die Frucht des Baumes zu nehmen, war der Beweis dafür gegeben, dass sie begonnen hatte, das ICH mehr zu lieben als Gott, und seit jenem traurigen Tag ist das in der Natur des Menschen immer so gewesen. Darauf spielte Satan an, als er vor Gott stand und in der Gegenwart des Allmächtigen sagte: «Haut um Haut, ja, alles was der Mensch hat, gibt er um sein Leben. Aber strecke einmal deine Hand aus und taste sein Gebein und sein Fleisch an, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird» (Hiob 2,4.5). Satan verstand sehr wohl den Charakter

des Sündenfalls. Er wußte, wie selbstsüchtig die Menschen waren; daß sie alles opfern würden, sogar ihren Gott, um sich selbst zu retten.

Der Herr Jesus dagegen, unser Vorbild und Führer, war ganz anders. ER opferte willig alles, sogar Sein Leben. Als Er von Satan versucht wurde, Sich Selbst zu bemitleiden und vor dem Kreuz zurückzuschrecken, blieb Er auf dem gesegneten Weg der vollkommenen Hingabe an Gott. Er liebte den Herrn, Seinen Gott, mit Seinem ganzen Herzen, Seiner ganzen Seele und Seiner ganzen Kraft und antwortete dieser großen Versuchung mit den Worten: «Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?» (Joh. 18,11).

Gottes Heilige haben den Sieg durch Ihn, und Satan wird unter ihren Füßen zertreten werden. Der Charakter dieses Sieges wird uns in Offenbarung 12,10.11 deutlich gemacht:

«Und ich hörte eine laute Stimme in dem Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Gewalt seines Christus gekommen; denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte. Und sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode!» Hier haben wir Sieg über Satan, denn hier werden uns solche vorgestellt, die trotz seiner Verschlagenheit und vielen Versuchungen, Gott mehr liebten als sich selbst und willig ihr Leben um Seines Zeugnisses willen dahingaben. Gott bedeutete ihnen mehr als selbst das Leben. Das ist Gottes Triumph über Satan in den Herzen der Seinigen. Sie lieben Gott; und es ist das Ergebnis Seiner Liebe zu ihnen, wie sie sich in dem Blute des Lammes geoffenbart hat. Dieses Blut ist für uns das

unleugbare Zeichen einer Liebe, die jede feindliche Macht überwindet; einer Liebe, die auch nicht durch die großen Wasser des Todes ausgelöscht werden konnte. Und diese Liebe triumphiert so in jenen Gläubigen und nimmt ihre Herzen so gefangen, daß sie ihnen alles wird, zusammen mit der Wahrheit und Wirklichkeit des Gottes, der die Quelle dieser Liebe ist; alles andere ist ihnen bedeutungslos. So war es bei den Märtyrern, die noch inmitten der Flammen am Marterpfahl ihre Triumphgesänge anstimmen konnten, und so wird es immer dort sein, wo die Liebe Gottes siegt.

Aber wie stehen wir dieser Liebe gegenüber? Heutzutage müssen wir nicht unbedingt um Christi willen als Märtyrer leiden, und doch ist es unser Vorrecht, jeden Tag zu beweisen, daß wir Ihn mehr lieben als uns selbst. Liebt nicht gerade darin das Geheimnis wahrer Jüngerschaft? Finden wir nicht gerade das in den Worten des Herrn zum Ausdruck gebracht? «Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein» (Lk. 14,26.27).

«Wer irgend mir nachkommen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinet- und des Evangeliums willen, wird es erretten» (Mk. 8,34.35). Das besteht nicht nur aus einer teilweisen Selbstverleugnung, sondern bedeutet die gänzliche Verleugnung des Ichs oder, wenn man so will, das beständige Opfern seiner selbst, denn das bedeutet das Kreuz zu tragen; indem wir so handeln - unser Leben verlieren - treten wir in die Fußstapfen des Einen, der immer siegreich war, denn -

«Trod all His foes beneath His feet
By being trodden down.»

(«Er zertrat alle Feinde unter Seine Füße, dadurch daß Er Selbst niedergetreten wurde.»)

Wenn wir diesen Weg gehen, sind wir glorreiche Überwinder durch Ihn. «Was heißt das, mehr als ein Überwinder zu sein?» wurde einmal gefragt, und die Antwort war: «Sechs Männer zu töten und bereit sein, einen siebten zu töten. » War das die richtige Antwort? Nein! sondern genau das Gegenteil: Es heißt, selbst sechsmal getötet zu werden und dann bereit sein, sich ein siebtes Mal töten zu lassen. «Um deinetwillen werden wir getötet (nicht: töten wir) den ganzen Tag» (Röm. 8,36).

Wenn wir so bereit sind, uns selbst um Seinetwillen zu opfern, haben wir den Sieg, und Gott wird in uns verherrlicht.

Achten wir noch darauf, was diesem eben zitierten Vers vorausgeht und was ihm folgt, und wir werden das Geheimnis dieses Sieges verstehen und sehen, wie es für uns, die wir von Natur aus stets ichbezogen sind, möglich ist, uns auch im Leid zu freuen. «Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?» (V. 35). Keines dieser körperlichen Leiden kann uns von Seiner Liebe trennen, obwohl unsere Seele dieses Bewußtsein verlieren mag. Dann sind wir niedergeschlagen und geneigt, in unserer Prüfung zu murren; dadurch erringt Satan einen Vorteil. Wenn unsere Herzen aber auf den Herrn gerichtet sind, unseren großen Fürsprecher, und wir uns in Seiner Abhängigkeit befinden, dann kann die Versuchung uns nur näher zu Ihm bringen, und wir können von neuem die Glückseligkeit jener Liebe erfahren, die größer ist als die größte Prüfung. Dann können wir uns der Trübsale rühmen; dann werden Tränen der Sorgen wie kostbare Edelsteine sein, und wir sind zufrieden und glücklich mit dem Weg Gottes für uns. Dann sind wir wahre Überwinder.

Anschließend folgt dann die beglückende Feststellung: «Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn» (V. 38+39). Wenn es zuerst körperliche Leiden waren, in denen wir die Liebe Christi als Hilfe brauchen, so sind es hier geistliche Feinde, und gegen diese geht Gott Selbst vor. Sie können uns nicht von Seiner Liebe trennen, denn Seine Liebe ist größer und mächtiger als alle. Die ganze Macht dieser geistlichen Dinge wurde aufgeboten, um uns von der Liebe Gottes zu trennen und in Knechtschaft zu halten, aber das Kreuz Christi hat ihre Herrschaft zerstört, und auf Grund Seines kostbaren Todes hat uns die Liebe Gottes vor ihnen allen in Sicherheit gebracht. Das ist eine herrliche Tatsache, deshalb brauchen wir uns nicht zu fürchten. Möchte das Licht dieser unvergleichlichen Liebe unsere Herzen so erfüllen und bewegen, daß wir bereit sind, um Jesu Willen den ganzen Tag lang getötet zu werden, um so rechte Überwinder zu sein durch den, Der uns geliebt hat.

Irdische Dinge überwinden

Midian: Bild irdischer Dinge

Und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen Jehovas; und Jehova gab sie in die Hand Midians sieben Jahre. Und die Hand Midians wurde stark über Israel. Vor Midian richteten sich die Kinder Israel die Klüfte zu, die in den Bergen sind, und die Höhlen und die Bergfesten. Und es geschah, wenn Israel gesät hatte, so zogen Midian und Amalek und die Söhne des Ostens herauf, sie zogen herauf wider sie. Und sie lagerten sich wider sie und verderben den Ertrag des Landes bis nach Gasa hin, und sie ließen keine Lebensmittel in Israel übrig, weder Kleinvieh, noch Rind, noch Esel. Denn sie zogen herauf mit ihren Herden und mit ihren Zeiten, sie kamen wie die Heuschrecken an Menge, und ihrer und ihrer Kamele war keine Zahl, und sie kamen in das Land, um es zu verderben. Und Israel verarmte sehr wegen Midian; und die Kinder Israel schrieten zu Jehova.

Und es geschah, als die Kinder Israel wegen Midian zu Jehova schrieten, da sandte Jehova einen Propheten zu den Kindern Israel,- und er sprach zu ihnen: So spricht Jehova, der Gott Israels: Ich habe euch aus Ägypten heraufgeführt und euch herausgeführt aus dem Hause der Knechtschaft; und ich habe euch errettet aus der Hand der Ägypter und aus der Hand all eurer Bedrücker, und ich habe sie vor euch vertrieben und euch ihr Land gegeben. Und ich sprach zu euch: Ich bin Jehova, euer Gott; ihr sollt nicht die Götter der Amoriter fürchten, in deren Land ihr wohnet. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht.

Und der Engel Jehovas kam und setzte sich unter die Terebinthe, die zu Ophra war, welches Joas, dem Abieseriter, gehörte. Und Gideon, sein Sohn, schlug eben Weizen aus in der Kelter, um ihn vor Midian zu bergen. Und der Engel Jehovas erschien ihm und sprach zu ihm: Jehova ist mit dir, du tapferer Held! Und Gideon sprach zu ihm: Bitte, mein Herr! wenn Jehova mit uns ist, warum hat denn dieses alles uns betroffen? Und wo sind alle seine Wunder, die unsere Väter uns erzählt haben, indem sie sprachen: Hat Jehova uns nicht aus Ägypten heraufgeführt? Und nun hat Jehova uns verlassen und uns in die Hand Midians gegeben. Und Jehova wandte sich zu ihm und sprach: Gehe hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians! Habe ich dich nicht gesandt? Und er sprach zu ihm: Bitte, mein Herr! womit soll ich Israel retten? Siehe, mein Tausend ist das ärmste in Manasse, und ich bin der Jüngste im Hause meines Vaters. Und Jehova sprach zu ihm: Ich werde mit dir sein, und du wirst Midian schlagen wie einen Mann (Richter 6,1-16).

Die Midianiter sind ein treffendes Bild von irdischen Dingen. Sie raubten den Israeliten die Freude

an ihrem von Gott empfangenen Erbteil, sodaß Not und Elend Einzug in ihr Leben hielten. Das ist genau das, was irdische Dinge bei einem Gläubigen bewirken, wenn er von ihnen beherrscht wird.

Nun sind die Dinge dieser Erde nicht unbedingt schlecht und sündig. Es sind Dinge, die an ihrem Platz sogar gut und richtig sein und unter Umständen als ein Ausdruck der zeitlichen Segnungen Gottes angesehen werden können. Aber wenn sie bei uns zum Lebenszweck werden, verdrängen sie die himmlischen Dinge, und als Folge davon wird es in unserem Leben dunkel, der Lobpreis verschwindet von unseren Lippen und das innere Glück geht zu Ende.

Sorgen, Reichtum, Vergnügen und sonstige Bedürfnisse des Lebens, sie alle zählen zu den irdischen Dingen und stehen in Verbindung mit dem Schönen und Unangenehmen, mit Freude und Leid, mit dem Glück und Unglück unseres Lebens. Sie treten im familiären, sozialen und geschäftlichen Kreis auf, und wenn es ihnen gelingt, uns ganz in Anspruch zu nehmen, dann wird die Saat des Wortes im Herzen erstickt und bringt keine Frucht mehr hervor. Ganz deutlich sagt der Herr in Lukas 8,14: «Das aber unter die Dornen fiel sind diese, welche gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen.» Und weiter: «Und ihr, trachtet nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe (Anm.: wollet nicht hoch hinaus) ... Trachtet jedoch nach seinem Reiche, und dieses wird euch hinzugefügt werden» (Luk. 12,29.31).

Diejenigen, die Gott nicht kennen und deren Aufmerksamkeit nur der Gegenwart gilt - die Nationen der Welt, trachten nach irdischen Dingen (Luk. 12,30). Doch wie der Adler seine Schwingen ausbreitet, sich über die Erde erhebt und im reinen Licht der Sonne badet, so hat der Christ das Recht und die Fähigkeit, sich über die irdischen Dinge zu erheben, um die herrlichen Schätze des Reiches zu genießen, wo Christus in allem den Vorrang hat. Vergräbt er sich aber in das Irdische, so gibt es weder Frucht für Gott noch Licht für andere, denn diese beiden Dinge hängen nach den Worten des Herrn (Luk. 8,15.16) eng miteinander zusammen.

Irdische Dinge bilden immer einen Gegensatz zu den himmlischen, und zwischen ihnen besteht eine beständige Rivalität. Dem Gläubigen gehören die himmlischen Dinge, aber diejenigen dieser Erde beanspruchen seine Aufmerksamkeit und wollen ihm das rauben, was sein wahres Teil ist. Deshalb ist die Ermahnung so wichtig: «Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so ... sinnet auf das was droben ist, nicht auf das was auf der Erde ist» (Kol. 3,1.2).

Der Zustand derer, die nach irdischen Dingen trachten, ist sehr ernst, gerade wenn es sich um Gläubige handelt, von denen der Apostel schreiben mußte: «Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind, ... die auf das Irdische sinnen. Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln» (Phil. 3,18-20).

Wie die Midianiter Israel behandelten

« Und sie lagerten sich wider sie ... und sie ließen keine Lebensmittel in Israel übrig, ... und Israel verarmte sehr wegen Midians» (Ri. 6,4.5).

Die Midianiter hatten gegen Israel die Oberhand gewonnen, und deswegen richteten sich die Kinder Israel die Klüfte in den Bergen zu, und die Höhlen und die Bergfesten (Ri. 6,2). Kurz gesagt, sie erstreckten sich in der Erde. Gott hatte sie in dieses Land gebracht, damit sie ein Zeugnis für Ihn sein sollten, und wenn sie auf Seinen Wegen geblieben wären, hätte ihr Licht nicht aufgehört, hell zu scheinen, und die anderen Nationen hätten erkannt, wie gut es ist, ebenfalls den

Gott Israels als Gott zu haben. Die Kinder Israel waren jedoch kein Zeugnis für Gott, solange sie sich in den Klüften und Höhlen der Erde versteckt hielten; auch heute gibt es kein Licht für Gott bei denjenigen von Seinem Volk, die sich unter der Macht irdischer Dinge befinden; ihr Licht ist versteckt, wo es sich doch, von allen gesehen, auf dem Leuchter befinden sollte.

Gott hatte die Kinder Israel in dieses Land gebracht, damit sie es genießen sollten, und sie fanden ein Land vor, das von Milch und Honig floß - ein Land der Freude und des Glücks, - wo Korn im Überfluß reifte und das Vieh auf den fruchtbaren Höhen gedeihen konnte. Aber als die Midianiter in dieses Land eindringen und sich niederließen, ging dem Volk das alles verloren, denn sie waren wie Heuschrecken, die alles Grüne verzehren, und Israel wurde ausgesaugt und gänzlich jener Segnungen, die Gott ihnen gegeben hatte, beraubt.

Befindet sich einer der Leser in einer ähnlichen Situation? Du hast vielleicht den Dingen dieser Erde erlaubt, deine Gedanken und dein Herz zu beschlagnahmen, und sie sind in großer Menge in das Land eingedrungen und über das Schönste und Beste hergefallen. Du siehst zurück auf die Zeit, als die himmlischen Dinge noch das Glück und die Freude deiner Seele ausmachten, aber jetzt ist der Geschmack daran verlorengegangen, die Wirkung des Heiligen Geistes ist unterdrückt worden, und deine Seele ist wie ausgelaugt. Es ist keine Zeit mehr da, um die stille Gemeinschaft mit dem Herrn zu pflegen, denn die Midianiter «zogen herauf mit ihren Herden und mit ihren Zelten, sie kamen wie die Heuschrecken an Menge; ... und sie kamen in das Land, um es zu verderben» (Ri. 6,5).

Wie schade und wie traurig, dass das bei Tausenden von Christen der Fall ist, die einst Frucht brachten und nicht durch eine schwere Sünde oder durch Weltförmigkeit überwunden wurden, sondern durch die "Dinge dieser Erde"!

«Man muß sich ja um die Familie, das Geschäft und die Dinge dieses Lebens kümmern», so sagen sie, und folglich werden die Belange des Herrn, die doch das eigentliche und wirkliche Teil des Volkes Gottes sind, vernachlässigt, und das dreifache Ergebnis davon wird sichtbar:

- 1.) Keine Frucht für Gott,
- 2.) Kein Licht für andere,
- 3.) Keine Nahrung für sich selbst.

Der erste Schritt zur Befreiung

In seinem Elend schrie Israel zu dem Herrn, und mit diesem Notschrei war der erste Schritt einer Änderung zum Guten getan. Die Kinder Israel mußten zu der Erkenntnis gebracht werden, daß, wenn Gott ihnen nicht helfen würde, es keine Hoffnung mehr für sie gab; und dies ist eine wichtige Lektion, die jeder lernen muß. Es kann gar nicht genug immer wieder ausdrücklich betont werden, daß jede Befreiung von Gott kommen muß - unser Bemühen ist vergeblich. Alte Anstrengungen, uns selbst von dem drückenden Joch irdischer Dinge zu befreien, sind umsonst. Erst wenn unsere Mittel erschöpft sind, befinden wir uns in dem Zustand, wo uns Segen zufließen kann. Denn das Ende unserer Möglichkeiten ist der Anfang der unbegrenzten Möglichkeiten und Mittel Gottes. Wenn wir am Ende sind, dann können wir Ihn unser Schreien hören lassen. Er ist unveränderlich; es sind immer nur unsere eigenen Wege, die Not und Elend über uns gebracht haben, genauso wie die Israeliten wegen ihres eigenen Ungehorsams leiden mußten (Ri. 6, 10).

Als Antwort auf ihren Hilferuf erweckte Gott ihnen einen Befreier, von dem uns eine sehr interessante und lehrreiche Beschreibung gegeben wird. Es gibt einige Punkte, die sehr deutlich in seinem Wesen und Verhalten zum Ausdruck kommen, und die wir aufmerksam betrachten wollen:

- 1.) Er war in der Lage, für sich selbst etwas von den Erzeugnissen des Landes in Sicherheit zu bringen, deren der restliche Teil Israels beraubt war.
- 2.) Er war sehr bedrückt wegen des Zustandes des Volkes Gottes.
- 3.) Er dachte gering von sich selbst.
- 4.) Die Hauptereignisse auf seinem Weg zum Sieg geschahen des Nachts oder im Verborgenen.

1.) Gideon wird uns vorgestellt, wie er gerade an einem geheimen Ort Weizen drischt, um ihn vor den Midianitern zu verbergen. Dieser Weizen gehörte dem Volk, denn er war das Erzeugnis des Landes, das Gott ihnen gegeben hatte: für uns ein Bild von Christus. Israel war seines Unterhaltes beraubt worden, aber Gideon konnte dennoch etwas vor den Dieben in Sicherheit bringen, und offensichtlich war das, worauf er so sorgfältig achtgab, sehr wertvoll für ihn, und er hätte es sich unter keinen Umständen rauben lassen. Solch einem Mann konnte der Herr Sich Selbst offenbaren und ihn einen tapferen Helden nennen, denn er hatte angefangen, den Weg des Sieges zu betreten.

Ist Christus wertvoll für uns, und sind wir es gewohnt, uns zurückzuziehen, an einen «geheimen» Ort, abseits von der Beanspruchung und Sorge des täglichen Lebens, um uns von Ihm und Seinen Dingen, die unser eigentliches Teil sind, zu ernähren? Oder müssen wir bekennen, daß wir für Seine Dinge keine Zeit haben, und daß wir von früh bis spät mit den Pflichten des Alltags beschäftigt sind? Dann allerdings befinden wir uns unter dem bitteren Joch von Feinden unserer Seele, die mit zu den schlimmsten gehören - die irdischen Dinge.

Wir müssen uns Zeit nehmen, um uns in der Stille mit Christus zu nähren, und bald werden wir merken, wie gut das tut. Die Tage werden schöner, die Lasten leichter, unsere Gereiztheit verschwindet, und vielleicht auch der gehetzte Ausdruck auf unserem Gesicht. Kurz, eine neue Epoche wird anbrechen, wenn wir beginnen, das wahre Korn in der Abgeschiedenheit der Gegenwart Gottes zu dreschen. Wir müssen über diese Augenblicke allerdings sehr eifersüchtig wachen, denn wenn wir es zulassen, werden sich die irdischen Dinge ohne Zögern in die heiligsten Stunden hineindrängen.

Während Gideon also das Korn ausschlug, erschien ihm der Engel des Herrn mit der aufregenden Ankündigung: «Jehova ist mit dir, du tapferer Held.» Derjenige, der das festhielt, was Gott gegeben hatte, konnte so genannt werden; der Herr war mit ihm, und folglich konnte er stark und mutig sein.

2.) Der Gruß des Engels versetzte Gideon allerdings in keine gehobene Stimmung. Er dachte an den Zustand des Landes und brachte das zum Ausdruck. Die Tage waren nicht mehr so, wie sie einst gewesen waren, und er litt darunter. Es schien so, als ob der Herr Sein Volk aufgegeben hätte, und das belastete ihn schwer. Er hatte wohl Weizen für sich, aber es befriedigte ihn nicht, etwas allein zu besitzen; der erbärmliche Zustand des Erbteils Gottes konnte ihn nicht gleichgültig lassen.

Der Herr dagegen sah auf ihn mit deutlicher Befriedigung und sagte ihm: «Gehe hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians! Habe ich dich nicht gesandt?»

Derjenige, der die Not wirklich zu Gott bringt, muß fühlen, wie mager es in den Seelen so vieler im Volke Gottes aussieht und wie wenig die kostbaren Dinge Christi gekannt und geschätzt

werden. Wenn man so etwas fühlt, kann man sich nicht damit zufrieden geben, sein Teil allein zu essen. Niemals! Denn das wäre der deutliche Beweis dafür, daß das Herz sich nicht im Zustand der Gemeinschaft mit Gott befindet. Wir können uns nicht innerlich von dem Rest der Herde Gottes trennen; ihr Mangel und ihr Schaden ist auch unserer.

Gideon wollte sich nicht von dem Rest des Volkes Gottes absetzen, denn als der Engel sagte: «Jehova ist mit dir ... » antwortete er: «... wenn Jehova mit uns ist ...» Je wertvoller Christus für uns wird, desto mehr werden wir Sein Volk lieben und nach der Befreiung eines jeden einzelnen aus ihm von jeglichem Joch der Knechtschaft verlangen.

3.) Das dritte Merkmal im Wesen Gideons war, daß er gering von sich selbst dachte. Er bildet sich nichts darauf ein, wie er angeredet wurde, sondern spricht stattdessen von der Armut seiner Familie und seiner eigenen Bedeutungslosigkeit; und das macht ihn endgültig zu einem ausgewählten Gefäß für den Herrn, sodaß die bereits geschehene Ankündigung jetzt noch einmal bestätigt wird: «... du wirst Midian schlagen wie einen Mann.»

Diese drei Dinge gehören also immer zusammen, und jedes ist ein Kennzeichen der Gnade Gottes in Seinem Volk:

1.) Die Wertschätzung Christi; 2.) Liebe und Sorge um Sein Volk; und 3.) Niedriggesinntheit.

Gott muß zu Seinem Recht kommen

Gideon befand sich noch in Unwissenheit darüber, wer mit ihm gesprochen hatte, aber es ist erfreulich zu sehen, daß, als der richtige Zeitpunkt kam, er die ungesäuerten Kuchen aus einem Epha Mehl und ein Ziegenböcklein darbringen konnte. Der Herr nahm seine Gaben an und versicherte ihm: «Friede dir! fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.» Mit zunehmendem Licht wuchs auch der Glaube und die Kraft in Gideon, denn er baute dem Herrn einen Altar und nannte ihn «Jehova-Schalom», was soviel wie «Jehova ist (od. sendet) Frieden» bedeutet. Gideon stützte sich auf die Verheißungen, die Gott ihm gemacht hatte und nahm den Frieden für alle im Glauben in Anspruch.

Das Aufrichten dieses Altars bedeutete, daß Gott wieder zu Seinem Recht kommen sollte, das Ihm für so lange Zeit vorenthalten worden war; und wenn wir Gottes Rechte über uns wieder anerkennen, dann kann Er Frieden senden.

Das war also der Mann, den Gott für die Befreiung Seines Volkes gebrauchen konnte, und die Merkmale der Gnade und des Glaubens in ihm sind typisch für den Zustand, in dem wir uns befinden müssen, wenn wir befreit werden und Befreier sein möchten. Derjenige, dessen Seele sich von den himmlischen Dingen nährt, wird ein wahrer Anbeter Gottes sein, denn sein Herz ist gefüllt mit den göttlichen Dingen; er ist es auch, der den Altar mit der göttlich eingegebenen Absicht aufrichten kann, Gott das zu geben, was Ihm gehört. Solch ein Mann wird es auch nicht zulassen, daß sein Verstand, sein Herz und seine Zeit total von den Dingen dieser Erde in Beschlag genommen werden.

Bis hierher hatten die Aktivität und der Fortschritt Gideons nur im Geheimen mit Gott stattgefunden; wir kommen jetzt zu seinem ersten öffentlichen Schlag gegen die Herrschaft des Feindes.

Im Lande war ein Altar des Baal, des falschen Gottes, errichtet worden, und das war der Grund,

weswegen Israel so unter der Tyrannei der Midianiter leiden mußte. Baal ist der Gott der Sonne. Die Sonne stellt die Einflüsse dar, die den Tag beherrschen, und der Baalaltar im Lande zeigt, wie die irdischen Dinge Einfluß auf die Herzen und Sinne des Volkes Gottes genommen haben. Dieser Altar mußte dem Altar Gottes unbedingt weichen.

In demselben Brief, in dem wir ermahnt werden, auf das zu sinnen, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist, lesen wir: «... auf daß er in allem den Vorrang habe» (Kol. 1,18). Wenn wir von der Knechtschaft frei werden und uns in der Freiheit aufhalten wollen, muß Christus vorrangig sein. Ist das in unserem Herzen der Fall? Er ist es unbedingt wert, diesen Platz einzunehmen, und wenn das «in allem» so sein soll, dann bestimmt auch in unserem Herz und Leben. Wenn die Einflüsse des Tages und die Dinge dieses Lebens die Überhand in uns gewonnen haben, dann sind die Dinge Christi verdrängt; der falsche Gott Baal hat sich zum Mittelpunkt unseres Lebens gemacht, und als Folge davon werden wir freud- und fruchtlos. Wir müssen diesen Altar auf der Stelle niederreißen und Christus wieder alles werden lassen. «Kinder, hütet euch vor den Götzen!»

Aber laßt uns daran denken, daß nur der Mann, der in der Stille mit Gott gewesen ist, den Altar des falschen Gottes niederreißen kann; wir haben keine Macht über diese Feinde, wenn wir den Umgang mit Gott im Verborgenen nicht gewohnt sind.

Eine unbedingte Notwendigkeit

Wir wollen nun zu der Betrachtung des äußerst interessanten Ereignisses übergehen, dass uns in Kapitel 6,33-40 berichtet wird.

Die Midianiter versammelten sich mit ihren Verbündeten, den Amalekitern (ein Bild des Fleisches), um gegen Gideon zu kämpfen. Das war ganz natürlich, und das ist auch heute noch so. Wir können sicher sein, daß, wenn unser Herz ein Verlangen nach droben hat, wir gegen diese vereinigten Mächte kämpfen müssen, denn das Fleisch liebt die Dinge Christi nicht, sondern findet seine Befriedigung in den Dingen der Erde.

Aber Gideon hatte keine Angst; er stieß in die Posaune und versammelte das Volk Gottes. Bevor er allerdings in die Schlacht zog, sprach er wiederum im Verborgenen mit Gott. Im Schutz der Gegenwart Gottes wünschte er sich die Erfüllung eines Wunders von ganz besonderer Art. Für uns ist es wichtig, daß wir seine Bedeutung verstehen, wenn wir siegreich sein wollen.

Gideons Wunsch war es, daß das Vließ von dem gesättigt sein sollte, wovon die Erde nichts kannte - «wenn Tau auf dem Vliese allein sein wird und auf dem ganzen Boden Trockenheit.» Das Fell eines Tieres läßt sehr oft erkennen, wo es herkommt und wie es lebt, und in dieser Bedeutung soll das Fell oder Vließ unser Wesen und unsere Herkunft in dieser Welt darstellen. Wir wissen aber, daß unser Wesen von innen her geformt wird - von dem, was Herz und Sinn einnimmt. Sind wir bereit, Gott zu sagen: «Laß Tau auf dem Vließ sein; laß uns gesättigt, eingetaucht und vollständig geprägt sein von dem, was die Erde nicht besitzt»? Und das ist Christus, und nur wenn sich unser Herz und unser Sinn von Ihm ernährt haben, werden die himmlischen Wesenszüge an uns sichtbar werden und uns deutlich von dem, was von der Erde ist, trennen. Vielleicht ist das schon oft unser Wunsch gewesen, aber alle Anstrengungen in dieser Hinsicht waren umsonst. Wir können versichert sein, daß unsere Anstrengungen immer fruchtlos sein werden. Wir sind unfähig, dieses Wunder zu vollbringen; nur die Macht Gottes ist dazu in der Lage.

Gideon wußte, daß er selbst das Wunder nicht zustandebrachte, aber er überließ das Vließ Gott

und bat Ihn, es zu vollbringen. Und das ist das Geheimnis: Wir müssen uns selbst Gott überlassen (Röm. 6,13), und wir werden erfahren, daß das, was für Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist. Es ist nämlich Seine Freude, unsere Herzen und Sinne in vollkommener Gnade und durch die Kraft des Geistes so mit Christus zu erfüllen, daß wir Seine Wesenszüge in einer Welt ausstrahlen, die nichts von Ihm weiß. Aber Gideon tut noch mehr, als Gott das Vließ zu überlassen; in Verbindung damit zeigt er auch Tatkraft und ein starkes Verlangen nach dem Wunder Gottes, denn er erhob sich früh am Morgen, um die Antwort auf sein Gebet zu sehen.

Gott möchte, daß wir die gleiche Energie in unserem geistlichen Verlangen zeigen. Oft - zu oft - belassen wir es schon bei unserem Verlangen und unserem Gebet. Beides ist richtig, aber wir müssen weitergehen. Zuerst muß eine wirkliche Übergabe oder Auslieferung unsererseits an Gott erfolgen; dafür gibt es keinen Ersatz. Und dann muß das ernsthafte Suchen und Warten auf das Ergebnis einsetzen.

Gideon hatte eine weitere Bitte, bevor er in den Kampf zog; diesmal sollte das Vließ trocken und die ganze Erde naß sein. Hier finden wir jetzt die andere Seite. Das heißt nämlich für uns, daß unser Herz und unser ganzes Inneres von dem frei sein soll, womit die Erde gesättigt ist. Ihre Grundsätze, Leitsätze und Bestrebungen und Ziele dürfen keinen Raum in unserem Leben finden, denn diese Dinge können die Freude an Ihm Selbst nur verderben. Sein Kreuz hat uns von ihnen getrennt, und wir müssen wirklich davon frei sein, wenn wir Ihn richtig darstellen wollen.

Es ist interessant zu sehen, daß Gideon, als er diese Bitten vor Gott brachte, sich auf der Tenne befand - dem Ort, wo der Herr zuerst mit ihm in Verbindung getreten war und wo Gideon gezeigt hatte, wie sehr er die Segnungen Gottes schätzte. Wir können sicher sein, daß diese Bitten das wahre und natürliche Ergebnis des Beschäftigtseins mit Christus in der Verborgenheit der Gegenwart Gottes waren, fern von den Einflüssen des Tages und der Zudringlichkeit irdischer Dinge.

Von diesem Ort aus ging Gideon dem Sieg entgegen. Er hatte viel mit Gott im Verborgenen zu tun gehabt, und mit der Kraft, dem Mut und der Weisheit, die er dort erlangt hatte, war er geeignet, seinen Feldzug gegen den Feind vorzubereiten.

Bevor wir zur endgültigen Befreiung des Volkes kommen, wollen wir einige weitere Lektionen lernen, die den Zweck haben, das noch einmal zu verdeutlichen, was uns bereits beschäftigt hat.

Die Läuterung des Volkes

Des Volkes war zuviel; da lag die Gefahr nahe, den Sieg als eigenen Verdienst anzusehen und dadurch in einen noch schlechteren Zustand zu fallen. Mehr als zwei Drittel von ihnen waren feige; ihnen war ihr eigenes Leben lieber als der Kampf für den Herrn, und sie waren froh, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Fürchten wir uns vor den Konflikten, die vor uns liegen? Ist uns Ruhe und Bequemlichkeit lieber als Kampf, der unvermeidlich ist, wenn wir Überwinder sein wollen? Wir haben Gefallen an den Zusammenkünften, tun Dienste, lesen Betrachtungen und reden über die Lehre, aber sind wir gekräftigt mit göttlichem Mut? Wenn nicht, so sind wir ungeeignet für den Kampf und, bevor unsere Seelen nicht wiederbelebt sind, einfach untauglich. Zehntausend blieben übrig, die keine Feiglinge wie ihre Kameraden waren, aber noch immer war der größte Teil von ihnen noch nicht so, wie Gott sie gebrauchen konnte. Deswegen mußten sie noch einer weiteren und strengeren Prüfung unterzogen werden. «Führe sie ans Wasser hinab, daß

ich sie dir daselbst läutere», lautete der Befehl Gottes. Wasser ist eine der größten Gaben Gottes, und in diesem Fall stand der Volksmenge reichlich davon zur Verfügung. Die Art und Weise, wie sie es zu sich nahmen, offenbarte ihre Tauglichkeit als Kämpfer Gottes. Neuntausendsiebenhundert Männer ließen sich auf ihre Knie nieder, um soviel wie möglich zu trinken; sie schienen dabei den Kampf vergessen zu haben. Dagegen nahmen dreihundert Männer nur das zu sich, was ihrem momentanen Bedürfnis entsprach, und nicht mehr. Der Kampf für den Herrn nahm sie völlig in Anspruch, und alles andere war nicht so wichtig.

Der rechte Gebrauch der Gaben Gottes

An diesen dreihundert Männern erkennen wir, wie der rechte Gebrauch der Gaben Gottes aussehen soll. Wir brauchen Nahrung, Kleidung und Obdach, und das alles steht uns auch zur Verfügung. Aber wie sollen wir sie benutzen?

Wenn es unser Ziel ist, soviel wie möglich von diesen Dingen zu besitzen, dann werden wir zu ihren Sklaven und gehören zu denen, die dem Feind nicht gegenüberstehen können, weil wir begonnen haben, nach irdischen Dingen zu trachten. Wenn wir dagegen diese Dinge nur als Gaben Gottes für uns gebrauchen und mit dem zufrieden sind, was wir haben und daran denken, daß wir nicht hier sind, um uns Schätze zu sammeln, sondern um von dem Herrn zu zeugen, dann werden wir uns als brauchbare Werkzeuge für Seinen Dienst erweisen.

Diese lobenswerte Haltung wird bei den dreihundert Israeliten deutlich, denn sie hielten in ihren Händen nur soviel, wie es gerade ihren augenblicklichen Bedürfnissen entsprach, nicht mehr. Das waren die geeigneten Männer für den Krieg, die sich bestimmt nicht in die Angelegenheiten dieses Lebens verwickeln ließen.

Die Waffen des Krieges

Es war schon eine merkwürdig ausgerüstete Armee, die da zum Kampf auszog. Die Waffen waren wider alle menschliche Vernunft, und die Taktik dieser Kämpfer wurde niemals auf den Kriegsschulen gelehrt; aber es waren Männer, die ihre Augen einfältig auf den Herrn gerichtet hatten, die gehorsam und zuversichtlich waren, und mehr brauchten sie nicht zu sein und zu haben.

Der Blick dieser Männer war fest auf ihren Führer gerichtet, denn sein Befehl lautete. «Seht auf mich!» Wenn sie auf den Feind gesehen hätten, wären sie bestimmt auf Grund seiner zahlenmäßigen Überlegenheit entmutigt worden; sie kamen aber gar nicht auf den Gedanken, auf den Feind zu blicken, denn der ihnen von Gott gegebene Anführer nahm ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und während sie auf ihn sahen, standen sie «ein jeder an seiner Stelle», und indem sie das taten, wurden sie zu einem festen, einheitlichen Heer.

Ihre Waffen zur Kriegsführung waren sehr ungewöhnlich: Posaunen, Krüge, die nur dazu da waren, zerbrochen zu werden, und Fackeln. Sie trugen keine Schwerter bei sich, aber ihr Schlachtruf war ganz herrlich und bewies, daß sie siegesgewiß waren. Sie wurden nicht enttäuscht, denn als sie riefen: «Schwert Jehovas und Gideons ... da lief das ganze Lager und schrie und floh» (Kap. 7,20.21).

Im zweiten Brief des Paulus an Timotheus finden wir das neutestamentliche Gegenstück dazu. In

diesem Brief wird uns der schreckliche Abfall der bekennenden Kirche von der Wahrheit vorgestellt: das Ergebnis des Trachtens nach irdischen Dingen.

Der Zustand, der uns im dritten Kapitel geschildert wird, könnte kaum schlimmer sein, und gerade darin haben wir ein treffendes Bild der bekennenden Christenheit heute; es wird klar, daß, wenn die Kirche oder irgendeine Gruppe von ihr unsere Hoffnung, unsere Zukunft und unser Heil ausmachen würde, wir hoffnungslos verloren wären. Aber Paulus sah nicht in diese Richtung; er sah über diesen Zustand des Fehlens und Versagens hinweg und richtete sein Auge auf den auferstandenen Christus zur Rechten Gottes, und das Ergebnis dieses unverwandten Aufblickes war fortwährender Triumph. So kann man sagen, daß dieser Brief einer der leuchtendsten der Bibel ist, denn das Versagen der Menschen führt nur dazu, daß sich die Treue und Beständigkeit des Herrn umso glänzender davon abhebt.

Der Schlachtruf des Paulus

Geradeso wie Gideon, hatte auch Paulus einen Schlachtruf. Er konnte sich in Verbindung mit dem Zeugnis des Herrn sehen und ausrufen: «Das Zeugnis unseres Herrn und meines, seines Gefangenen» (2.Tim. 1,8), und er, der solch einen Schlachtruf hatte, konnte sagen: «Aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, daß er mächtig ist, das ihm von mir anvertraute Gut auf jenen Tag zu bewahren» (1, 12). Und am Ende seines Lebens rief Paulus aus: «Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt» (4,7).

Er stand unerschütterlich an seinem Platz, so wie die Männer Gideons, weil er die Macht und Gnade seines großen Führers kannte, der den Feind vernichtet und über den Tod triumphiert hatte. Wir können uns darauf verlassen, daß, wenn wir Jesus Christus im Gedächtnis halten, auferweckt aus den Toten nach dem Evangelium des Paulus, und unsere Augen auf Ihn geheftet haben, auf Ihn, in welchem sämtliche Segensabsichten Gottes sichergestellt sind, wir auch in der Lage sind, «jeder an seiner Stelle» zu stehen.

Wir stehen dann nicht mit Furcht und Niedergeschlagenheit, denn unsere Herzen werden ermutigt durch den Sieg des Herrn, und wenn wir so auf unserem Platz aushalten, dürfen auch wir den Schlachtruf des Herrn voll Vertrauen erschallen lassen.

Das Zeugnis des Herrn

Das Zeugnis des Herrn betrifft die wunderbare Wahrheit Seines Sieges und die Tatsache, daß die ganze Gnade Gottes in Christus ist, wo kein Feind ihr etwas anhaben kann. Es beinhaltet die große Tatsache, daß Gottes Plan nicht vereitelt werden konnte, sondern daß alle Seine Gnadenabsichten in der einen Hand gesichert liegen, die die Macht des Todes zerschlug. Kurzum, es ist die herrliche Botschaft von Gott, Seinen Sohn betreffend als den Auferstandenen, durch den der ganze Wille Gottes erfüllt worden ist. Das Wissen um diese Botschaft läßt uns siegesbewusst sein, und wir brauchen uns seiner Verkündigung nicht zu schämen, weil es nicht um uns, sondern um Christus geht; nicht um irgendeine Kirche, sondern um den allmächtigen Erlöser - den Sohn Gottes.

Lassen wir uns doch durch den Geist der Liebe, der Kraft und der Besonnenheit leiten, diese

herrliche Botschaft entschlossen zu verkündigen. Vielleicht schämen wir uns der Christenheit als eines Zeugnisses für Christus hier und schämen uns unserer eigenen Erbärmlichkeit, aber es gibt etwas, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen - die unermessliche Macht und Weisheit Gottes.

Die Krüge und Fackeln

Die Männer, welche riefen: «Schwert Jehovas und Gideons!», hielten ihre Fackeln in den irdenen Krügen, und die Krüge mußten zerbrochen werden, damit die Fackeln scheinen konnten. Das Leuchten dieses Lichtes in der Dunkelheit begleitete den Schlachtruf und das Blasen der Posaunen. Eine Anspielung darauf macht 2.Korinther 4,7. Gläubige besitzen einen wunderbaren Schatz; es ist die Erkenntnis Gottes in ihrem Herzen. Dieses herrliche Licht strahlt in all seiner Vollkommenheit von dem Herrn Jesus aus und hat in unsere Herzen geschienen. Aber wenn es in uns hinein geschienen hat, muß es auch wieder hinaus scheinen. Das Licht darf nicht verdeckt bleiben; es muß aus diesen irdenen Gefäßen, die es enthalten, hinausleuchten. Das kann nur in der Macht Gottes geschehen; menschliche Bemühungen sind dazu völlig unnütz.

Das Licht schien in Paulus; seine Lebensweise befand sich in Übereinstimmung mit dem Zeugnis, das er ablegte, so daß, wenn er predigte, daß alle Segnungen nur in Christus droben zu finden sind, er nicht auf der Erde danach suchte. Er schaute nicht das an, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht. Ewige, nicht zeitliche Dinge beherrschten sein Denken, und so konnte er ein Sieger sein - selbst befreit und in der Lage, auch andere zu befreien.

Das Hervorleuchten des Lichtes und das Ausbreiten des Zeugnisses müssen zusammengehen. Dazu hat der Herr uns berufen, und es ist unser Vorrecht, uns mit dem Namen und Zeugnis des Herrn zu verbinden. Aber laßt uns immer daran denken, daß, wenn wir mit irdischen Dingen beschäftigt sind, das Licht verborgen bleibt und wir aufhören, uns um das Zeugnis des Herrn zu kümmern.

Wir wollen noch einmal aufzählen, was die Voraussetzungen für den Sieg über diese Feinde durch das Heer Gideons waren:

- 1.) Es waren tapfere Männer (7,3).
- 2.) Sie nahmen nur das zu sich, was sie unbedingt benötigten (7,6).
- 3.) Sie waren ihrem Führer gehorsam (7,17).
- 4.) Sie ließen das Licht, das die Krüge enthielten, hinausstrahlen (7,21)
- 5.) Sie ließen den Schlachtruf ertönen (7,21).
- 6.) Sie standen ein jeder an seiner Stelle (7,21).

Gott schenke uns, daß diese Dinge einen jeden von uns kennzeichnen.

Eine Warnung

Es gibt noch etwas in der Geschichte Gideons, was sehr interessant und lehrreich ist, und über das wir noch nichts gesagt haben - eine Sache, vor der wir auf jeden Fall gewarnt werden müssen.

Die Israeliten wollten Gideon zu ihrem König machen: sie sprachen von ihm als von ihrem Befreier und schienen völlig vergessen zu haben, daß sie alles nur Gott zu verdanken hatten (8,22). Geschichte wiederholt sich immer wieder, denn das Herz des Menschen bleibt dasselbe, und so

viele sind durch diese Schlinge zu Fall gekommen. Menschen wurden von Gott dazu auserwählt, Seinem Volk zu helfen und es zu befreien, und viele haben sie verehrt und sind ihnen nachgefolgt; manche sind so weit gegangen, sich nach dem Namen des Gefäßes zu benennen, das Gott benutzt hatte und machten es so zum Herrscher über sie. Davor werden wir in 1. Korinther 1 und 3 gewarnt, und man muß heute mehr denn je davor warnen. Anstatt auf den Herrn zu sehen und allein an Ihm festzuhalten, sieht sich die Masse der Christen nach jemandem um, den sie für eine Zeitlang als Mann Gottes ansehen kann und von dem sie Führung und Licht erwartet. Gideon bestand diese Prüfung und rief aus: «Jehova soll über euch herrschen!»

Die Männer von Sichem beachtetten diese Worte Gideons nicht, denn nach seinem Tod machten sie seinen Sohn Abimelech zu ihrem König, mit dem Ergebnis, daß er sie und sie ihn später umbrachten.

Das neunte Kapitel des Buches der Richter berichtet uns die bittere Ernte seines Stolzes und ihrer Torheit und warnt uns davor, auf Menschen zu vertrauen - der Dornstrauch in der Parabel Jothams - besonders dann, wenn es sich um göttliche Angelegenheiten handelt. Der Herr allein ist völlig ausreichend. Seine Liebe und Gnade und Macht kann niemals versagen. Er ist der wahre Weinstock, der Olivenbaum und der Feigenbaum, von denen Jotham als Gegensatz zu dem unnützen Dornstrauch sprach. Alle Bedürfnisse Seines Volkes werden durch Ihn befriedigt.

Fleischlich-religiöses Christentum überwinden

Die Philister: Bild des fleischlich - religiösen Christentums

Und die Kinder Israel taten wiederum was böse war in den Augen Jehovas; und Jehova gab sie in die Hand der Philister vierzig Jahre.

Und es war ein Mann aus Zorha, vom Geschlecht der Daniter, sein Name war Manoah. Und sein Weib war unfruchtbar und gebar nicht. Und der Engel Jehovas erschien dem Weibe und sprach zu ihr.- Siehe doch, du bist unfruchtbar und gebierst nicht,- aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. Und nun hüte dich doch und trinke weder Wein noch starkes Getränk, und iß nichts Unreines! Denn siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; und kein Schermesser soll auf sein Haupt kommen, denn ein Nasir Gottes soll der Knabe sein von Mutterleibe an; und er wird anfangen, Israel aus der Hand der Philister zu retten (Richter 13,1-5).

Wer waren diese Philister, die Israel so in Knechtschaft hielten und sie in Not und Elend brachten? Was stellen sie dar? Sie waren aus Ägypten gekommen (1.Mose 10,13.14), aber obwohl sie dieses Land verlassen hatten und in das Land gezogen waren, das Gott Seinem Volk verheißen hatte, waren die Philister doch nicht Seinen Weg gegangen. Ihr Weg war leicht und kurz gewesen; sie hatten das Rote Meer und den Jordan umgangen. Diese beiden, die die Befreiung und Segnung durch den Tod und die Auferstehung Christi bildlich darstellen, hatten keine Bedeutung in der Geschichte der Philister gehabt. Sie waren zwar in dem Land des Volkes Gottes, aber sie waren nicht auf dem von Gott angeordneten Weg dorthin gezogen (2.Mose 13,17). Sie hatten demzufolge eigentlich überhaupt kein Recht in diesem Land, denn Gott hatte es Israel zugeteilt (5.Mose 32,8.9). Man kann also sagen, daß die Philister die verweltlichte Christenheit darstellen, eine Religion, die man den nicht wiedergeborenen Menschen annehmbar gemacht hat.

Ritualismus und Modernismus sind einige der Philister in unseren Tagen. Sie sind heidnischer Aberglaube und Philosophie, die in den Bereich des Glaubens eingedrungen sind und es zu einem großen Hause mit den unterschiedlichsten Gefäßen gemacht haben (2. Tim. 2,20); und sie bedrücken das wahre Volk Gottes sehr. Sie bekennen Gott mit den Lippen, sehen aber verächtlich auf das wirklich geistliche Leben herab, welches die Erweckungen früherer Tage gekennzeichnet hat. Sie beanspruchen, Kinder Gottes zu sein, aber sie haben dazu kein Recht, denn sie haben Gottes eingeborenen Sohn nicht im Glauben angenommen und sind demnach nicht wiedergeboren (Joh. 1, 12.13). Sie haben eine Form der Gottseligkeit, verleugnen aber deren Kraft (2. Tim. 3,5).

Ein auffallendes Merkmal

Ein auffallendes Merkmal in der Geschichte dieser Philister war ihr Bestreben, die heiligsten und wertvollsten Besitztümer des Volkes Gottes zu erlangen und zu vernichten. Ausgenommen die Begebenheit, als Abraham und Isaak beide in der Gefahr waren, ihrer beiden Ehefrauen beraubt zu werden (1.Mose 20,26), was auf ihre eigene Feigheit und ihren Mangel an Glauben zurückzuführen war, so sagt uns doch Kapitel 21, daß die Philister gewaltsam einen der Brunnen Abrahams wegnahmen, und in Kapitel 26 wird berichtet, daß sie die Wasserbrunnen, die Abraham gegraben hatte, mit Erde verstopften. Sie taten das, weil sie Isaak beneideten, und es war eine mutwillige und boshafte Tat. Als Isaak dann andere Brunnen grub, meldeten sie wiederum ihren Anspruch darauf an. Diese Brunnen waren sehr wichtig für das Leben der Patriarchen und ihrer Familien, und nach Johannes 4 und 7 können wir in ihnen ein Bild von dem Heiligen Geist sehen, der uns gegeben worden und der für das Leben des Volkes Gottes heutzutage unentbehrlich ist. Aber wo gibt es heute in der religiösen Welt einen Platz für den Heiligen Geist? Wo die Vorstellungen der Ritualisten und die gottlose Kritik und der Zweifel der Modernisten vorherrschen, da kann der Geist nur unterdrückt und ausgelöscht werden - die Brunnen sind mit Erde verstopft. Der Geist hat auch keinen Platz in toten Formenwesen, das sich der Richtigkeit seines Glaubensbekenntnisses rühmt und doch weder Glauben noch Leben hat. Die Philister raubten sogar die Bundeslade (1. Sam. 5,2) und benahmen sich in dem Land der Verheißung so, als ob es ihnen gehörte. In Joel 3,5 lesen wir: «Ihr habt mein Silber und mein Gold weggenommen und meine besten Kleinode in den Tempel gebracht.»

Das Gleiche sehen wir heute in der Tatsache, daß Männer, die nicht zum Reiche Gottes gehören, weil sie nicht wiedergeboren sind, und ihm somit nur dem Bekenntnis nach angehören, dennoch anerkannte Führer und Lehrer sind und den Namen Christi an ihre eigenen philosophischen Gedanken gehängt haben. Sie nehmen die besten Kleinode unseres heiligen Glaubens und lassen sie natürlichen, ungläubigen Menschen zukommen, als ob keine Wiedergeburt, Erlösung und neue Schöpfung in Christus Jesus nötig sei.

Die fünf Fürsten der Philister

Die Philister wurden durch fünf Fürsten regiert (Jos. 13,3; Ri. 3,3), und mit der heutigen modernen Christenheit ist das genauso, denn sie wird von den fünf Sinnen beherrscht. Ihre Frömmigkeit wird von dem bestimmt, was natürlich ist, und alles, was sich außerhalb des Bereiches dieser Sinne befindet, wird mehr oder weniger geleugnet. Es bedeutet ihr nichts, daß die Schrift sagt: «Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird» (1.Kor. 2,14). Der natürliche Mensch ist das einzige, was in Betracht gezogen wird, denn man kennt nichts anderes und die eben zitierten Worte finden ihren Beweis darin, daß alles, was im Wort Gottes übernatürlich ist, abgelehnt wird. Die Fleischwerdung, der Opfertod und die Auferstehung des Herrn Jesus werden geleugnet und belächelt, und Seine Wunder als unglaubwürdig erklärt. Alles, was einer Weit, die den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt hat, zum Anstoß sein könnte, oder was der natürliche Mensch nicht verstehen, sehen oder fühlen kann, wird verworfen.

Obwohl diese Philister nur einen sehr schmalen Streifen des Landes Kanaan besaßen, hat dieses Land bemerkenswerterweise doch ihren Namen angenommen, denn Palästina oder Philistää bedeutet «Land der Philister». Allerdings wird es mit diesem Namen in der Schrift nur dann so

bezeichnet, wenn von dem kommenden Gericht die Rede ist. (2. Mose 15,14; Jes. 14,29.31; Joel 3,4). Sie traten das erste Mal, wie schon erwähnt, in 1. Mose 21 in den Vordergrund, als sie Abraham einen Wasserbrunnen raubten, und sie waren die hartnäckigsten Feinde Israels während seiner ganzen Geschichte in dem Land. Über sie lesen wir im Alten Testament mehr als über jede andere Nation außer Israel, und ihre letzte Erwähnung in der Schrift lautet: « Und ich werde den Hochmut der Philister ausrotten» (Sach. 9,6). In diesem Sinn hat auch unser Herr gesagt: «Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde.» In der Versammlung in Laodicäa sehen wir die Philister in ganzer Kraft wirken.

Rationalismus und Ritualismus üben beide ihre Anziehungskraft auf den natürlichen Menschen aus, dem es gefällt, wenn sein Geist auf intellektuelle Höhen geführt wird, und seine seelischen Gefühle angesprochen werden. Die Person Christi wird durch beides verdunkelt, Er hat darin keinen Platz. Viele aufrichtige Gläubige sind in diese Dinge verwickelt und sehen keinen Weg der Befreiung daraus. Sie rufen wie Maria angesichts des leeren Grabes: «Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.» Was ist zu tun?

Ist es denn überhaupt möglich, daß wahre Gläubige von dem ergriffen und beeinflußt werden, was so offensichtlich nicht von Gott ist? Leider ja! Christen werden oft durch die scheinbare Glaubwürdigkeit von Bemühungen und Lehren fortgezogen, die den Anspruch erheben, sie hätten den geistlichen Fortschritt des Menschen im Auge, der dann doch nur wieder seinen Dreh- und Angelpunkt im Menschen hat, und nicht in Gott. Es kann ebenso leicht geschehen, daß natürliche Empfindungen mit wahren geistlichen Gefühlen verwechselt werden, und ganz allgemein besteht bei uns die Tendenz, daß wir uns mehr auf unseren eigenen Verstand stützen als auf die Weisheit des Geistes Gottes. Wir müssen fest in der ernsten Wahrheit gegründet sein, daß der natürliche Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist, weil es ihm eine Torheit ist und er es nicht erkennen kann. (1. Kor. 2,14). Das Evangelium ist nicht von Menschen ausgegangen, und es gibt nichts in Himmel oder auf der Erde, was Menschen so glücklich machen kann. Nur in der Botschaft der Gnade Gottes wird den Menschen die Vergebung der Sünden angeboten. Sie ist göttlich und von Gott. Allein durch den Geist Gottes werden die Herrlichkeiten dieser Botschaft erkannt, und nur diejenigen, die den Geist empfangen haben, können ihren Wert ermessen.

Die Philister waren die zähesten aller Feinde Israels und hielten es länger in Knechtschaft als alle anderen; je schwächer Israel im Glauben wurde, desto größer wurde die Macht dieser Philister. Sie wurden auch nie endgültig besiegt, bis David - ein Bild von Christus in dem Sieg Seiner Auferstehung - seine Herrschaft im Lande aufgerichtet hatte.

Israels Befreiung

Wenn wir uns mit der Befreiung von diesen Feinden näher beschäftigen, finden wir am Anfang etwas sehr Merkwürdiges. Die Israeliten schrieten nämlich nicht mehr, wie das früher der Fall gewesen war, um Hilfe und Befreiung. Sie schienen das Joch angenommen und sich mit ihrem Los abgefunden zu haben. Das wurde sehr deutlich, als Simson anfangen wollte, sie zu befreien, denn sie schalten ihn, indem sie sagten: «Weißt du nicht, daß die Philister über uns herrschen? und warum hast du uns das getan?» So wenig waren sie mit seinen Bemühungen einverstanden, daß sie ihn mit Stricken banden und ihn seinen Feinden ausliefern wollten.

Hier haben wir ein trauriges Bild davon, wie es in unserer gegenwärtigen Zeit aussieht: die

Christen haben sich der Herrschaft dieser modernen Philister ergeben, und viele, die zum Volk Gottes gehören, scheinen damit zufrieden zu sein. Wir können versichert sein, daß dieser Zustand die nicht ruhig sein läßt, die tief empfinden, wieviel Unehre das Seiner Person bereitet.

Trotz allem ist es sehr trostreich zu sehen, daß, wenn auch Israel gleichgültig über seinen eigenen Zustand war, der Herr es nicht war und Er Seine Befreiung auf Seine Weise beabsichtigte. Der Engel des Herrn erschien der Frau Manoahs, eines Daniters. Sie war keine Person, die Menschen ausgesucht hätten. Sogar ihr Name wird uns nicht mitgeteilt, und außerdem war sie unfruchtbar - eine Schande unter dem Volk Israel. Aber diese namenlose und verachtete Frau aus dem kleinsten der Stämme Israels war das auserwählte Gefäß Gottes; durch sie konnte Er Seinen Willen ausführen. Hieran sehen wir wieder die große Wahrheit bestätigt, daß Seine Wege anders sind als die der Menschen.

«Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts», ist die stolze Sprache der verweltlichten Christenheit, die im unsteten Schein ihres trüben Lichts wandelt. Aber «das Törichte der Welt hat Gott auserwählt ...; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt ...; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das, was nicht ist, auf daß er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme» (1.Kor. 1,27-29).

« Siehe doch, du bist unfruchtbar und gebierst nicht; aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.» Das war die Botschaft Gottes an diese Frau, und diese Botschaft nahm sie einfach und ohne Fragen im Glauben an. Trotz ihrer Schwachheit und Schande konnte sie jetzt kühn dastehen, damit offenbar würde, daß diese Befreiung von Gott, und nicht durch die Macht von Menschen geschah. Aus Schwachheit, Unfruchtbarkeit und Tod wollte Gott Stärke und Sieg hervorbringen.

Wenn auch in den Augen der Menschen Schwachheit und Schande diese Frau kennzeichneten, so besaß sie doch einen starken und bedingungslosen Glauben an die Gnadenabsichten Gottes ihr gegenüber, und das war sehr kostbar in Seinen Augen. Sie war die Ehefrau Manoahs, dessen Name «Ruheort» bedeutet. Vertrauen auf Gott und Ruhe des Herzens gehören zusammen; sie sind miteinander «verheiratet» und können nicht getrennt werden.

Diese Zuversicht zu Gott, die das Herz so ruhig sein läßt, wurde bei dem Apostel Paulus ganz besonders sichtbar. In seinen Tagen - wie auch heute - bestand eine Form der Gottseligkeit ohne Kraft, und durch falsche Lehrer wurde eine große Verwirrung unter denen hervorgerufen, für die er so eifrig gearbeitet hatte. Dennoch wurde er nicht erschreckt oder beschämt, denn er wußte, wem er geglaubt hatte; sein Vertrauen galt dem wahren David, dem Herrn Jesus, der vom Tode auferstanden war. So konnte er, obwohl er mitteilen mußte, daß so viele von der Wahrheit abfielen, dem allem gegenüber in voller Ruhe bleiben.

«Halte im Gedächtnis», schreibt er Timotheus, «Jesum Christum, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium» (2. Tim. 2,8).

Wenn wir Schritt für Schritt das Vertrauen seines Herzens und die Dinge, die ihn hätten verzweifelt sein lassen können, - wie sie im zweiten Brief an Timotheus aufgezählt werden -, nebeneinanderstellen, werden wir sehen, welche Hilfsquellen und Kraftreserven er in Jesus Christus besaß.

Kapitel 1:

«Du weißt, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben» (V. 15).

«Aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe» (V. 12).

Kapitel 2:

«Ihr Wort wird um sich fressen wie ein Krebs,... die von der Wahrheit abgeirrt sind... und den Glauben etlicher zerstören (V.17.18)

«Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind» (V.19)

Kapitel 3:

«Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden» (V. 13).

«Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast...Alle ist von Gott eingegeben und Schrift nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung in der Gerechtigkeit ... » (V. 14.16).

Kapitel 4:

«Bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich» (V. 16).

«Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich» (V.17).

Ein ganz wesentlicher Punkt

Das Wichtigste bei dem, der die Macht der Philister überwinden sollte, war seine Nasiräerschaft. Zweimal stellt das der Engel des Herrn in der Botschaft an die Frau Manoahs heraus: Denn ein Nasiräer Gottes soll der Knabe sein. Ein Nasiräer (oder Nasir) mußte sich von bestimmten Dingen enthalten, aber viel wichtiger als das war, daß er sich für etwas enthalten sollte. Er sollte für den Herrn sein, ein geweihtes Gefäß für den Dienst Gottes.

Er hatte sich durch Enthaltensamkeit von der Frucht des Weinstockes auszuzeichnen, er mußte sich von allem trennen, was ihn verunreinigen konnte, und sein Haar durfte nicht geschnitten werden. Diese drei Dinge werden uns ebenfalls im zweiten Brief des Paulus an Timotheus aufgezeigt.

1.) Die Frucht des Weinstocks spricht zweifellos von den Freuden des natürlichen Lebens, und der Nasir von heute muß auf die Ermahnung achtgeben: «Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegermann Jesu Christi. Niemand, der Kriegsdienst tut, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, auf daß er dem gefalle, der ihn angeworben hat» (2. Tim. 2,3.4).

2.) Trennung von Verunreinigung ist ebenfalls äußerst wichtig, und der Mensch Gottes wird in diesem Punkt angewiesen: «Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit! ... Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereit. Die jugendlichen Lüste aber fliehe» (V. 19.21.22).

3.) Der ungeschorene Kopf war ein Zeichen der Abhängigkeit -einer Schwachheit, die sich an einen Kräftigen klammert. Langes Haar ist eine Ehre für die Frau; es ist das Zeichen ihrer Abhängigkeit als schwächeres Gefäß von ihrem Mann. Das ist der Platz, den Gott ihr zugeteilt hat. Von dem Mann aber wird gesagt: «Oder lehrt euch nicht auch selbst die Natur, daß, wenn ein

Mann langes Haar hat, es eine Unehre für ihn ist, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist» (1. Kor. 11,7-15)? Die Aufgabe des Mannes war es, zu führen; er wurde zum Herrn über diese Schöpfung bestellt; andere sollten von ihm abhängig sein. Beim Sündenfall jedoch strebte er nach Unabhängigkeit von Gott; daher kommen all der Kummer, das Leid und der Tod.

Das Haar der Frauen ist auch eines der Merkmale jener schrecklichen Heuschrecken, die die Menschen während der Gerichtsperioden quälen werden (Off. 9,7.8). Von ihnen wird gesagt, daß sie auf ihren Köpfen Kronen gleich Gold haben, und ihre Angesichter wie Menschenangesichter und ihre Haare wie Weiberhaare sind. Ihr erstes Erscheinen ist groß und beeindruckend; sie scheinen machtvoll und unabhängig zu sein; aber zum Schluß wird sichtbar, daß sie ihre Stärke jemand anderem verdanken: sie sind von Apollyon, dem Verderber, abhängig (V. 11). Das Angesicht des wahren Nasiräers mußte wie das Angesicht eines Menschen sein; er sollte dem Feind tapfer und unnachgiebig gegenüberstehen, aber er sollte das Haar so lang tragen wie Frauen, denn seine ganze Kraft lag in der Abhängigkeit von Gott. Dieses Merkmal war das wichtigste von allen, auch wenn es in den Augen anderer eine Schande bedeutete; wenn er seine Abhängigkeit verlor, war er so schwach wie jeder andere Mensch. Der Apostel Paulus war ein wahrer Nasiräer, als er schrieb: «Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, auf das die Kraft des Christus über mir wohne ... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.» Er hatte gelernt, daß vollkommene Abhängigkeit wirkliche Kraft bedeutet, denn der Herr hatte ihm versprochen: «Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht» (2. Kor. 12,9.10). Das ist für uns also die geistliche Bedeutung des ungeschorenen Haares des Nasirs.

Diese Schwachheit, die sich so fest an die Stärke des Herrn klammert, ist im zweiten Brief an Timotheus sehr schön zu sehen: «Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christo Jesu ist» (2,1); «Aus allem hat der Herr mich errettet» (3,11); «Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich» (4,17).

Der Herr Jesus als unser vollkommenes Vorbild

Der Herr Jesus war der wahre Nasiräer, völlig Gott geweiht. Niemals ließ Er Sich in Seinem willigen Dienst durch die Bequemlichkeiten und Freuden dieses Lebens aufhalten. Als Er in die Welt kam, hatte Er kein Haus, sondern nur einen Stall; keine Wiege, nur eine Krippe. Die Füchse hatten Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, Er aber hatte auf dieser Erde weder ein festes Zuhause noch einen Platz zum Ausruhen. Beständig und entschieden lehnte Er den Einfluß derer ab, die für Ihn einen leichteren und in ihren Augen natürlicheren Weg gewählt hätten.

Er ging ohne Flecken und vollkommen rein durch diese Welt, und obwohl Ihn beständig große Versuchungen bedrängten, ließ Er Sich von ihnen nicht verführen. Die Sünde, die so eine große Anziehungskraft auf andere Menschen ausübt, hatte keinen Reiz für Ihn. Er war immer dem Willen Gottes ergeben.

Dann war Er auch allezeit der vollkommen Abhängige. Seine Sprache war: «Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre gleich solchen, die belehrt werden» (Jes. 50,4). In allem, was Er tat und sagte, wurde Er von Seinem Vater geleitet, dessen Willen Tag für Tag zu tun Er gekommen war. Dieser Wille wurde erfüllt; nicht mehr, nicht weniger. Es war Seine Speise, den Willen Seines Vaters zu tun. Außerhalb dieses Willens hatte Sein Leben keinen Sinn, und so war Er Sein ganzes Erdenleben hindurch vollkommen und ganz und gar von Gott abhängig, sodaß

Er sagen konnte: «Auf dich bin ich geworfen vom Mutterschoße an» (Ps. 22,10). In Ihm ist genug Gnade vorhanden, die uns befähigt, in Seinen Spuren zu gehen, und wenn wir das tun, dann werden auch wir das siegreiche Leben eines Nasiräers leben.

Die Nasiräerschaft war Simsons Stärke

Solange er sich in diesem Zustand befand, war Simson ein passendes Gefäß für die Macht Gottes, und in der ersten Frische und Stärke seiner Nasirschaft ist er ein Vorbild von Christus und Seinem Werk.

Dieser Simson kam mit der ausdrücklichen Bestimmung auf die Welt, die Philister zu besiegen und dadurch das Volk Gottes zu befreien. Wenn wir an diese Aufgabe denken, dann ist es nicht verwunderlich, daß ihm gleich am Anfang ein junger Löwe - ein Bild der Macht Satans - entgegenbrüllte.

Simson zerriß ihn, wie man ein Böcklein zerreißt. - Auch gegen den Herrn Jesus traten sämtliche Mächte der Dunkelheit an, denn Er war gekommen, um all das, was böse war, zu vernichten, und das, was wahr und gut war, zu befestigen. Im Tod errang Er den Sieg; indem Er starb, überwand Er den Feind, und so, wie der Kadaver des Löwen Nahrung und Süßigkeit hervorbrachte, so brachte der Tod Jesu Leben und Speise für die Seele und wahre Herzensfreude hervor. Wir sehen die Größe und Treue der göttlichen Liebe, die in diesem großen Kampf und Sieg enthüllt wurde, und wir schulden dieser Liebe unseren ganzen Lobpreis.

Der Honig war in Seiner Hand (14,9)

Die Hand, die den Löwen zerschmettert hatte, hielt den Honig, und Simson teilte diese Frucht seines Sieges mit seinen Eltern, als sie mit ihm gingen.

Als Gegenbild davon wird auch uns die Freude im Überfluß gewährt. Alle Segnungen ruhen in der mächtigen Hand Dessen, der die Macht des Todes zerbrach, und es ist die Freude des Herrn Jesus, an uns das auszuteilen, was Er so sicher in Seiner Hand hält. Das Heil und diese Segnungen erfahren wir niemals durch eine bestimmte Kirche, wie einige uns einreden wollen, denn die bekennende Christenheit hat als verantwortliches Gefäß völlig versagt, weil sie sich mit denen verbunden hat, die den Herrn ablehnen. Christus aber versagt niemals; über den ganzen Verfall und Ruin, den Sünde und Tod hervorgerufen haben, hat Er Sich in der Auferstehung siegreich erhoben, und alle Verheißungen Gottes sind «Ja und Amen» in Ihm. Wenn wir uns an Ihn klammern, werden unsere Herzen durch die köstlichen Früchte Seines Todes genährt und beglückt. Die Philister, die zu dem Hochzeitsmahl kamen (14,10f.), erhielten nichts von dem Honig aus dem Kadaver des Löwen, und die ganze Sache war für sie nur ein Rätsel. Sie stellen alle diejenigen dar, die wohl eine gewisse Beziehung zu Christus haben, aber doch nur Bekenner ohne Besitz sind, die eine Form des Christseins ohne Kraft angenommen haben. Für sie ist die Wahrheit Gottes nicht mehr als irgendeine andere Lehre auch, über die man redet und die dennoch rätselhaft bleibt, denn «der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird. » Da ist nichts am Tod Christi, was sie anziehen könnte; sie verstehen nicht, wie Segen aus dem Tode entstehen kann; sie begreifen nicht, wie aus dem Fresser Speise oder Süßigkeit aus dem Starken kommen kann (Ri

14,14). Christus als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit» (1.Kor. 1,23).

Aber das, was den ungläubigen Menschen ein Rätsel bleibt, seien sie nun religiös oder weise, bedeutet für uns, die wir errettet sind, Macht und Weisheit Gottes. Der mächtige Fresser - der Tod - hat für uns Speise hervorgebracht, und aus dem Grausamen ist Süßigkeit gekommen, denn in dem Tod des Herrn Jesus kam die ganze Herrlichkeit der alles überwindenden und unveränderlichen Liebe Gottes zum Vorschein. Gottes Weisheit und Macht wurden dort in all ihrer Größe sichtbar, und die Seelen derer, die diese Dinge sehen, sind gerettet und befriedigt. Wir können diese Tatsache gar nicht genug betonen, denn nur wenn wir in dieser Wirklichkeit leben, werden wir die Philister überwinden. Es besteht immer die Gefahr bei den Gläubigen, daß sie sich nur mit der Lehre beschäftigen. Wir brauchen die korrekte Lehre und müssen das Bild gesunder Worte festhalten, aber es ist wichtig, daß wir wissen, was hinter den Worten steckt und was das, was die Lehre aussagt, für das wirkliche, tagtägliche Leben bedeutet. Viele vergeuden die Zeit mit der Aufklärung verwickelter Fragen und ereifern sich über Dogmen und gehen dabei des süßen Honigs verlustig, der in Gemeinschaft mit dem Herrn genossen werden könnte. Dieses Rätsel lösen ist trockene und unnütze Arbeit. Des Herrn Wunsch für uns ist es, daß wir uns den Honig schmecken lassen.

Die Absicht der Philister

Das nächste wichtige Ereignis in der Geschichte Simsons war der Versuch der Philister, ihn gefangenzunehmen. Sie merkten, daß er keinen Kompromiß mit ihnen eingehen würde. Er war ihr offener und entschiedener Feind geworden, und so (4zogen sie herauf und lagerten sich in Juda und breiteten sich aus in Lechi. Und die Männer von Juda sprachen: Um Simson zu binden, sind wir heraufgezogen» (Ri. 15,9.10). Den Nasiräer zu binden und ihn dadurch hilflos zu machen, war ihre Absicht. Satan arbeitet ähnlich heute, und der leblose Abklatsch wahren Christseins um uns her zeigt nur zu deutlich, wie erfolgreich er gewesen ist.

Es ist traurig zu sehen, wie die Männer von Juda sich mit den Philistern in ihrer Absicht verbündeten; sie hatten gar kein Verlangen, von ihrem Joch frei zu kommen. Sie betrachteten Simson als einen, der ihren Frieden störte, und warfen ihm vor: «Weißt du nicht, daß die Philister über uns herrschen? und warum hast du uns das getan?» Aber ist das nicht auch die Tendenz in unseren Tagen? Wenn irgend jemand seine warnende Stimme gegen die unwahren Lehren oder weltlichen Gewohnheiten erhebt, wird er als Unruhestifter angesehen, dem man das Wort verbieten, der gebunden und an die Kandare genommen werden muß. Man wird ihm sagen, daß es falsch sei, so extrem zu sein; Mäßigung sei vor allen Dingen am Platze. Nach diesem Maßstab wird die Lauheit gerechtfertigt und die brennende Kompromißlosigkeit verurteilt, weil sie zu heiß ist. Doch was sagt der Herr dazu? « Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm (eig. heiß) bist. Ach, daß du kalt oder warm (heiß) wärest! Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm (heiß), so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde» (Off. 3,15.16). Gläubige, wir müssen aufwachen! Es ist nötig, daß wir aufgerüttelt und mit einer heiligen Glut für Christus erfüllt werden, die jeden neuen Strick, mit dem ein kühles und leidenschaftsloses Bekenntum uns binden will, verzehren wird, sodaß wir frei von Fesseln für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben kämpfen und dem Herrn die Treue halten.

Der Ort der Kraft

Simson wohnte in der Kluft des Felsens Etam. Es ist zwar richtig, daß er seinen Brüdern erlaubte, ihn eine Zeitlang zu binden, aber als der Geist des Herrn über ihn kam, lösten sich ihre Fesseln auf wie Flachsfäden im Feuer, und mit einem Eselskinbacken erschlug er tausend Mann. Die Kluft des Felsens ist augenscheinlich der Ort, von dem aus man den Sieg erringt. Er bedeutet Sicherheit und Stärke; er ist unbeweglich und trotz jedem Sturm. Unser Herr ist unser Felsen. Er hat einen festen und tiefen Grund gelegt, und kein Angriff oder Sturm kann diesen Grund erschüttern. Derjenige, der darauf baut, ist für alle Zeiten in Sicherheit. Alte Gedanken und Absichten Gottes sind in Ihm, dem vom Tode Auferstandenen, fest und sicher. Er hat den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim. 1, 10).

Wenn wir siegreich sein wollen, müssen wir uns eng an Ihn, den Unerschütterlichen halten; Er bewahrt uns vor Entmutigung und Niederlage. Nur wenn wir die Wirklichkeit Seiner Macht und Gnade erfahren, bleiben wir vor einer leeren Form bewahrt; nur wenn wir Den kennen, dem wir geglaubt haben, sind wir zuversichtlich, daß der feste Grund Gottes trotz aller Versuche, ihn zu zerstören, steht (2. Tim. 1, 12; 2,19). Dann werden wir auch fähig sein, solche in Sanftmut zu Recht zu bringen, die in die Schlingen des vom Teufel regierten religiösen Christentums ohne Leben gefallen sind, damit sie die Wahrheit erkennen und anerkennen (2. Tim. 2,25.26). Es wird oft gesagt, daß der Augenblick des Sieges der Zeitpunkt größter Schwachheit ist, und Simson fühlte dies. Er bekam sehr starken Durst und rief zu dem Herrn und sagte: «Du hast durch die Hand deines Knechtes diese große Rettung gegeben, und nun soll ich vor Durst sterben und in die Hand der Unbeschnittenen fallen?» (Richt. 15,18). Das war seine Furcht: in die Hände der Unbeschnittenen zu fallen, in ihre Macht zu geraten. Von den Philistern wird immer als von Unbeschnittenen gesprochen. Beschneidung, die von dem Abschneiden und der Beiseitesetzung des Fleisches redet, gab es bei ihnen nicht, deswegen war es richtig, daß Simson als Nasiräer sich davor fürchtete, unter ihre acht zu kommen. Wäre doch in unseren Tagen mehr Furcht davor vorhanden; wir würden Simson in seiner Abhängigkeit von Gott ähnlicher werden.

Wie ein siegreiches Leben erhalten bleibt

Gott aber sorgte für Seinen geschwächten aber abhängigen Knecht:

«Da spaltete Gott die Höhlung, die zu Lechi ist, und es kam Wasser aus ihr hervor; und er trank, und sein Geist kehrte zurück, und er lebte wieder auf. Daher gab man ihr den Namen: Quelle des Rufenden (En-Hakore)». Dies ist nicht das erste Mal, daß wir in der Schrift das Wasser in Verbindung mit dem Felsen finden. Beide sind nötig für uns, denn durch das Wasser, welches das Leben in der Kraft des Geistes versinnbildlicht, wird das Leben eines Nasiräers in voller Frische und Stärke erhalten.

«An dem letzten, dem großen Tage des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war» (Joh. 7,37-39).

Hier wird uns gezeigt, wer für die Erhaltung des Lebens eines Nasiräers sorgt; denn nur durch den Geist Gottes wird die Seele in Berührung mit den Dingen Christi gehalten, bleibt das neue Leben

in seiner Frische und Kraft erhalten und wird der Nasiräer Tag für Tag belebt. Und derselbe Geist gibt uns auch Kraft, anderen zu helfen.

Simson richtete Israel zwanzig Jahre lang, und obwohl die Philister sich dort aufhielten, bewahrte er während dieser Zeit das, was Gott gehörte.

Wünschen wir, kühn für die Wahrheit zu kämpfen, für Christus einzustehen, Sein Wort zu halten und Seinen Namen nicht zu verleugnen? Dann sind drei Dinge unbedingt nötig:

- 1.) Nasiräerschaft - Hingabe an den Herrn
- 2.) Der Felsen - Das Wissen um die vollkommene Sicherheit aller Ratschlüsse Gottes in dem vom Tode auferstandenen Christus
- 3.) Die Wasserquelle - Abhängigkeit von dem Geist Gottes; Er erfrischt unsere Seele und gibt uns Kraft zum Dienst.

Der Verlust der Nasiräerschaft

Wir kommen jetzt von den Siegen Simsons zu seiner schrecklichen Niederlage. Diese traurige und beschämende Geschichte wird uns nicht vorenthalten, denn Gott möchte uns nicht nur lehren, den Pfad des Sieges zu gehen, sondern Er will uns zur Warnung auch die schrecklichen Ergebnisse des Abfalls von Ihm vorstellen, damit wir nicht auf uns selbst vertrauen.

«Und Simson ging nach Gasa» (Ri. 16,1).

Von hier an ging es bergab mit Simson. Zwar überlebte er in Gasa, obwohl die Gasiter entschlossen waren, ihn zu töten. Noch hatte er seine Nasiräerschaft nicht aufgegeben, sondern konnte beweisen, daß seine Kraft größer war als die Stärke (= Bedeutung von Gasa) der Philister, indem er die Flügel und Pfosten des Stadttors mitsamt dem Riegel ergriff und sie auf den Gipfel des Berges trug, der gegen Hebron hin lag. Und doch scheint ihn schon Selbstvertrauen zu kennzeichnen, und er muß vergessen haben, daß seine Stärke in der Abhängigkeit von Gott lag. Er beachtete nicht die Warnung, die seine Flucht aus Gasa für ihn hätte sein sollen, denn es geschah anschließend, daß er eine Frau im Tale (od. bei dem Bache) Sorek liebte, deren Name Delila war (V. 4).

Sorek bedeutet «Weinstock, Rebe», und es ist äußerst schade, den siegreichen Nasiräer, der auf dem Felsen gewohnt und von dem Wasser dort getrunken hatte, nun herabgekommen zu sehen, um aus dem Bach zu trinken, der durch ein mit Weinreben bepflanztes Tal floß. Als ein Nasiräer hatte er sich von den Früchten des Weinstocks enthalten und hatte sogar im Anfang seines Dienstes in den Weinbergen einen Löwen erschlagen, Dort hatte er den Starken überwunden. Jetzt wurde er im Tal der Weinstöcke das Opfer Delilas, deren Name Schwachheit bedeutet.

Das waren die Schritte abwärts:

- Er liebte eine Frau im Tale Sorek (V. 4). - Er tat ihr sein ganzes Herz kund (V. 17).
- Sie ließ ihn auf ihren Knien einschlafen (V. 19).
- Die sieben Flechten seines Haares wurden geschoren (V. 19). - Der Herr wich von ihm (V. 20). - Die Philister griffen ihn (V. 21). Sie stachen ihm die Augen aus, banden ihn mit ehernen Fesseln, und er mußte im Gefängnis mahlen (V. 21). Auf diese tiefste Stufe der Entwürdigung hatte ihn der Abfall von Gott gebracht. Der, dessen Name «wie die Sonne» bedeutet, mahlt in der Blindheit und

Dunkelheit seiner verlorenen Nasiräerschaft für die Feinde des Herrn.

In der Schrift wird vor dieser Begebenheit schon einmal ein Gefängnis erwähnt. Joseph wurde dort hineingeworfen, weil er in seiner Hingabe an Gott festblieb und in seinem Vorsatz, nicht gegen Ihn zu sündigen. Diese Hingabe bedeutete viel Leiden, aber Joseph befand sich auf dem Weg des Sieges. Hier haben wir das traurige Gegenteil. Josephs Gefängnis bedeutete Sieg; Simsons Gefängnis sprach von völliger Niederlage. Was den Philistern mit all ihrer Stärke nicht gelungen war, hatte sein eigenes ungezügelt Verlangen herbeigeführt. Der, welcher seine Brüder aus der Hand der Philister befreit hatte, wurde selbst durch seine Feinde gebunden. Der Nasiräer Gottes wurde ein Knecht Satans. Er, der die Torpfosten Gasas fortgetragen hatte, kam als Gefangener durch diese Pfosten wieder hinein, und er, der seine Feinde vor sich hatte beben und fliehen lassen, spielte nun für sie auf dem Fest ihres Gottes. Wenn wir vorher in den Taten Simsons Ermutigung gefunden haben, indem wir lernen konnten, was ein Einzelner, wenn er sich in der Abhängigkeit von Gott befindet, vollbringen kann, dann werden wir jetzt vor dem Selbstvertrauen gewarnt, indem wir sehen, wie tief ein Mann Gottes fallen kann. Wenn wir solch einer Niederlage entgehen wollen, müssen wir wissen, worin unsere Stärke liegt; wir müssen das Geheimnis von En-Hakore, -«der Quelle des Rufenden» - kennen; und dieses Geheimnis besteht in der Abhängigkeit von Gott und im Selbstgericht.

Denken wir daran, daß es nicht die Stärke der Philister war, die Simson überwand. Er wurde durch ihre Verführungskünste von dem Weg der Hingabe an Gott fortgezogen. Es war nicht die Angst vor ihrer Wut, die ihn bezwang, sondern er wurde durch die Verlockungen Delilas betrogen und umgarnt; er wurde verleitet durch ihre scheinbare Liebe. Es ist der große Wunsch des Teufels, alle die zu betrügen, die dem Herrn treu sind, sie mit dem zu fangen, was nicht von Gott ist. Das befürchtete Paulus für das Volk Gottes, als er schrieb: «Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen. Ich fürchte aber, daß etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, also auch euer Sinn verderbt und abgewandt werde von der Einfalt gegen den Christus» (2.Kor. 11,2+3). Und diese Gefahr ist größer denn je in den letzten Tagen, in denen wir uns befinden.

Ja, es ist möglich, daß der Nasiräer fällt; es ist möglich, daß die, die ein Leben in Freiheit und Hingabe an den Herrn gelebt haben, durch die ehernen Ketten eines leblosen und formellen Christseins gebunden werden. Es ist sogar möglich, solche beim Mahlen an den Mühlen einer Gott verachtenden und abweisenden Welt zu finden. Das sind jene, die einst bekannt waren für ihre Kompromißlosigkeit gegenüber der Freundschaft der Welt, und die jetzt mit ihr verbunden sind - vereinigt mit solchen, die das Kreuz Christi verachten und seine Kraft verleugnen - und die Pläne und Wege, in denen Gott keinen Platz hat, fördern und unterstützen. Sie bauen wieder auf, was sie einst zerstörten und dienen dem, gegen den sie einmal kämpften. «Ihr Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgendein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar» (Jak. 4,4). Das sind scharfe Worte, und wir wagen nicht, sie zu verharmlosen. So stehen sie da - einschneidend und durchdringend; unsere Sache ist es, auf sie achtzugeben.

Das Ergebnis dieses geistlichen Ehebruchs, dieses Eingehens von Kompromissen mit der Welt, ist der Verlust der geistlichen Sicht und Kraft.

«Ihre Fürsten (Anm.: Nasiräer) waren reiner als Schnee, weißer als Milch, röter waren sie am Leibe als Korallen, wie Saphir ihre Gestalt.» Aber ihre Reinheit ist dahin; sie sind beschmutzt und entweiht: «Dunkler als Schwärze ist ihr Aussehen, man erkennt sie nicht auf den Straßen, ihre

Haut klebt an ihrem Gebein, ist dürr geworden wie Holz» (Klgl. 4,7.8).

Wiederherstellung

Wie ein kleines Kind die Gefährlichkeit des Feuers nur kennenlernt, wenn es sich verbrennt, und sich von da an hütet, es noch einmal anzufassen, so lernt das Volk Gottes wertvolle Lektionen oft nur durch seinen Fall; und letztendlich triumphiert Gott dann doch und wendet das Böse zum Guten.

So war es bei Simson. In seiner Gefangenschaft erkannte er die Treulosigkeit der Freundschaft Delilas und wandte sich an den Herrn. «Aber das Haar seines Hauptes begann wieder zu wachsen» (Ri. 16,12). Er richtete das, was ihn geblendet und geschwächt hatte und nahm wieder die kompromißlose Haltung von früher ein, mit dem Ergebnis, daß er einen größeren Sieg errang, als es ihm zu irgendeiner Zeit in seinen besten Tagen möglich gewesen wäre. Es bedeutete den Tod für ihn selbst, aber dennoch war es ein großartiger Sieg.

Es ist ein großer Trost, daran zu denken, daß der Herr sich nicht ändert und daß Er immer bereit ist, zu vergeben und wiederherzustellen. Die Gnade des Herrn ist größer als alle Sünden Seines Volkes. Seine unauslöschliche Liebe brennt für die Seinen in ihrem vollen Glanz und kann nicht getrübt werden. Er ist Derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.

Wenn es der Welt gelungen ist, uns ihr gleichförmig werden zu lassen, wenn wir uns dazu haben verleiten lassen, den Höhenweg der einfältigen Hingabe an den Herrn und die ungeteilte Abhängigkeit von Ihm zu verlassen, um mit der Welt Freundschaft zu schließen und wir die Bitterkeit dieses Schrittes gefühlt haben, dann gibt es Ermutigung für uns. Er, der dem Gebet Simsons gegenüber nicht taub war, wird auch unseren Schrei hören, und Er wird uns Befreiung und Sieg schenken.

Aber unser Ich, das von der Welt verführt wurde, muß durch uns gerichtet werden, sowie auch die Welt, die uns verführt hat. Diese Lektion sollten wir aus Simsons Tod lernen.

Die Welt und unser Ich zu richten bedeutet, daß wir uns vollständig von beiden weg, allein zu dem Herrn wenden. Das war der Weg, den Paulus ging. Er mußte Petrus widerstehen, der in Gefahr stand, den Platz eines Nasiräers zu verlassen und mit dem Mühlstein einer gesetzlichen und fleischlichen Religion zu mahlen (Gal. 2,11-14). Von sich selbst aber sagt Paulus: «Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt» (Gal. 6,14).

Das war das Ende einer religiösen Welt und eines Paulus, der durch sie noch hätte verführt werden können. Das Kreuz Christi hatte den wahren Charakter von beiden aufgedeckt, während die Größe der Liebe, die am Kreuz offenbar wurde, Paulus für immer zu einem Nasiräer gemacht hatte und damit auch zu einem triumphierenden und freudevollen Mann, denn ein Nasiräer ist unüberwindlich, solange er im Besitz seiner Nasiräerschaft ist.

Dieser Weg steht für alle offen. Er kann Drangsal und Verwerfung von seiten der Welt bedeuten, denn alle, die diesen Weg gehen, werden bestimmt als blindgläubig und eng verspottet werden und müssen vielleicht sogar die Malzeichen des Herrn Jesus an ihrem Leib tragen (Gal. 6,17); aber am Ende des Kampfes stehen der endgültige Triumph, die Krone der Gerechtigkeit und der Herr. Er hat gesagt: «Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie

auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron. Wer ein Ohr hat, höre was der Geist den Versammlungen sagt» (Off. 3,21.22).

Befreites und geweihtes Leben

Aber Ruth sprach: Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, hinter dir weg umzukehren, denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, will ich sterben, und daselbst will ich begraben werden. So soll mir Jehova tun und so hinzufügen, nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir! Und als sie sah, dass sie fest darauf bestand, mit ihr zu gehen, da ließ sie ab, ihr zuzureden.

Und so gingen beide, bis sie nach Bethlehem kamen. Und es geschah, als sie nach Bethlehem kamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung, und sie sprachen: Ist das Noomi? Und sie sprachen zu ihnen: Nennet mich nicht Noomi, nennet mich Mara, denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht (Ruth 1,16-20).

Und die Weiber sprachen zu Noomi.- Gepriesen sei Jehova, der es dir heute nicht hat fehlen lassen an einem Löser! und sein Name werde gerühmt in Israel! Und er wird dir ein Erquickender der Seele sein und ein Versorger deines Alters! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die dir besser ist als sieben Söhne. Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und wurde seine Wärterin. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen, indem sie sprachen: Ein Sohn ist der Noomi geboren! und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater Isaia, des Vaters Davids (Ruth 4,14-17).

Kein König in Israel

Die Schlusskapitel des Buches der Richter zeigen in bestürzender Weise den schnellen Abfall Israels von ihrer Treue Gott gegenüber. Nachdem die Kinder Israel einmal den geraden Weg verlassen hatten, ging es immer rascher mit ihnen bergab, und die schreckliche Endstation war gekennzeichnet durch Habgier, Abtrünnigkeit, Verderbtheit und gegenseitiger Zerstörung. In Verbindung damit wird gesagt: «in jenen Tagen war kein König in Israel; ein jeder tat, was recht war in seinen Augen» (Ri. 21,25). Die uns geschilderten traurigen Ergebnisse waren die Folge der Gesetzlosigkeit und Selbstgefälligkeit, die das Volk zu jener Zeit kennzeichneten.

Wenn Gott Könige und Herrscher einsetzte, dann sollte das zum Wohl der Menschen sein, weil es nötig war, dass sie regiert und geführt würden, und alle, die in dieser Welt ein Leben in Frieden und Ruhe leben wollten, mussten ihnen gehorchen. Aber diese Führer sollten hinweisen auf Den, der größer und mächtiger ist als sie, auf Gott Selbst. Er ist der erhabene Führer - der Ewige König; Ihm zu gehorchen bedeutet für die Menschen Frieden und Segen. Aber Sein sanftes Joch ist abgeschüttelt worden, denn Sünde heißt Rebellion gegen Gott, und Gesetzlosigkeit hat den Platz

Seiner gerechten Herrschaft in dem Leben der Menschen eingenommen: «Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg» (Jes. 53,6), und weiter: «Denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes» (Röm. 3,23).

Wie herrlich ist es doch angesichts dieser Tatsache, dass Gott dennoch einen Weg zur Errettung verlorener Sünder gefunden hat, - dass Er in Seiner Gnade die Menschen zu Sich zurückruft - und allen, die Seinem Ruf gehorchen, Vergebung und Rettung zuteil werden lässt, und dass sie, statt Wege der Zerstörung und des Todes zu gehen, durch Ihn auf Wegen der Gerechtigkeit und des Lebens geführt werden.

Sie suchten ein Erbteil zum Wohnen (Kap. 18)

Habsucht, Unzufriedenheit und Gesetzlosigkeit blühten inmitten von Israel auf. Wir finden einen Leviten, der bereit war, seinen Gott und sein Volk für Silber zu verkaufen, und einen Stamm, der mit dem Erbteil des Herrn nicht zufrieden war, sondern woanders einen Platz für sich suchte. In beiden Fällen war Abtrünnigkeit von Gott die Folge. Es war Seine Absicht, König in Israel zu sein; Seine Herrschaft wäre die beste gewesen, und jeder im Lande hätte genug an Seiner Fülle gehabt. Aber die Kinder Jakobs liebten ihre eigenen Wege mehr als Seine Wege, und die Daniter glaubten, dass sie etwas finden könnten, was besser ist als das, was Gott für sie bereithielt. Es ist bemerkenswert, dass sie nicht unter den 144000 von Israel erwähnt werden, die einmal vor Gott stehen und von Seinem Heil singen werden (Off 7).

Es ist traurig genug, diese Dinge bei Menschen zu entdecken, die Gott nicht kennen, aber es ist noch viel trauriger, sie bei jenen zu sehen, die bekannt haben, Ihm anzugehören. Dennoch, Geschichte wiederholt sich immer wieder, und das, was bei Israel damals der Fall war, trifft heute leider nur zu sehr bei vielen zu, die bekannt haben, Gott zu kennen. Es steht fest, dass nichts die Menschen davon abhalten kann, in dem Strom der Unabhängigkeit, der Selbstgefälligkeit und der Abtrünnigkeit von der Wahrheit des Evangeliums Gottes, der heute so reißend abwärts fließt, mitgerissen zu werden, als nur die lebendige Erkenntnis Christi als Retter und Herr.

Es gibt solche, die sich ihrer frommen Vorfahren rühmen oder ihrer Verbindung mit religiösen Vereinigungen von Rang und Tradition oder mit Christen, deren Lehren schriftgemäß sind, aber nichts davon wird uns auf dem rechten Wege halten. Es muss Leben da sein, rettender Glaube an unseren Herrn Jesus Christus, und beständige und persönliche Hingabe an Ihn. Es ist sehr bezeichnend, dass die untreuen Daniter aus der Heimatstadt Simsons kamen. Sie hatten seine mächtigen Taten als Gottes geweihter Nasiräer mitbekommen, aber dies hinderte sie nicht, insgesamt von Gott abzufallen. Der Anführer ihrer Abtrünnigkeit war sogar kein anderer als ein Enkel Moses (Ri. 18,30).

Ein großer Gegensatz

In den alten jüdischen Schriften gehörte das Buch Ruth noch zum Buch der Richter. Die Ereignisse, die uns in Ruth berichtet werden, geschahen während der Zeit, in der die Richter lebten, und das Leben und die Hingabe Ruths bilden einen erfreulichen Gegensatz zu dem traurigen Abfall, der jene Zeit charakterisierte.

Ruth ist ein schönes Bild der ungeteilten Hingabe an eine innig geliebte Person; durch die Liebe Noomis aus dem Lande Moab herausgeholt, war sie völlig in den Bereich dieser Liebe geraten.

Das Ergebnis der Befreiung ist Hingabe an den Befreier, und der Herr wünscht, uns von der Welt, dem Fleisch, dem Teufel und von allem, was uns bindet, zu befreien, damit wir Ihm allein folgen. Er will uns durch die starken Fesseln der Liebe an Sich binden und in unseren Neigungen den höchsten Platz einnehmen, so wie das mit Noomi in dem Herzen Ruths der Fall war. Das ist das Ziel allen Überwindens; dahin sollten unsere Betrachtungen führen, und das wird in Seinen Augen von größerem Wert sein als mächtige Taten; es wird ein größerer Sieg über Satan sein, als jedes andere Werk es sein könnte.

Noomi und Mara

In Noomi wird sichtbar, was in aller Vollkommenheit bei dem Herrn Jesus zutage trat, und der Weg, den sie geht, deutet in gewisser Hinsicht auf Seinen Kummer und Seine Not und Seine anschließende Freude hin.

Sie war in ein fremdes Land gezogen und schmeckte dort die Bitterkeit des Todes, so dass sie ausrufen mussten: «Nennt mich nicht Noomi ('die Liebliche') nennet mich Mara» ('Bittere, Betrübt'). Doch bei all ihrem Kummer muss etwas von der Lieblichkeit, von der ihr Name sprach, bei ihr zum Ausdruck gekommen sein, denn nur so können wir uns die Hingabe Ruths an sie erklären.

Lieblichkeit und Bitterkeit trafen sich in Noomi, und wenn wir diese Dinge in ihrer ganzen Vollkommenheit und Stärke sehen wollen, dann müssen wir uns zum Herrn Jesus wenden. Sein Name ist lieblich, es ist der schönste, den unsere Ohren jemals gehört haben, und Er erweist sich über die Maßen gütig an jenen, deren Augen durch die Gnade Gottes sehend geworden sind. So war Er, als Er hier auf der Erde lebte, und Er ist Derselbe heute auf dem Thron. Allerdings hätten wir niemals Seine in Ihm wohnende Schönheit kennengelernt, wenn Er nicht den Weg der Bitterkeit und der Schmerzen gegangen wäre. Er war der Mann der Tränen, der Mann des gebrochenen Herzens (Ps 69), aber Sein Kummer, den Er während dieses wunderbaren Lebens der innigsten Hingabe an Gott angesichts der verlorenen Menschen empfand, sollte nur die Einleitung für die schrecklichen Schmerzen sein, die Er am Kreuz ertrug, als Er den bitteren Kelch des Gerichts über die Sünde aus der Hand Gottes entgegennahm. Dort geschah es, dass die Wasserfluten über Ihn hinweg gingen, und jede Not und jeder Schmerz Sein Herz in unerhörter Konzentration trafen. Golgatha bedeutete «Mara» für den Herrn Jesus. Aber die Größe dieser Bitterkeit enthüllte auch die Lieblichkeit jener wunderbaren Liebe, die von keiner Macht aufgehalten und von keinen Schmerzen erdrückt werden konnte. Ja, Er besitzt eine unermessliche Liebe, die stärker als der Tod ist, die unaussprechlich herrlich ist und ewig währt.

Es war Noomi in ihrem Kummer, an die Ruth sich hängte, und um der Liebe Noomis willen, die durch «Mara» hindurchgegangen war, sagte sie: «Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, hinter dir weg umzukehren; denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, will ich sterben, und daselbst will ich begraben werden. So soll Jehova tun und so hinzufügen, nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir» (Ruth 1,16.17).

Als sie diese denkwürdige Entscheidung traf, wusste sie noch nichts von Boas, der ein Bild von Christus in Seiner gegenwärtigen Macht ist, noch wusste sie etwas von der Liebe und der bevorzugten Stellung, die auf sie wartete. Die Liebe Noomis leitete sie, und sie war damit zufrieden, sogar auf die Gefahr hin, dass es nicht wohnen und leben, sondern mit Noomi «weilen»

und «sterben» bedeuten würde. Die Entschädigung für den von ihr erwählten Weg der Fremdlingschaft fand Ruth in der Freude des Zusammenseins mit Noomi.

Ein englischer Liedervers sagt, dass es der Schatz ist, den wir in Seiner Liebe entdeckt haben, der uns hier unten zu Pilgern macht. Nichts anderes wird das hervorbringen; selbst der Gedanke an die zukünftigen Herrlichkeiten kann uns nicht von der Welt trennen. Die Anziehungskraft unserer kommenden Heimat, wenn sie auch sehr stark ist, vermag dennoch nicht aus sich selbst heraus unsere Herzen von dieser Welt zu lösen. Allein Seine Liebe - die Liebe, die auf Golgatha offenbar wurde - kann dieses bewirken, und so ist der Weg der Nachfolge beständig mit dem Kreuz verbunden. Davon wurde der Apostel Paulus beherrscht, wenn er schrieb: «Was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat» (Gal. 2,20).

Gott möchte, dass genauso, wie Ruth ihr Teil in Noomi fand und dadurch für immer aus Moab herausgeholt und in ihren Interessen auf die eine Person gelenkt wurde, deren Liebe sie leitete, auch die Kostbarkeit des Herrn Jesus, der das Kreuz erduldet und der Schande nicht achtete, in uns eine völlig auf Ihn gerichtete Hingabe hervorruft.

Das Ergebnis der Nachfolge

Ruth verlor nichts, als sie Noomi treu blieb, denn als Ergebnis ihrer Treue «traf sie zufällig das Feldstück des Boas» (Ruth 2,3), eines Mannes, der ein mitfühlendes Herz besaß, denn er sprach freundlich zu Ruth und tröstete sie (V. 13). Aber nicht nur das; er war ein mächtiger und wohlhabender Mann, und das Feld, das ihm gehörte, reichte völlig für ihre Bedürfnisse aus.

Wenn wir das Leid Noomis als ein Bild für die furchtbaren Leiden angesehen haben, die der Herr durchgemacht hat, dann spricht die Wohlhabenheit des Boas von Seiner gegenwärtigen Größe und Macht. ER ist hoch erhoben worden; alles ist in Seine Hand gegeben worden, und nun findet Er Seine ganze Freude daran, die Segnungen Gottes jenen auszuteilen, die arm und bedürftig sind.

Boas hätte nicht gesagt: «Gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen», wenn er nicht gewusst hätte, dass sein Feld für Ruth ausreichte. Der Herr würde nicht gesagt haben: «Meine Gnade genügt dir», wenn die Fülle dieser Gnade nicht alle unsere Bedürfnisse stillen könnte.

Gibt es steile Höhen auf dem Weg der Nachfolge, und hemmen Prüfungen die Schritte des Pilgers? Die Gnade des Herrn ist größer als all das, und die, die den Weg beschreiten, erfahren, wie gesegnet er ist, denn Er hat gesagt, dass «sie Vielfältiges empfangen werden in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben» (Luk. 18,30). So las Ruth auf den Feldern des Boas Ähren, solange es nötig war, und sie merkte, dass er für sie auf jede Weise Sorge trug, so dass sie nicht nur für sich selbst genug, sondern noch etwas übrig hatte.

Diese ganze Geschichte ist äußerst interessant und voller Belehrungen, aber wir wollen nur noch kurz auf das Ende des Buches zu sprechen kommen.

Die Resultate der Trübsal Noomis

Es ist bemerkenswert, dass Noomi am Ende des Buches Ruth wieder in den Vordergrund rückt. Diesmal nicht in ihrem Leid und ihrer Bitterkeit, sondern beim Ernten der schönen Früchte ihrer Mühsal.

1.) Die Versammlung

Noomi hatte Elimelech und ihre Söhne im Lande Moab verloren, aber sie hatte Ruth erworben, die ihr besser war als sieben Söhne (4,15), und darin sehen wir ein Bild von dem, was der Herr verloren und Sich durch Seinen Tod erworben hat. Er kam zu Israel, Seinem Volk, aber es verwarf Ihn, und so sind Ihm für eine Zeit Königreich und Volk verlorengegangen, Er wurde abgeschnitten aus dem Lande der Lebendigen. Wenn Er aber auch Israel für eine Zeitlang verlor, so erwarb Er sich die Versammlung, d.h. die Gemeinde aus allen Völkern, und niemand kann in Worten ausdrücken, wie wertvoll die Versammlung für Ihn ist. Sie ist die «sehr kostbare Perle», für die Er alles, was Er hatte, verkaufte, und für die Er in die tiefsten Tiefen des Todes ging, als die Stunden der Finsternis des Gerichts Gottes Ihn umhüllten.

Ich spreche nicht von dem äußerlichen Bekenntnis des Namens Christi, das so verderbt ist, sondern von dem, was innerhalb dieses Bekenntnisses echt ist, und was Er «Meine Versammlung» nennt.

Die Versammlung, als das Weib des Lammes, wird Seine ewige Gefährtin sein, denn es dauert nicht mehr lange, dann wird es ertönen «wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, welche sprachen: Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet» (Off. 19,6.7). An diesem herrlichen Tag wird der Herr die Frucht der Mühsal Seiner Seele sehen und sich sättigen; aber schon jetzt, während Er auf der Erde noch verworfen ist, ist die Versammlung Sein Trost und Seine Freude.

Ist es nicht befremdend, dass einige, die zu Seiner Versammlung gehören - jeder bluterkaupte Gläubige gehört zu ihr -, dem Lächeln einer Welt nachlaufen, die Ihn verworfen hat, anstatt danach zu trachten, dem hohen Vorrecht zu entsprechen, das darin besteht, Sein Herz zu erfreuen? Es gibt in alle Ewigkeit kein größeres Vorrecht für uns; kein größerer Verlust kann uns Gläubige treffen, als der Verlust dieses Vorrechtes. Das ist es, was der Teufel zu stören und zu verderben sucht, und dazu gebraucht er seine Listen und wirft seine Schlingen aus. Der wahre Überwinder dagegen hängt nur dem Herrn an und ist froh, wenn er um Seinetwillen alles verliert.

2.) Anbetung für den Vater

Die Frauen in Bethlehem versammelten sich um Noomi, um sie zu beglückwünschen, und sprachen: «Ein Sohn ist der Noomi geboren» (4,17). Sie sagten nicht, dass er Ruth oder Boas geboren wäre, sondern sie sagten «der Noomi», denn das Kind sollte für Noomi nichts anderes als die Belohnung für das schwere «Mara» im fremden Land sein.

Die Frauen gaben diesem Kind, das sie als Sohn Noomis ansahen, einen Namen, und «sie gaben ihm den Namen Obed», was «Anbeter» bedeutet. «Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und wurde seine Wärterin» (4,16). Sie liebte das Kind sehr, denn es war das Kind Ruths, die ihr soviel Liebe entgegenbrachte (4,15).

Hier wird uns nun ein anderes Ergebnis des Todes des Herrn Jesus vorgestellt. Er kam von dem Vater, weil der Vater Anbeter suchte (Joh. 4,23). Deswegen litt und starb Er, und Sein Tod war nicht vergeblich, denn durch ihn hat Er Gott eine unzählbare Menge erkaufte, erlöst durch Sein

kostbares Blut. Diese können Gott in Geist und Wahrheit anbeten, weil sie Seine Liebe kennen, wie sie im Tode Christi offenbart worden ist. Wer kann die Freude ermessen, die das Herz des Herrn Jesus erfüllt, wenn Er die Anbetung derer, die Ihn lieben, Gott dem Vater darbringt? Solche Anbetung aus Herzen, die von der Liebe Gottes erfüllt sind, ist dem Herrn Jesus köstlich, denn es ist die Frucht der Herzen und Lippen der Seinen, die Ihn lieben und die Er liebt.

3.) Die königliche Herrlichkeit Christi

Obed zeugte Isai, und Isai zeugte David, der als König prophetisch die kommende Herrlichkeit Christi darstellt.

Der Herr ist noch von dieser Welt verworfen, aber die Zeit Seiner Wiederkunft steht kurz bevor. Dann wird Er die Krone der Universalherrschaft auf Seinem einst von Dornen gekrönten Haupt tragen, und als der mächtige Sohn Davids wird Sein Zepter bis zu den Enden der Erde hin aufgerichtet werden. Dann wird Israel Ihn als den Sohn Gottes und als seinen König annehmen, das Seufzen der von der Sünde verdorbenen Erde wird verstummt sein, und alles, was Odem hat, wird Ihn loben. Jede Note jedes Liedes dient dann zum Preise des Königs.

Wie tief wird die Freude Seines Herzens sein, wenn Er auf eine Schöpfung sieht, die durch das Licht Seines Angesichts Ihm endlich freudig entgegenstrahlt; wenn Menschen, die Er aus der Knechtschaft Satans befreit hat, in der Erkenntnis Gottes frohlocken werden! Aber die Grundlage all des Jauchzens, das in den Tagen Seiner königlichen Herrlichkeit die Erde erfüllen wird, bilden Seine Leiden und Sein Tod.

Alle, die Ihn wirklich lieben, wünschen diesen Tag der Herrlichkeit herbei, um den Augenblick zu genießen, wo Er gerade in der Welt, in der Er einst verachtet und verschmäht wurde, erhöht und angebetet werden wird. Wir lieben Ihn und folgen ihm, aber nicht wegen der Kronen einer nie endenden Herrlichkeit, die einmal auf Seinem Haupte erstrahlen werden, sondern um Seiner Liebe willen, einer Liebe, die ihre Lieblichkeit inmitten der Schande und der Not von Golgathas «Mara» enthüllt hat. Diese Liebe ist es, nur sie allein, die uns drängen sollte, Ihn unermüdlich zu dienen, Ihn hingebungsvoll nachzufolgen und Ihn mit brennendem und ungeteiltem Herzen wiederzulieben. Das ist der Weg des Überwinders.

Ist es unser Wunsch, diesen Weg zu betreten? Dann lasst uns daran festhalten, denn Er hat gesagt: «Ich komme bald; halte fest, was du hast, auf dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen. Wer ein Ohr hat, höre was der Geist den Versammlungen sagt» (Off. 3,11-13).